

NEW GLARUS

(Wisconsin)

Gründung, Entwicklung und heutiger Zustand
einer Schweizerkolonie im amerikanischen Mittelwesten

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde
vorgelegt der philosophischen Fakultät II der Universität Zürich

von

Dieter Brunnschweiler

aus Hauptwil (Thurgau)

Begutachtet von Herrn Prof. Dr. Hans Boesch

Zürich 1954

Buchdruckerei Fluntern

Plattenstrasse 27

NEW GLARUS

(Wisconsin)

Gründung, Entwicklung und heutiger Zustand
einer Schweizerkolonie im amerikanischen Mittelwesten

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde
vorgelegt der philosophischen Fakultät II der Universität Zürich

von

Dieter Brunnschweiler

aus Hauptwil (Thurgau)

Begutachtet von Herrn Prof. Dr. Hans Boesch

Zürich 1954

Buchdruckerei Fluntern

Plattenstrasse 27



VORWORT

Die Wahl des Themas zu vorliegender Dissertation ist auf zwei Ursachen zurückzuführen. Ein Studienaufenthalt während des akademischen Jahres 1949/50 in Madison (Wisconsin, USA), das nur einige vierzig Kilometer vom «neuen Glarus» entfernt liegt, gab mir Gelegenheit zu wiederholten Besuchen in dieser sogenannten Schweizerkolonie. Durch meine im Glarnerland verbrachten Jugendjahre empfand ich für die Niederlassung ein besonderes Interesse, das sich mit eingehenderem Studium der heutigen neuglarnerischen Kulturlandschaft zunehmend steigerte und schliesslich Ausdruck in der Niederschrift dieser Arbeit fand. Abgesehen von der inneren Beziehung zu New Glarus liess mich auch die Tatsache, dass eine geographische Bearbeitung dieser geschlossensten schweizerischen Siedlunginsel in den Vereinigten Staaten im Gegensatz zu andern europäischen Kolonisationsunternehmungen im Mittelwesten bis anhin fehlte, die Studie ausführen. In verschiedenen früheren Abhandlungen (*Boesch*, 46; *Theiler*, 160; *Luchsinger*, 117) sind Probleme aufgezeigt, aber nicht erschöpfend behandelt worden.

Die erste Anregung zu vorliegender Untersuchung erhielt ich von Herrn Prof. Dr. H. Boesch, Direktor des Geographischen Institutes der Universität Zürich, unter dessen Leitung auch die Ausführung stand. Ich möchte an dieser Stelle meinem «spiritus rector» an der Universität Zürich für die nicht nur in dieser letzten Phase meines Studiums erfahrene Unterstützung meinen herzlichsten Dank aussprechen. Prof. Boesch hat mir in seiner Art, neben der wissenschaftlichen Führung den persönlichen Kontakt mit seinen Schülern nicht zu vernachlässigen, über mancherlei Schwierigkeiten hinweggeholfen. Ihm verdanke ich auch die Vermittlung des Amerikaaufenthaltes.

Gegenüber meinen amerikanischen Lehrern, insbesondere den HH. Professoren G. T. Trewartha, H. S. Sterling und R. Hartshorne, erfüllt mich Dankbarkeit für eine ausgezeichnete Einführung in die Probleme der amerikanischen Geographie, während mir Prof. E. Wilcox in dankenswerter Weise seine umfassenden Kenntnisse von Wisconsin sowie das reiche Zahlenmaterial des Wisconsin State Department of Agriculture zur Verfügung stellte.

Das rigore amerikanische Universitätslehrsystem brachte es mit sich, dass ich mich in der ersten Hälfte des Studienjahres nur beschränkt der Dissertation widmen konnte. Ich konzentrierte mich in dieser Zeit auf das Studium der Literatur, für welche sich die Universitätsbibliothek in Madison als wahre Fundgrube herausstellte. Im Frühling 1950 erlaubte mir dann eine geringere Stundenbelastung, die Feldarbeit aufzunehmen. Jene Tage und Wochen in New Glarus und auf den umliegenden Farmen werden mir stets in bester Erinnerung bleiben und ich möchte hier allen Neuglarnern danken, die meine Arbeit in irgendeiner Form gefördert haben. Zu besonderem Dank aber bin ich verpflichtet Herrn P. Grossenbacher für Unterkunftsgewährung und rege Anteilnahme, Herrn Pfr. W. Stuckey für die Mithilfe bei der Auswertung von Kirchenstatistiken, Herrn R. Meythaler für die Organisation der Umfrage in den Schulen und Herrn E. Barlow für tatkräftige Hilfe besonders in der Phase der Drucklegung der Dissertation.

Infolge eines Aufenthaltes in Puerto Rico wurde der Abschluss der Dissertation um ein Jahr hinausgeschoben. Nach meiner Rückkehr in die Schweiz hatte ich Gelegenheit, das reichhaltige Material über die glarnerische Auswanderung von 1845 in den Archiven von Glarus und Schwanden beizuziehen. Den Vorstehern dieser beiden Institutionen danke ich für ihre Hilfe.

Studienfreunde in Zürich und Madison haben mir in Diskussionen manche Ratschläge und Anregungen gegeben. Auch ihnen gilt mein Dank. Schliesslich ist es mir eine angenehme Pflicht, jenen Menschen zu danken, ohne deren Beistand die Arbeit nicht gelungen wäre: in erster Linie meinen Eltern, meiner Frau und Herrn Dr. O. Bock, Wien. Meiner Schwester bin ich für ihre unermüdliche Schreibarbeit zu Dank verpflichtet. Der Regierung des Kantons Glarus sei der beste Dank für einen namhaften Beitrag an die Druckkosten ausgesprochen.

Möge die Schrift im Zeichen der sechshundertsten Wiederkehr des Jahrestages des Eintritts von Glarus in den Bund beitragen zu einer engeren Knüpfung der Bande zwischen dem alten und dem neuen Glarus.

INHALTSVERZEICHNIS

A. Vorwort	
B. Inhaltsverzeichnis	
C. Einleitung und Problemstellung	7
I. Teil:	
<i>Ursachen und Organisation der glarnerischen Auswanderung von 1845</i>	
1. Einleitung	10
2. Betrachtungen über die wirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Zustände im Kt. Glarus vor der Auswanderung von 1845	12
3. Die wilde Auswanderung in den Jahren 1843—1845	16
4. Die Gründung eines Auswanderungsvereines und dessen Organisations-tätigkeit	19
II. Teil:	
<i>Die Gründung der Kolonie und ihre Beziehung zur amerikanischen Um-welt, insbesondere zur «Frontier»</i>	
1. Die Expertise	24
2. Zusammensetzung und Amerikareise der ersten Auswanderergruppe	31
3. Die Lage der «Frontier» in Südwisconsin um 1845	34
4. Die Naturgrundlagen von T. 4 N. R. 7 E.	38
III. Teil:	
<i>Tradition und Umwelt als Gegenspieler in der Gestaltung der Wirtschafts-landschaft</i>	
1. New Glarus als Pioniersiedlung	43
2. New Glarus während der «Cash Crop»-Periode 1850—1870	51
3. Die Bedeutung des ethnischen Faktors in der Uebergangsperiode zur Milchwirtschaft	60
4. New Glarus als Zentrum der Käseproduktion	65
IV. Teil:	
<i>Die heutige Kulturlandschaft</i>	
1. Einführung	71
2. Die Agrarlandschaft von New Glarus	71
a) Der Einzelhof (Farmstead)	72
b) Das Betriebsareal	76
3. Das Dorf New Glarus	85
4. Die Entwicklung des schweizerischen Bevölkerungselementes in New Glarus und Umgebung	89
5. Die Amerikanisierung des schweizerischen Volkstums	95
D. Bibliographie	101
E. Phototafeln	107



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41507224_0097

EINLEITUNG UND PROBLEMSTELLUNG

In den Vereinigten Staaten liegt im Staate Wisconsin eine Gemeinde mit dem Namen New Glarus. Manche andere Ortschaften Nordamerikas tragen Namen schweizerischen Klanges¹. Meist ist dies aber die einzige äussere Verbindung mit unserem Lande. In New Glarus fällt indessen selbst dem oberflächlichen Betrachter auf, dass eine nähere Beziehung zur Schweiz bestehen muss. Schon während der Zufahrt nach New Glarus hat er an den Ueberlandstrassen auf den Briefkasten wiederholt Namen wie «Hoesly, Hefty und Jenny» gelesen und so kommen ihm im sauberen Städtchen selbst Chaletbauten, Reklameschilder wie «Ralph Luchsinger, Barbershop», «Fred Streiff's Chevrolet Garage» oder «Zweifel, Funeral Home» nicht mehr ungewöhnlich vor. Wenn er aber den Wirt in «Hoesly's Tavern» fragt, ob man hier auch Schweizerdeutsch spreche und darauf eine Antwort in urchigem Glarnerdeutsch erhält, weiss er, dass es inmitten der USA eine Oertlichkeit gibt, deren Verbindung mit der Schweiz von ganz besonderer Art sein muss.

Das Interesse des Geographen für die neuglarnerische Kulturlandschaft steigert sich in dem Masse, wie er bei näherer Untersuchung auf weitere Indizien schweizerischer Eigenart stösst. In den meisten Fällen sind diese zwar nicht offensichtlich — oder zu offensichtlich, um die Vermutung einer kulturlandschaftlichen Eigenprägung dieses ehemals geschlossenen schweizerischen Siedlungsgebietes zu bekräftigen. Das gegenwärtige Landschaftsbild enthält aber manchen Aufschluss, der unmissverständlich den Weg in die Schweiz als der alten Heimat der heutigen oder früheren Bevölkerung weist.

Dieser Untersuchung war das Ziel gesteckt, das engere Gebiet der amerikanischen Gemeinde New Glarus im Hinblick auf ihre schweizerische Besiedlung zu analysieren und zu deuten. Damit verengerte sich der Betrachtungskreis und schloss sich um ein kulturlandschaftsgeschichtliches Problem, indem die gegenseitige Abhängigkeit und Beeinflussung von menschlichen und natürlichen Faktoren die zentrale Frage darstellte. Die heutige Landschaft von New Glarus ist der sichtbare Ausdruck, das Resultat einer Entwicklung, die 1845 mit der Ansiedlung einer geschlossenen Auswanderergruppe ihren Anfang nahm. Es handelte sich um eine Transplantation in eine Landschaft, welche ausser sporadischen Spuren einer früheren indianischen Besiedlung² keine Zeichen menschlicher Eingriffe trug. In diese Zeit reichen prak-

¹ Nach Rand McNally's «Road Atlas» sind dies: Bern (Kans.), Berne (Ind.), East Bernstadt (Ky.), New Bern (N. C.), Newbern (Tenn. und Ala.), Geneva (Ala., Ill., Nebr., N. Y., Ohio), Interlaken (Mass.), Kloten (N. D.), Luzerne (Colo., Pa., Wyo.), Switzerland (Fla.), Switz City (Ind.), Tell City (Ind.), Vevay (Ind.), Zurich (Mont.). Die Namengebung kann nur teilweise mit schweizerischer Besiedlung in Zusammenhang gebracht werden. Für genauere Angaben über schweizerische Siedlungszentren in Nordamerika verweise ich auf *von Grünigen* (91). Siehe auch Fig. 34, p. 90.

² Die früheren Bewohner des «Tonasookarah»-Tales (später Sugar River Tal) waren die Saucs, ein Stamm der Winnebagos. Auf dem ältesten Plan der Gemeinde New Glarus ist eine Indianersiedlung im äussersten NE (Section 1) mit «Spotted Arm Village» eingezeichnet, am «Trail», von den «Sauc Diggings» (später Bleiminen von Exeter) zu den 4 Seen (Madison)

tisch keine in der heutigen Landschaft auftretenden Kulturformen oder -formelemente zurück. Und doch ist sie für das Verständnis der Landschaftsgegenwart von grundlegender Bedeutung.

Die Forderung ist verschiedentlich aufgestellt worden, dass geographische Forschung Gegenwartsforschung sein müsse und nur dort die Vergangenheit heranziehen solle, wo diese zur Erklärung des heutigen Zustandes oder von Reliktformen nötig sei (*Finch*, 8). Dies mag für eine Studie in regionaler bzw. rein landschaftskundlicher Betrachtungsrichtung richtig sein; im Zusammenhang mit dieser Arbeit hat sich aber besonders in Diskussionen mit Vertretern der Mittelwestgeographie gezeigt, dass einer detaillierten Landschaftsmonographie eines so kleinen Raumes wie des Gemeindeareals von New Glarus — willkürlich herausgegriffen und abgegrenzt — bei der Beschränkung auf die aktuelle Landschaftsstruktur die Berechtigung abgesprochen werden müsse. Wohin käme die Geographie, fragte man, wollte man jede amerikanische Kleinsiedlung auf ihre Form, auf ihre Funktion und Genese hin untersuchen? Wo ist das Problem, und welchen praktischen Sinn hat die Untersuchung?

Dieser typisch amerikanischen Fragestellung steht unsere gegenüber, die das heutige Landschaftsbild ursächlich mit seinem Werden in Beziehung setzen will. Vielleicht steht in diesem Vorgehen das akademische, wissenschaftliche Moment im Vordergrund. Die Mannigfaltigkeit unserer europäischen Landschaft muss analysiert und gedeutet werden, und zwar weniger im Hinblick auf einen bestimmten Zweck, als vielmehr um der Erkenntnis des Eigencharakters einer Landschaft zu dienen. Die Verschiedenheit auf kleinem Raum zwingt uns zu kulturlandschaftsgeschichtlichem Arbeiten, die Gleichartigkeit der amerikanischen Landschaft auf weite Strecken hin führt den Amerikaner zur Systematisierung, zum Herausgreifen eines bestimmten Problems.

Als Student einer amerikanischen Hochschule mit schweizerischem geographischem Rüstzeug versehen, hatte ich einen Kompromiss zu schliessen; Untersuchungsgebiet blieb New Glarus, eine Mikrolandschaft in den Augen des amerikanischen Geographen. Grundproblem aber wurde die Entwicklung einer amerikanischen Kulturlandschaft, in welcher ein schweizerisches Bevölkerungselement schweizerisches Kulturgut in den Mittelwesten brachte und von diesem amerikanisches übernahm. Die Reaktion ist vom ersten Moment an eingetreten und heute noch nicht abgeschlossen. Sie hat ihren Ausdruck nicht nur in einem neuen Menschentypus gefunden, sondern auch in der Landschaft selbst.

Die Betrachtung der Gegenwart kann zur Lösung des gestellten Problems nur wenig beitragen. Wir müssen notwendigerweise die menschlichen Voraussetzungen der ersten Kolonisten kennen, um zu einem Verständnis in bezug auf ihren Beitrag zur Gestaltung einer bestimmten Kulturlandschaft zu kommen. Die Studie beginnt deshalb mit einer kurzen Betrachtung der Zustände im Kanton Glarus, welche die bekannteste gemeinsame glarnerische und wohl auch schweizerische Auswanderung nach Uebersee zur Folge hatte. In der anschliessenden Behandlung der Wahl des Kolonisationsortes wird es von Wichtigkeit sein, die Bedeutung der Expertise für die erfolgreiche Niederlassung und die rasche Anpassung an die neue Umwelt zu betonen. Die Querschnitte durch die der Pionierperiode folgenden Wirtschaftsepochen werden wiederholt Gelegenheit geben, auf die besondere Stellung der wisconsin'schen Glarner- und Schweizerkolonie hinzuweisen. Auch der abschliessende Ueberblick

führend; das Dorf war zur Zeit der Vermessung (Nov. 1832, Stephenson, 202) bereits verlassen. Nach dem «Black Hawk War» (1832) befanden sich S des Wisconsinflusses keine geschlossenen Indianersiedlungen mehr.

über die heutige neuglarnerische Kulturlandschaft wird unter dem Gesichtspunkte der schweizerischen Abstammung ihrer Bewohner behandelt werden.

Diese Arbeit ist also weder eine Auswanderungsstatistik noch eine Landschaftsmonographie, sondern vielmehr ein Beitrag zur Kulturlandschaftsgeschichte des Mittelwestens, in welcher eine Schar glarnerischer Kolonisten mithalf bei der Gründung «of the great colony of free humanity which has not Old England alone but the world for its mother country» (*Schurz*, 150, II, p. 38).

I. Teil:

Ursachen und Organisation der Glarnerischen Auswanderung von 1845

1. Einleitung

Die Auswanderungsstatistik eines Landes ist gewissermassen ein Spiegel seiner wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Solange die Erzeugnisse des Bodens und eine prosperierende Industrie der Bevölkerung Nahrung und Verdienst geben und sich ausserdem jedermann politischer und religiöser Freiheit erfreut, wird der Gedanke an ein Verlassen der Heimat nur sporadisch auftreten. Bildet sich indessen ein Missverhältnis zwischen Bevölkerungszahl und wirtschaftlicher Tragfähigkeit oder wird durch äussere Umstände der normale Ablauf des täglichen Lebens gestört, so macht sich bald auch die Auswanderungstendenz bemerkbar. Wenn das ominöse Wort einmal gefallen ist, so pflegt es besonders in schlechter gestellten Schichten der Bevölkerung eine Resonanz zu finden, deren Folgen für das betreffende Land von der Einzelauswanderung zur Massenemigration und damit zu einer Katastrophe führen können. Das bekannteste Beispiel in neuerer Zeit bietet Irland, welches innerhalb eines Jahrhunderts annähernd die Hälfte seiner Bevölkerung durch Emigration nach Uebersee verloren hat. Wohl nahm in unserem Lande die Auswanderung nie so bedrohliche Formen an, dass sie zu einem nationalen Unglück hätte werden können. Waren es im 18. Jahrhundert vorwiegend religiöse Verfolgungen, bzw. Unduldsamkeit gegenüber Anhängern religiöser Sekten, welche in einzelnen Regionen der Schweiz zur Auswanderung führten (*Kuhns*, 110), so brachte die Industrialisierung als Begleiterscheinung eine starke Zunahme der Auswanderungsfrequenz besonders in jenen Kantonen, die sich mit dem Aufkommen der Heimindustrie und später der Fabrikindustrie in einem Masse von der landwirtschaftlichen Tätigkeit abgewandt hatten, dass für Krisenzeiten die Ernährung der Bevölkerung auf landeseigener Basis in Frage gestellt sein musste.

Mit der grossen Wende im frühen 18. Jahrhundert, durch «welche Wohl und Wehe der glarnerischen Volkswirtschaft bis auf heute aufs innigste mit der Baumwolle verknüpft wurde» (*Jenny*, 30, p. 376), tat auch das Glarnervolk den Schritt von einer selbstzufriedenen, bäuerlichen Sesshaftigkeit zu einer durch seine exportorientierte Textilindustrie bedingten Labilität. Durch die wirtschaftliche Verflechtung mit dem Ausland war das weite Tor im Norden des Glarnerlandes zu einem Ausfallstor und einer Eingangspforte zugleich geworden und manch ein Glarner, der früher der Not wiederholt im eigenen Lande hatte Meister werden müssen, begann sich in Gedanken während der Erschütterungen des frühen Industriealters eine bessere Zukunft in unbestimmter Ferne auszumalen.

Das Glarnervolk hatte im Vergleich zu den Krisenjahren zur Mitte des 19. Jahr-

hundreds schlimmere Zeiten gesehen. Der schwarze Tod war zu verschiedenen Malen über das Land gekommen, das Reislaufen hatte schwere Lücken hinterlassen und selbst von Kriegswirren blieb das Tal der Linth nicht verschont. Man hatte diese Schicksalsschläge als natürlich hingenommen. Die Not aber, die sich mit der gewaltigen Bevölkerungszunahme in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bei der geringsten Stockung des industriellen Absatzes einstellte, war anderer Natur. So sehr der Verlust an Menschen für das Glarnerland in früheren Zeiten zu beklagen war, wirkte er doch als ein Ventil, durch welches einem Bevölkerungsüberfluss gesteuert wurde. Als sich ein solcher aber mit unzweideutiger Konsequenz eingestellt hatte, und mit einem Schlage durch das Aufkommen der maschinellen Herstellung von Textilien über 2000 Handwerker arbeitslos wurden, schien eine rasche Besserung der Zustände nicht im Bereich der Möglichkeit zu liegen.

Jener Ratsherr, der in den Glarner Landratsverhandlungen vom 9. April 1844 die Ansicht vertrat, dass «die ganze Auswanderungsfrage nicht bestände, wenn nicht eine Schar Melser den Wallensee hinuntergefahren wäre», dürfte die Lage doch allzu optimistisch beurteilt haben. Die wirtschaftliche Unsicherheit, Ueberbevölkerung, Hungersnöte und politische Wirren hatten weite Teile Europas der Alternative «Auswanderung oder Elend» nahe gebracht, dies ganz besonders in den stark industrialisierten Gebieten, zu welchen ja das Glarnerland schon damals unzweifelhaft gehörte. Als bekannt wurde, dass jährlich Tausende von Menschen die Möglichkeit hatten, in wenigen Jahren aller Not enthoben und dazu noch Besitzer eines Stück Landes zu sein, als Briefe, Pamphlete, Schriften und Agenten das Lob von einem Lande sangen, das ein von den endlosen Wirren und Nöten Europas freies Leben garantierte, ist es nicht verwunderlich, dass diese Parolen in der alten Welt ein verbreitetes Echo fanden und ein Fieber entfachten, das wohl die grösste, gemeinsame Krankheit Europas aller Zeiten repräsentierte, das Fieber «Amerika»!

Die Tatsache, dass das Glarnerland innerhalb 7 Jahren (1843—1850) den zwanzigsten Teil seiner Bevölkerung durch überseeische Auswanderung verlor (*Jenny C.*, 33), beweist deutlich genug, dass die Auswanderungstendenz in diesem Alpenatal keineswegs eine nebensächliche Angelegenheit war, sondern ein ernstes Problem darstellte, zu welchem schliesslich die Behörden Stellung nehmen mussten. «Es ist schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts der Trieb zur Auswanderung (im Glarnerland) ziemlich deutlich hervorgetreten», schreibt ein zeitgenössischer Beobachter (*Auswanderungsverein*, 19, p. 2), «dies stärker aber eben in unseren Tagen (Vierzigerjahre des letzten Jahrhunderts), wo man über die Vortheile derselben fast in jeder Hütte zu Rate sitzt und nur der Mangel an Reisegeld und die Furcht vor der langen Seereise eine Zahl von Familien davon abhält, ihre Hütte ... zu verlassen Diese Angelegenheit, einmal im Volke mit solcher Lebendigkeit rege geworden, konnte nothwendig von der h. Regierung und namentlich von den Gemeindsbehörden nicht unbeachtet bleiben, umso mehr, als in verschiedenen Gemeinden für die Möglichmachung der Auswanderung bedeutende Ansprüche an das Gemeindevermögen gemacht wurden.»

Die behördliche Intervention hat in der Folge tatkräftig zur Organisation jener Auswanderung beigetragen, deren sichtbarer Ausdruck die Gründung einer glarnerischen Kolonie im amerikanischen Mittelwesten wurde und welche der Gegenstand dieser Untersuchung ist. Es scheint mir indessen wesentlich, vorerst auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Glarnerlandes einzugehen, wie sie in den Jahren vor der Auswanderung herrschten.

2. Betrachtungen über die wirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Zustände im Kt. Glarus vor der Auswanderung von 1845

Es sei zuerst an die Frage herangetreten, ob im Glarnerland um 1840 der Zustand der Ueberbevölkerung herrschte. Hatten «arbeits- und genügsame Glarner Schwierigkeiten, den notwendigen Lebensunterhalt selbst in normalen Zeiten zu verdienen» (nach einer Definition des Bevölkerungsdruckes von Ross, 14, p. 28)? Es darf behauptet werden, dass dem Leben seit der Beendigung der napoleonischen Kriege nichts Ungewöhnliches mehr anhaftete, sich das Volk vielmehr eines selten erlebten Wohlstandes erfreute. Der gewaltige Aufschwung der Heim- und Fabrikindustrie hatte allerdings auf die Entwicklung der glarnerischen Volkswirtschaft einen äusserst beunruhigenden Einfluss. Es fand innerhalb der Kantonsgrenze ein Umbruch grössten Ausmasses statt. Allein in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verminderte sich die Zahl der landwirtschaftlichen Bevölkerung um einen Drittel, während im gleichen Zeitraum die Gesamtbevölkerung um einen Drittel zunahm. Wohl vermochte die seit langem etablierte Handweberei und die besonders in dem der Untersuchungperiode vorangehenden Dezennium mächtig emporstrebende maschinelle Textilindustrie einen guten Teil der Arbeitskräfte zu absorbieren. Weder der natürliche Zuwachs, noch die neue Schwergewichtsverteilung in der Wirtschaftsstruktur wäre indessen untragbar gewesen, hätte sich das Volk nicht in einer derartigen Einseitigkeit der labilen, allochthonen Einkommensquelle der Textilindustrie hingegeben unter einer fast vollkommenen Vernachlässigung der früheren, bäuerlichen Gepflogenheiten. Durch diesen, in mancher Hinsicht einem Zerfall gleichkommenden Niedergang der Land- und Alpwirtschaft³ sahen sich die Bewohner des Glarnerlandes der Möglichkeit beraubt, einer Absatzkrise ihrer industriellen Erzeugnisse durch vermehrte Agrarproduktion zu begegnen. Die Aufnahmefähigkeit der Textilfabriken hatte ihre Grenzen und der Weg zurück zur Scholle liess sich nicht so leicht gehen, wie jener, der vom Stall zur Fabrik oder auch nur zum Webstuhl geführt hatte. Hunderte mögen in jener Zeit den Gedanken an eine Auswanderung als das geringste von vielen drohenden Uebeln empfunden haben. Dabei wäre die Glarner Industrie, hätte sie zur Unterbringung der arbeitslosen Handwerker ein Jahrzehnt statt nur ein Jahr zur Verfügung gehabt, im Stande gewesen, auch eine dreissigtausendköpfige Bevölkerung zu ernähren, wie sie dies innerhalb der dem Auswanderungsfieber folgenden zwanzig Jahre bewies. Wir dürfen aber die Frage der Ueberbevölkerung nicht nur aus der engen Perspektive der angeführten Epoche betrachten. Die Entwicklung der Bevölkerungszahl während der letzten Jahrhunderte gibt uns erst deutliche Hinweise auf eine richtige Beurteilung der Lage um 1840.

Aus Fig. 1 geht klar hervor, dass die stete, im 17. Jahrhundert einsetzende Bevölkerungszunahme, welche nur durch die Kriegswirren der beiden vorletzten Jahrhunderten unterbrochen wurde, zur Mitte des 19. Jahrhunderts eine Stagnation erfuhr. Es ist möglich, anhand von verschiedenen vertrauenswürdigen Volkszählungen und Schätzungen jener Zeit (*Heer N.*, 28; *Heer und Blumer*, 22, pag. 274—279; *C. Jenny*, 33) das Jahr 1844 als den grossen Wendepunkt in der glarnerischen Bevölkerungsbewegung zu bezeichnen. Die steigende Tendenz, die seit den Pestjahren

³) «Pflüge seien im ganzen Kanton kein Halbdutzend vorhanden ... zu Ende des vorigen Jahrhunderts lebten etwa 10 000 weniger im Kanton Glarus als gegenwärtig, diese hatten aber 1700 Stück Rindvieh mehr, als die jetzigen ... allein im Zeitraume von 1809—1843 haben unsere Alpen 1936 Stösse verloren» (das ist der 5. Teil der Gesamtstosszahl von 1843). *O. Heer und J. J. Blumer*; 22, pag. 381, 392 und 411.

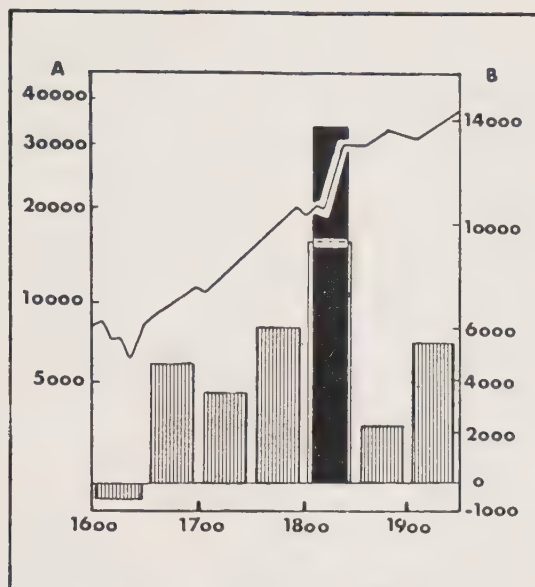


Fig. 1:

Bevölkerungsentwicklung im Kanton Glarus 1600—1950

Legende:

Ausgezogene Kurve: Totaleinwohnerzahl (A).

Linierte Säulen: Zunahme der Bevölkerung in Halbjahrhundertsabschnitten (B).

Schwarze Säule: Zunahme der Bevölkerung 1809—1843 (B).

um 1611 und 1629 eingesetzt und sich besonders in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts zu einem ungestümen Emporschnellen entwickelt hatte, brach in diesem Jahre ab. Die Einwohnerzahlen dieser Periode betragen:

1809	18 000
1824	23 500
1837	29 348
1840	30 651
1843	31 607
1845	30 400
1850	30 213

Die Zunahme in den drei Dezennien vor der Auswanderungswelle betrug

1810—1820	5 000
1820—1830	3 000
1830—1840	4 651

während die Vierzigerjahre einen Verlust von 438 Köpfen aufweisen, der zum guten Teil der Auswanderung zuzuschreiben ist, verliessen doch innerhalb von 4 Jahren 1405 Glarner ihr Heimatland, d.h. fast der zwanzigste Teil der Bevölkerung von 1845! (C. Jenny, 33; J. Hoesli, 29). Wohl vermochte eine neuerliche industrielle

Konjunktur in den 50er und 60er Jahren die Kurve abermals in die Höhe zu treiben, 1870 ein absolutes Minimum erreichend, um erst in neuester Zeit überboten zu werden. Doch täuscht dies nicht über die Tatsache hinweg, dass das Glarnerland mit der Ueberschreitung einer Einwohnerzahl von 30 000 Seelen eine Bevölkerungssättigung erreicht hatte, die der innenbedingten Kapazität des Bodens und der Industrie nahe kam. Wie die Bevölkerungszahlen des Mittelalters beweisen, vermochten sich damals gegen 10 000 Menschen mit selbstversorgender Landwirtschaft zu ernähren, eine Zahl, die selbst heute bei aller Modernisierung von Anbaumethoden nicht wesentlich erhöht werden könnte.

Was die Tragfähigkeit der Industrie anbetrifft, zeigen die folgenden Zahlen den hohen Industrialisierungsgrad, welchen das Glarnerland schon in der Mitte des letzten Jahrhunderts erreicht hatte:

Tab. 1:

Anzahl der Industriearbeiter, bzw. Textilindustriearbeiter im Kt. Glarus
(nach *Hoesli*, 29)

Jahr	Total Industriearbeiter	Textilarbeiter
1837	6 198	6 198
1845	7 040	7 040
1868	10 182	10 108
1901	8 103	7 384
1944	6 326	3 319

Trotz der gewaltigen Aufnahmebereitschaft der Textilindustrie in den Jahren während und nach der Krise von 1840—1850 war es natürlich von Anbeginn an gegeben, dass diese einen so gewaltigen Andrang von Arbeitskräften — schaltete sich jetzt doch die Menschenmasse in den Arbeitsprozess ein, die in den Vorkrisen Jahren zur beschriebenen, unverhältnismässig starken Bevölkerungsvermehrung Anlass gab — nur im Verlaufe eines genügend langen Eingliederungsprozesses bewältigen konnte. Dass sie dies innerhalb von zwanzig Jahren zustande brachte, bleibt ein Wunder, ein Wunder jedoch, an dem die arbeitslos gewordenen Handwerker nicht teilhaben konnten. Auch sie strömten in die Fabriken, doch wurden verständlicherweise jüngere Leute vorgezogen. Wieviele Leute dabei in Not geraten mussten, vermag die folgende Tabelle anzudeuten:

Tab. 2:

Anzahl der in der Handweberei beschäftigten Personen im Kt. Glarus
(nach *Heer*, 28; *Blumer und Heer*, 22; *Jenny*, A., 30; *Hoesli*, 29)

Jahr	Arbeiter
1837	2679
1840	2500
1843	1843
1845	1200
1850	952
1868	453

Weit über tausend Familien sahen ihre traditionelle Einnahmequelle sozusagen von einem Tag auf den andern versiegen. Nur ein kleiner Teil der Heimarbeiter konnte in den Industriectablissements Arbeit bekommen, sowohl aus oben erwähntem

Grund, als auch bedingt durch die Lage der Textilfabriken, welche sich fast alle in den grösseren Gemeinden des Glarner Mittel- und Unterlandes befanden. Hier beschäftigte die Handweberei nur einen geringen Teil, in keinem Fall mehr als einen Fünftel der berufstätigen Bevölkerung. Die Volkszählung von 1837 gibt uns relativ genau Aufschluss über die Berufsstruktur in den einzelnen Gemeinden. Es sollen im Folgenden nur diejenigen Gemeinden herausgegriffen werden, welche sich durch einen besonders hohen Prozentsatz von Heimarbeitern am Total der Werk tätigen auszeichnen. Es sind, wie wir später sehen werden, jene Gemeinden, aus welchen die Auswanderungsbewegung den grössten Zuzug erhielt.

Tab. 3:

Gemeinden, in welchen 1837 über 25% der Werk tätigen in der Heimindustrie beschäftigt waren (Quellen s. Tab. 2)

Gemeinde	total	in % der Werk tätigen	(total Fabrikarb.)
Leuggelbach	82	81,3	5
Nidfurn	129	62,4	42
Haslen	188	57,5	38
Sool	123	52,9	62
Luchsingen	93	49,7	21
Adlenbach	56	48,3	0
Linthal	369	45,6	0
Schwändi	149	41,5	60
Rüti	168	41,3	0
Kerenzen	285	37,2	10
Hätzingen	93	37,0	70
Diesbach	80	34,2	0
Betschwanden	43	28,8	0

Mit Ausnahme von Schwanden, das indessen mit 182 Handwebern die viert-höchste Totalzahl des Kantons aufwies, hatten also sämtliche Hinterlandgemeinden, sowie die nicht im Haupttal gelegenen Gemeinden Sool, Schwändi und Kerenzen den dominierenden Teil ihrer Bevölkerung in der Handweberei beschäftigt. In allen übrigen 13 Gemeinden finden sich nur noch 320 Personen, die 1837 diese industrielle Tätigkeit ausübten. Demgegenüber zeigen die Orte des mittleren und unteren Linthtales sehr hohe Zahlen von Fabrikarbeitern.

Tab. 4:

Gemeinden, in welchen 1837 über 25% der Werk tätigen in Fabriken arbeiteten (Quellen s. Tab. 2)

Gemeinde	total	in % der Werk tätigen	(Handweber)
Ennenda/Ennetbühls	678	60,8	51
Glarus/Riedern	807	41,6	33
Netstal	412	40,6	3
Niederurnen	256	38,2	9
Schwanden	439	38,0	182
Mollis	359	34,8	17
Hätzingen	70	27,8	93
Mitlödi	86	27,6	50
Sool	62	26,6	123

Im Kleintal, wo die Verdienstmöglichkeiten im Schieferbergwerk den Ausfall in der Handweberei hätten mildern können, herrschte infolge Naturkatastrophen, aber auch infolge der in dieser Landesgegend besonders starken Zunahme der Bevölkerung seit längerem grosse Armut. Matt z. B. wies nach einem Bericht der Landesarmenkommission (*Heer, G.*, 27) im Jahre 1842 69 Armenfamilien und 21 Bettler bei einer Einwohnerzahl von 800 auf. 100 Bürger besaßen überhaupt kein Land. In anderen Gemeinden waren die Zustände nicht besser.

Aus obigen Zusammenstellungen lässt sich folgern, dass das Glarnerland in seiner Ganzheit unzweifelhaft eine Sättigung an Einwohnern erreicht hatte, welche sich in einzelnen, durch ihre einseitige, heimindustrielle Berufsrichtung oder den Mangel an bebaubarer Bodenfläche benachteiligten Gemeinden in einem Bevölkerungsdruck äusserte, der sich durch interne Massnahmen nur schwer beheben liess. Es ist aber festzustellen, dass die Tendenz zur Auswanderung sich aus regionalen Gegebenheiten entwickelte und nicht alle Gemeinden des Kantons betraf.

3. Die wilde Auswanderung in den Jahren 1843—1845

Es fehlte nicht an Stimmen, welche mahnten, nach den erspriesslichen Zuständen der 1830er Jahre den Mut nicht so rasch sinken zu lassen. «Die Zeiten sind schlechter als auch schon ... wohl ist der kommerzielle Horizont düster und trübe Ausichten bietend. Aber schnell können die Wolken verschwinden und es lächelt dann abermals die Sonne freundlich über einer industriell und kommerziell beweglichen Welt» (nach einem Artikel in der *GZ*, 15. 7. 1843). Neben solchen schönrednerischen, die schwere Not in den einzelnen Gemeinden verkennenden Worten legen aber andere Kommentare zur damaligen Zeit immer deutlicher Zeugnis davon ab, dass sich auch Vertreter aus einflussreichen Kreisen mit der Auswanderungstendenz als bevölkerungspolitischem Problem auseinanderzusetzen begannen. «Es ist noch manche Hilfsquelle im Lande vorhanden ... die Tatsache z. B., dass gegenwärtig über 400 fremde Dienstboten in unserem Lande Arbeit und Verdienst finden, widerspricht der Ansicht, dass in unserem Land ein «eiserner Zwang» zur Auswanderung herrsche ... unsere Angehörigen geben sich zu wenig dem Handwerksstande hin; manches wäre auch im Gebiet der Alpen-, Wälder- und Wiesenkultur nachzuholen ...» (Bericht über die Landratsverhandlungen vom 9. 4. 1844, *GZ*). Auch die Feststellung, die Auswanderung «sei ein blosser Ausfluss des Uebels, die Quelle müsse verstopft werden» (Landratsverhandlungen, s. oben) half den in Not Geratenen wenig, solange die Quelle — die ständige Vermehrung der Bevölkerung bei gleicher, oder sogar abnehmender Nährfläche und bei trotz aller Anstrengung zu geringem Industrialisierungsgrad — weiterfloss. Nachdem das Jahr 1842 ein Uebermass an Niederschlägen gebracht hatte und zu allem Ueberfluss noch die ersten Anzeichen einer Kartoffelkrankheit sich bemerkbar machten, dazu unter dem Druck «der allüberall überhandnehmenden Maschinenweberei ... der Tagesverdienst der Handweber auf das traurige Niveau von 50—60 Rappen pro Tag sank»⁴ (*Jenny A.*, 30, p. 267), ist es nicht zu verwundern, dass man sich an verschiedenen Orten entschloss, seine paar

⁴) Die beste Beschreibung der Zustände im Handwebereigewerbe findet sich in *Jenny, A.*: Handel und Industrie des Kantons Glarus, 30.

Habseligkeiten zusammenzupacken und sich ausser Landes eine bessere Existenz zu verschaffen. In dieser Zeit begannen Briefe von früher Ausgewanderten, Broschüren (z.B. *Dietsch*, 23) und sogar Einschreibelisten für die Teilnahme an einer zu gründenden Schweizerkolonie im Lande zu zirkulieren und es dauerte nicht lange, bis die ersten Schiffe mit glarnerischen Auswanderern den Linthkanal hinunterfuhren. die meisten von ihnen einem dunkeln Schicksal entgegenbringend.

Aus verschiedenen Hafenstädten trafen bald Klagen der schweizerischen politischen Vertreter ein, dass mittellose Auswanderer den Betrügereien von sogenannten Agenten in Massen zum Opfer fielen. Es würden Passagen auf Schiffen bezahlt, die nicht existierten oder mit Schiffsplätzen die Bedingung verbunden, sich in Uebersee für eine bestimmte Zeit an die betreffende Kolonisationsgesellschaft zu verdingen. In einem Schreiben des schweizerischen Konsuls in Le Havre an die Kantonsregierungen macht dieser dringend darauf aufmerksam, dass mittellosen Leuten die Auswanderung verboten und nur jenen Vertretern von Gesellschaften Vertrauen geschenkt werden solle, die auf dem Konsulat eine Bürgschaft hinterlegt hätten. Auch der amerikanische Konsul in Basel warnt vor einer ziellosen Auswanderung nach Nordamerika und gibt den Rat, es sollten sich Schweizer Familien vom Ausschiffungshafen unverzüglich ins Innere begeben und sich erst dort nach Arbeitsgelegenheiten umsehen, auf keinen Fall aber irgendwelche Papiere in den Hafenstädten unterschreiben (Akten des Auswanderungsvereins im Archiv zu Schwanden und 33, No. 26). Den wenigsten Auswanderern der Jahre 1843/44 gelangten indessen diese Anweisungen zur Kenntnis und manche dürften in der Fremde — falls sie diese überhaupt erreichten — ein schlimmes Los gefunden haben.

Zwischen den Diskussionen über die Notwendigkeit einer organisierten Auswanderung publizierten die Glarner Tageszeitungen fortlaufend sporadische Anzeigen über neue Auswanderungen: «Heute morgen sind zwei Familienväter mit ihren Frauen, 5 Kindern — wovon das älteste 5 Jahre alt — und deren Grossmutter nach Amerika abgereist. Die Abschiedsszene war herzerreissend. Der Ansiedlungspunkt soll Illinois im Staate Missouri (!)⁵ sein», oder «Heute verreisen aus Kerenzen nach USA 57 Personen von 1/4—70 Jahren (Ackermann, Britt, Dürst, Egger, Gallatti, Grob, Kamm, Schiesser und Weber). Des morgens von Verwandten und Freunden bis zum Friedhof von Obstalden begleitet, wo sich die Wegziehenden von Filzbach und Obstalden zum verhängnisvollen Beginnen versammelten, entquoll ihren bewegten Herzen an den Grabeshügeln ihrer theuren Vorangegangenen in die bessere Heimath das letzte Lebewohl und zum Himmel flehten die Segenswünsche aller für das Gedeihen des muthvoll unternommenen Schrittes. Es war ein ergreifender Moment, wie gemütherhebend so traurig für jeden um sich blickenden Vaterlandsfreund ... (Glarner Zeitung, 15. 3. 1844)».

In einzelnen Gemeinden des Hinterlandes war nun die Lage so unhaltbar geworden, dass diese dazu übergingen, die Auswanderung durch Geldvorschüsse zu fördern, teils ohne jede Verpflichtung der Emigranten, wie in Diesbach, teils unter Verzicht (Rüti) oder leihweisen Abgabe (Näfels) des Tagwenrechtes. «Im Interesse der Auswanderungslustigen (!) beschliesst der Tagwen Diesbach ausser dem zum Ankauf des Bodens erforderlichen Geldes

jedem Familienvater und dessen Frau	110 Gulden
einem oberjährigen Sohne	60 Gulden
einer oberjährigen Tochter	40 Gulden

⁵⁾ Bekanntlich sind sowohl Illinois wie Missouri Staaten der USA.

einem unterjährigen Sohne
einer unterjährigen Tochter

40 Gulden

30 Gulden

aus der Gemeindekasse und zwar ohne jede Verpflichtung der Empfänger zu verabreichen» (GZ, 27.4.1844). «Auf diese förmliche Verteilung der Gemeindegüter müsse natürlich der Auswanderungsappetit wachsen», bemerkt die Glarner Zeitung weiter mit Bezug auf diesen «rechtswidrigen und gefährlichen Beschluss». Sie erklärt sich indessen solidarisch mit einer Unterstützung von Auswanderern, damit endlich das erbärmliche Bild einzelner, mittelloser Auswandererzüge verschwinde. Die kantonale Obrigkeit fand die Situation nun genügend ernst und gelangte mit einem Zirkularschreiben (33, Fasz. 2) an die Gemeinden, in welchen «auf die nachtheiligen Folgen einer zu weit gehenden Unterstützung» aufmerksam gemacht und den Tagwen mitgeteilt wird, dass der Rat «den Gegenstand sofort in Berathung ziehen und auf die Mittel Bedachth nehmen werde, wie Vorsorge getroffen werden könne, dass den Auswanderungslustigen die erforderliche Bürgschaft für ihr Unternehmen zu theil werde . . . » (Landratsverhandlungen vom 15. 6. 1844). Der Grundton dieser kantonalen Verlautbarung ist zweifellos auf Abwarten gestimmt. Einem Vorschlag in den Landratsverhandlungen vom 13. 4. 1844, man sollte an die eidgenössische Tagsatzung gelangen, wird entgegnet, dass das Auswanderungsübel nur in einigen Kantonen — genau wie im Kanton nur in einzelnen Gemeinden — auftrete, und dass wie die Eidgenossenschaft für diese, so auch der Kanton für jene keine Mittel zur Unterstützung habe. Mit diesem Entscheid überliess die oberste Behörde die Initiative den Gemeinden und diese wiederum einigen Männern, dank denen der Auswanderung schliesslich doch noch die vereinten Kräfte von Gemeinde- und Kantonsbehörden zugute kamen.

In Ennenda wurde an der Lichtmesstagwen-Versammlung eine Zuschrift «mehrerer auswanderungslustiger Bürger» verlesen, worin dieselben an die Gemeinde das Ansuchen stellen, diese solle ihnen bei der Abreise einen Beitrag von 26 Louis d'or zukommen lassen, wogegen die Petenten hinwiederum für eine gewisse Reihe von Jahren auf ihre Tagwenrechtsgenüsse zu verzichten sich bereit erklärten. Die HH. Becker und Ratsherr C. Jenny machten aber darauf aufmerksam, dass die Gemeinde Ennenda, «ehe und bevor sie dem Ansuchen entspreche, sich bei den übrigen Gemeinden und Landesbehörden näher über die Angelegenheit erkundigen und auf eine gemeinsame Behandlung derselben hinarbeiten solle» (GZ, 13. 4. 1844). Diesen Gedanken unterstützt die Glarner Zeitung mit den folgenden Worten: «So haben wir endlich Aussicht, dass die wichtige Frage einmal in eine geregelte Bahn gebracht und Gemeinde und Regierung ihre Kräfte zur Vereinigung bringen werden! Ehre der Gemeinde Ennenda und dank ihren wackeren Vorstehern!» (GZ, 13. 4. 1844).

Trotz dem vermehrten öffentlichen Druck hatte die Regierung bis zum Frühling 1844 keine wirksamen Schritte unternommen und es brauchte eine Eingabe in die «Neue Glarnerzeitung», um den Stein ins Rollen zu bringen.

4. Die Gründung eines Auswanderungsvereines und dessen Organisationstätigkeit

Wir lesen in der Neuen Glarner Zeitung vom 20.3.1844:

«Einladung an Auswanderungslustige des Kantons Glarus.

Diejenigen Personen, welche sich bereits unter die Gesellschaft der «Auswanderer nach Nordamerika» haben einschreiben lassen, sowie auch diejenigen, welche Neigung zum Anschluss an diese Gesellschaft oder Auswanderungslust überhaupt in sich fühlen, werden hiermit freundlich eingeladen, sich nächstkünftigen Sonntag, den 24. März, 12 Uhr, beim Schwarzen Adler in Glarus einzufinden. Zweck dieser Zusammenberufung ist hauptsächlich nähere Besprechung über die Art und Weise der Bildung einer eigenen Gesellschaft zur Gründung eines «Neu-Glarus» in Nordamerika im Staate Missouri, wie auch in betreff eines allfälligen Anschlusses an die Gesellschaft in Aarau (Projekt Dietsch), genaue Prüfung und Durchsicht der Statuten derselben, sowie noch mancher anderen diese Angelegenheit betreffender, mehr oder minder wichtiger Fragen.»

Es erschienen zu dieser Versammlung über 100 Personen, wie die Glarner Zeitung in einer Kritik schreibt, «keineswegs alle derjenigen Klasse angehörend, die nichts zu verlieren und nichts zu gewinnen hatte, sondern den Kern der Gesellschaft bildeten vielmehr Männer von anerkannter Einsicht, von solidem Charakter und vorteilhaftem Rufe» (GZ, 30.3.1844). Seltsamerweise blieben die Einsender auch in der Versammlung anonym. Es ist verständlich, dass in einer solchen, für den Kanton immerhin peinlichen Angelegenheit niemand ohne weiteres die Verantwortung übernehmen wollte. Es musste aus der Versammlungsmitte ein Präsidium gewählt werden (vermutlich Tagwenvogt Heinrich Blumer aus Schwanden). Nachdem der Plan Dietsch, der seine Kolonie «Neu Helvetia» auf religiöser Grundlage mit Gütergemeinschaft aufbauen wollte — wie vor und nach ihm so mancher Utopist — bei den einer «Sektiererauswanderung» abgeneigten Glarnern wenig Anklang gefunden hatte, beschloss man, eine Kommission zu bestellen, welche «bezüglich der Organisation einer Auswanderungsgesellschaft Statuten entwerfen und sodann einer in kurzem stattfindenden Generalversammlung vorlegen solle» (NGZ, Vorläufer zu Nr. 13 vom 25.3.1844).

Ein Monat später lud der Gemeinderat von Schwanden in einem Schreiben (*Auswanderungsverein*, 19, p. 3) an die Tagwen die «Vertreter der respektiven Gemeinderäte zu einer gegenseitigen Besprechung nach Schwanden ein, um einerseits in das Chaos der im Gebiete der Auswanderung herrschenden Meinungen mehr Ordnung zu bringen, das Mass der Beteiligung der Gemeinden ... festzustellen, den Auswanderern für die Reise die nötigen Anleitungen an die Hand zu geben und anderseits dieselben, angekommen im fernen Westen, auf einen Punkt hinzuleiten ...» In dieser auf den 16. April 1844 einberufenen Versammlung, die von Abgeordneten von Diesbach, Elm, Ennenda, Haslen, Luchsingen, Mollis, Netstal, Nidfurn, Schwanden und Sool besucht war, wurden bereits in grossen Zügen die Aufgaben eines zu gründenden Auswanderungsvereines festgelegt. Diese sollten vornehmlich bestehen

1. in der Organisation einer gemeinsamen Auswanderung nach irgendeinem Staat des Westens der nordamerikanischen Union⁶, wodurch
 - a) die Kosten der Reise durch Vereinigung von Kapitalien vermindert,
 - b) die Ansiedlungsschwierigkeiten erleichtert,
 - c) durch «den Gemeingeist die Gefühle des Heimwehs, die den Schweizer oft so namenlos elend machen», unterdrückt würden,

⁶ Nach einer Protokollnotiz (3. Protokollbuch des GAV im Archiv zu Schwanden) waren die Staaten Illinois, Missouri, Indiana und Ohio zur Inspektion vorgesehen. Wisconsin, damals noch Territorium, wurde also anfänglich nicht in Betracht gezogen.

2. in der Absendung von Experten, die nach genauen Instruktionen geeignetes Siedlungsland zu suchen und anzukaufen hätten,
 3. in der Regelung der finanziellen Angelegenheiten betr. Reise und Landankauf und
 4. in einem Gesuch an die Regierung um deren Mitwirkung, besonders beim Einholen von Erkundigungen in Uebersee.
- (Auswanderungsverein 19, GZ, 19.7.1844)

Es zeugt diese klare und umfangreiche Zielsetzung nicht nur von guter Kenntnis der Materie, sondern auch vom Bewusstsein der Verantwortlichen, dass es sich bei diesem Unternehmen um einen in der Schweiz erstmaligen Versuch handelte, das Problem der Auswanderung durch behördliche Intervention zu lösen. Bei der Schwierigkeit der Aufgabe ist es nicht verwunderlich, dass sich die Vorbereitungen für eine organisierte Auswanderung monatelang hinzogen. Die Gewissheit, dass das Unternehmen zu einem guten Ende geführt werden könne, wuchs in dieser Zeit beständig. Es kommt nicht von ungefähr, dass der Bund in der Folge in Auswanderungsangelegenheiten auf die Organisationstätigkeit des GAV verwies.

Das oben erwähnte Projekt der schwandnerischen Versammlung wurde den Glarner Gemeinden vorgelegt (*Auswanderungsverein*, 21) und die interessierten Tagwen eingeladen, dieses zu genehmigen und am 17. Mai 1844 in Schwanden zur Konstituierung des Auswanderungsvereins vertreten zu sein. Dem Aufruf der 10 oben erwähnten Gemeinden schlossen sich an diesem Tage Engi, Hätzingen, Linthal, Matt, Rüti und Schwändi an, während Netstal sich zurückzog, sodass von den 25 Glarner Gemeinden deren 15 im «Glarnerischen Auswanderungsverein» vertreten waren. Wie zu erwarten ist, stellte das Hinterland und das Sernftal die grosse Mehrheit der Vereinsmitglieder (s. I, Abschnitt 2).

Der Ausschuss des Vereins⁷ gelangte unverzüglich an den dreifachen Landrat mit der Bitte um «tatkräftige, zumal ökonomische Unterstützung» in der Auswanderungsangelegenheit (33, Faszikel 15). Obschon der Rat nach wie vor der Ansicht war, dass «die Auswanderung keine Landessache» sei und sich jede Mitwirkung der Kantonalbehörden auf blosser Anleitung und Belehrung erstrecken könne, erklärte er sich bereit, «beim Einholen von Informationen dem Verein an die Hand zu gehen». Ausserdem gedachte er, eine einmalige Beitragsleistung an die Kosten einer Expertise zu verabreichen (33, Faszikel 4). Der glarnerische Abgeordnete an der eidgenössischen Tagsatzung wurde beauftragt, eine Vorlage zu unterbreiten, durch welche verschiedene Schweizer Konsulate in Europa und Uebersee aufgefordert werden sollten, den interessierten Kantonsregierungen einen Bericht über die Zustände und Einwanderungsmöglichkeiten in den betreffenden Ländern zukommen zu lassen. Der Antrag wurde von 12 Ständen unterstützt und daraufhin Fragebogen an die Auslandsvertretungen versandt. Bis Ende 1844 lagen Berichte von folgenden Konsulaten vor: New York, New Orleans, Philadelphia, Madison (Ill.), Mexiko City, Rio de Janeiro, Alexandria, Algier, Neapel, Lissabon, Marseille, Brüssel, Odessa und St. Petersburg. Die zum grössten Teil gewissenhaft ausgefertigten Berichte haben wesentlich zur Lokalisierung des Kolonisationsprojektes beigetragen. Der Verein war auch mit bestimmten glarnerischen Privatpersonen, die zu einem früheren Zeitpunkt ausgewandert waren, in Verbindung getreten. Da sich das Interesse der Auswanderer

⁷) Es gehörten dem Ausschuss an: die Ratsherren H. Jenny, Schwanden, P. und H. Jenny von Ennenda, die HH. Richter H. Blumer, Schwanden, N. Dürst — der die Expertenreise unternahm — von Diesbach und G. Zwicky, Mollis.

zum vorneherein fast ausschliesslich auf Nordamerika richtete, die Konsulatsberichte für dessen östliche und südliche Teile ungünstig, für den Mittelwesten jedoch ausserordentlich vielversprechend lauteten, konnte sich der Vereinsausschuss bald auf das Gebiet einigen, in welchem durch eine Rekognoszierungsfahrt der endgültige Siedlungsplatz für die glarnerischen Auswanderer gefunden werden sollte⁸. Da auch die Frage, wer sich für diese Rekognoszierungsfahrt eignen würde, rasch gelöst werden konnte, waren die Vorstandsmitglieder am 13. Februar 1845 bereit, der Vereinsversammlung einen Statutenentwurf vorzulegen, welcher gerade durch seine Einfachheit ein Dokument der mutigen Einstellung einiger Männer gegenüber einem Problem darstellt, das zu lösen auch unter günstigen Voraussetzungen ein undankbares Unterfangen ist, haftet ihm doch stets der Vorwurf eines gewissen «unpatriotischen» Handelns an. Die Statuten, aus welchen im Folgenden ein Auszug wiedergegeben sei, haben zum erfolgreichen Verlauf des Unternehmens wesentlich beigetragen.

Auszug aus den Statuten des glarnerischen Auswanderungsvereins⁹

- A. «*Innere Organisation des Vereines*»: Die drei Paragraphen behandeln Stellung der Mitglieder, Versammlungen und die Zusammensetzung des Vorstandes

Es soll hiezu noch einmal mit aller Deutlichkeit hervorgehoben werden, dass die einzelnen Tagwen den Verein bildeten und bei Vereinsversammlungen Vertreter der Gemeindebehörden, aber nicht die Auswanderer selbst, anwesend waren. Wir haben es also mit einer rein kommunalen Körperschaft zu tun, welche sozusagen in Berücksichtigung der Gemeindeinteressen gleichzeitig die Privatinteressen der Auswanderer wahrte. Winteler (35, p. 81) spricht von einem Patronat, das der Verein mit Unterstützung der Regierung übernommen hatte. Ausser Richter N. Dürst — und auch dieser nur als Experte — hat kein Gemeindevertreter an der Auswanderung teilgenommen, während umgekehrt keiner der Auswanderer aktiv an den Vorbereitungen teilnahm.

- B. «*Expertise*»: Es haben, wenn möglich bis Ende Februar zwei Experten¹⁰ von hier abzureisen, um einen bestimmten Komplex Staatsland in einer in klimatischer und culturlicher Beziehung unseren Leuten am meisten zusagenden Gegend Amerikas anzukaufen.»

Die Tatsache, dass überhaupt eine solche Expertise ausgeführt wurde, zeugt von der Weitsicht der Verantwortlichen. Es konnte damit erreicht werden, dass man für die Kolonisten wirklich passendes, d. h. dem Glarner in natürlicher Hinsicht nicht allzu fremdes Land aussuchen konnte. Viele wilden Einwanderer mussten sich mit Ländereien zufrieden geben, die an ihrer Reiseroute lagen und hatten weder Zeit noch Geld, nach dem ihnen am besten zusagenden Gebiet zu suchen. Auch konnten die Kundschafter in aller Ruhe dem unverkauften Staatslande nachgehen, während Einzelpersonen des öfteren Opfer von Spekulanten wurden, die billiges Staatsland in grossen Trakten gekauft hatten und dieses zu übersetzten Preisen veräusserten.

⁸) Der Bericht aus Madison (Ill.) hebt besonders hervor, dass in den Mittelweststaaten sich schon eine Anzahl Schweizer, vor allem Zürcher, Berner und Aargauer, niedergelassen hätte, die sich eines zunehmenden Wohlstandes erfreuten. Billiges Land sei noch in grossen Stücken vorhanden und auch Mittellosen sei bei Tüchtigkeit ein rasches Vorwärtskommen möglich. Neben Landwirten, die ein günstiges Klima und reicher Boden begünstige, seien vor allem Handwerker gesucht.

⁹) Die vollständigen Statuten sind gedruckt erschienen im «Hauptbericht des Auswanderungskomite, Glarus 1847». (19)

¹⁰) Die Expertise wurde von Richter Dürst, Schmid Fridolin Streiff von Schwanden und Josua Frey, Allentown, Pennsylvania, ausgeführt.

«Nach geschehenem Ankauf des Bodens hat der eine Experte die Emigranten in New York abzuholen, während der andere die notwendigen wohnlichen Einrichtungen trifft.

Die Auffindung der Experten, soviel möglich, sprach-, land- und ackerbaukundige Männer, ist dem engeren Ausschuss zu übertragen, der auch das Mass der Entschädigung derselben zu Händen des Vereins zu begutachten hat.»

Die Finanzierung der Expertenreise wurde zur Hälfte von der Regierung übernommen, zur anderen von den Gemeinden entsprechend der Anzahl ihrer Auswanderer. So zahlten z. B. Ennenda und Diesbach 329 Gulden, Nidfurn 16 Gulden; der Regierungsbeitrag betrug 1500 Gulden.

«Der Ankauf geschieht im Namen des Auswanderungsvereins des Kantons Glarus. Es ist ein topographischer Plan anzufertigen ... und ein genaues Verzeichnis der Loose und deren Besitzer oder Nutzniesser auszufertigen ... Es ist dem Verein jährlich ein Bericht vorzulegen ...»

Es sind nur zwei Berichte von der Kolonie eingetroffen: Der Hauptbericht von 1847 und ein zweiter Bericht von 1850. Man war in der alten Heimat anfänglich ganz im Ungewissen über das Schicksal der Auswanderer, da deren Führer es unterlassen hatten, dem Verein schon während der Ueberfahrt Nachrichten zukommen zu lassen, wie abgemacht worden war. Erst am 24. September 1845 liest man in einer «Bekanntmachung» des Vorstandes des Auswanderungsvereins, dass man nunmehr imstande sei, «den Verwandten der Kolonisten die beruhigende Nachricht geben zu können, diese seien am 30. Juni in Baltimore gelandet, in St. Louis von den Experten empfangen und nach der Kolonie New Glarus geleitet worden. Dieses angekaufte Land liege zwischen dem 42. und 43. Breitengrad. Klima und Lage sollen sehr günstig sein ...» (NGZ, 24. 9. 1845). Diese merkwürdig unbestimmt gehaltenen Aussagen liessen natürlich allerhand Gerüchten freie Bahn; selbst in Regierungskreisen schien man vom Erfolg der Aktion nicht mehr überzeugt. In einem Zirkular der Regierung soll das in «edelsinniger Absicht unternommene und geleitete Unternehmen als vollkommen missglückt» erklärt und «vor Auswanderung im allgemeinen gewarnt» worden sein. Der anonyme Einsender, welcher das mir unbekannte Zirkular in einem Artikel in der NGZ (29. 11. 1845) erwähnt, fährt fort: «Dies ist gelinde gesprochen ein Verkennen der Sachlage und eine Verdächtigung derjenigen, welche sich der Sache angenommen haben und hiefür von der nämlichen Behörde aufgemuntert worden sind ...» Es scheint, dass diese voreilig ausgesprochene Verurteilung des Unternehmens durch einen Privatbrief verursacht wurde, welcher die Ueberfahrt in denkbar ungünstiger Weise schilderte und den Zustand der Kolonie in schwärzesten Farben darstellte.

C. «Die Auswanderung.

Die Auswandernden sollen womöglich Ende März von hier abreisen können und haben vor der Abreise ... ihre Führer zu wählen, denen sie auf der Reise unbedingten Gehorsam zu leisten haben.»

«Die Mehrkosten über das von den Gemeinden vorgeschossene Geld, aus dem vorab der Boden bezahlt werden soll, haben die Auswandernden selbst zu bestreiten und dafür sich vor der Abreise auszuweisen.

Es werden den Experten behufs Ankauf des erforderlichen Bodens in New York angewiesen und zu diesem Zwecke die Creditive übergeben, die sie bei Ankunft den Adressaten (Bourry d'Ivernois & Co., New York) zu übergeben haben:

für die Tagwen Ennenda und Diesbach-Dornhaus	je 20 Loose
für den Tagwen Schwanden	19 Loose
für die Tagwen Rüti, Matt und Mollis	je 10 Loose
für die Tagwen Luchsingen, Schwändi, Engi, Elm	je 4 Loose
für den Tagwen Nidfurn	1 Loos

Das Loos à 20 acres (Jucharten = 8 Hektaren)

Pro Loos sind 60 Gulden (25 Dollars) zu bezahlen, total Vorschüsse für Bodenankauf 6360 Gulden.

Die Auswandernden verpflichten sich, bis sie ihre nöthigsten wohnlichen Einrichtungen getroffen haben zur allgemeinen und gegenseitigen Hülfeleistung, sowie im allgemeinen zu einem gegenseitigen verträglichen Leben. Es möchte nicht ohne Vortheil sein, ein kleines Grundstück als Gemeinland zu bearbeiten und dann jedem bewohnten Loose einen Theil davon zuzumessen, damit den Nahrungssorgen umso schneller zum Theil vorgebogen wäre. Ebenso verpflichten sich die Kolonisten gegenüber dem Verein, innert drei Jahren, ausgenommen die Rückkehr ins Vaterland, die Colonie nicht zu verlassen.»

Wie sich in einem späteren Abschnitt zeigen wird, waren diese Paragraphen der Statuten für die amerikanischen Verhältnisse unanwendbar. Es war vorauszusehen, dass bereits ein guter Teil der Emigranten den vielen Arbeitsmöglichkeiten längs der Reiseroute nicht widerstehen können. Ebenso gross musste für jene, die durchhielten, die Verlockung gewesen sein, möglichst rasch in den Besitz von billigem Staatsland zu kommen, sodass der Passus einer gemeinsamen Bearbeitung von Gemeinland beim Selbständigkeitsdrang der Kolonisten impraktikabel war.

«Der dem Auswanderer zugetheilte Boden ist und bleibt sein Eigentum insofern, als er die vorgeschossenen 100 Gulden innert 10 Jahren zurückzahlt; thut er dies nicht oder verlässt er die Colonie, so wird sein Bezirk sammt den darauf befindlichen Gebäulichkeiten Eigentum seines respektiven Tagwens. Den schon in Amerika sich befindenden Landsleuten ist der Beitritt zur Colonie unter den Bestimmungen der Statuten gestattet. Diejenigen Gemeinden, die sich beim ersten Bodenankauf nicht betheiligten, haben für jedes spätere Loos, das für sie gekauft werden soll, den berechneten Anteil an die Kosten der Expertise zu zahlen.

Die Auswanderer bilden ein Gemeinwesen und sorgen für die Organisation von Kirche und Schule; sie wählen sich ihre Vorsteher und übernehmen die Pflege der Kranken, Sorge für Arme, Witwen und Waisen. Die Experten haben ... darauf hinzuwirken, dass für die Handhabung der Statuten das Erforderliche verfügt werde.»

Die beabsichtigte Niederlassung wird von ihren Gründern in den Statuten als Kolonie bezeichnet. Es handelt sich indessen nicht um eine solche im eigentlichen Sinne, d. h. um eine «Niederlassung, die mit dem Mutterlande politisch-rechtlich verbunden ist und wirtschaftlichen und politischen Zwecken dient» (Definition nach Schweizer Lexikon, Stichwort Kolonie). Verstehen wir aber mit Moore («A Dictionary of Geography», 1949) unter einer Kolonie «eine Niederlassung einer Siedlergruppe in einem ausserhalb ihrer Heimat liegenden Territorium, dass sich gewöhnlich in einem unterentwickelten und dünn besiedelten Land befindet», so besteht dieser Begriff für New Glarus zu recht und er hat sich auch bis heute als «Swiss Colony of Wisconsin» gehalten. Die Bindung mit der Heimat bestand jedoch einzig in finanziellen und rechtlichen Dingen gegenüber dem Auswanderungsverein. Nachdem die Siedler ihre Grundstücke erworben hatten, lockerten sich die Beziehungen mit der Heimat rasch.

Zum Schlusse dieser kurzen Betrachtung der Statuten sei noch auf die Tatsache hingewiesen, dass die politische Stellung des zu gründenden Gemeinwesens in bezug auf einen Mutterstaat mit keinem Wort erwähnt ist. Es macht den Anschein, als ob der Verein auf unbestimmte Zeit hinaus die oberste Instanz der Kolonie bleiben wollte. In Wirklichkeit wurde die Kolonie bereits 1846 verwaltungstechnisch der Nachbargemeinde York unterstellt und 1850 wurde sie zu einer selbständigen amerikanischen Gemeinde («organized»). Trotz manchen Unzulänglichkeiten, eher der Unkenntnis amerikanischer Verhältnisse als oberflächlichem Unverstand zuzuschreiben, haben die Statuten ohne Zweifel wesentlich zum Gelingen des Kolonisationsprojektes beigetragen. Es ist sogar wahrscheinlich, dass ohne die bindenden Statuten eine gemeinsame Niederlassung in Frage gestellt worden wäre. Es bleibt das Verdienst des glarnerischen Auswanderungsvereines und einsichtiger Behörden, eine wilde und oft ziellose Auswanderung durch ihre Intervention in ein kolonisorisches Umsiedeln verwandelt zu haben.

II. Teil:

Die Gründung der Kolonie und ihre Beziehung zur amerikanischen Umwelt, insbesondere zur «Frontier»

1. Die Expertise

Es ist klar, dass der Wahl des Kolonielandes entscheidende Bedeutung für den Erfolg der zu gründenden Siedlung zukommen musste. Viele Kolonisationsunternehmungen schweizerischen Ursprungs sind schon infolge der den Auswanderern nicht entsprechenden natürlichen Grundlagen zum vornherein zum Scheitern verurteilt gewesen.

Dass das glarnerische Unternehmen von Erfolg begleitet war, ist zu gleichen Teilen der gründlichen Vorbereitung durch das Auswanderungskomitee und der verantwortungsbewussten Arbeit der drei Experten zuzuschreiben. Die in den Statuten des glarnerischen Auswanderungsvereines vorgeschriebene Expertise, auszuführen von «soviel möglich sprach-, land- und ackerbaukundigen Männern», zeugt vom überlegten Vorgehen der Verantwortlichen. Die näheren Instruktionen an die Experten waren vielleicht von zu grosser Aengstlichkeit, bedingt durch die Unkenntnis der amerikanischen Verhältnisse, getragen. Sie liessen den Experten einen zu kleinen Spielraum, um unter den gegebenen Verhältnissen das Maximum an vorhandenen Möglichkeiten herauszuholen. Immerhin blieb von Seiten der Auftraggeber nichts unversucht, sich über die Zustände in der Union aufs Genaueste zu erkundigen und die Anweisungen nicht aus der engen glarnerischen Perspektive heraus zu geben (s. I/4).

Um die Arbeit der Experten ins richtige Licht zu stellen, scheint es mir nötig, die «spezifischen Instruktionen» an die Experten in Erinnerung zu rufen.

«In Bezug auf den Ankauf haben die Experten vorzüglich darauf Rücksicht zu nehmen, dass derselbe in culturlicher Beziehung, seiner Lage und seinem Clima unserem hiesigen Clima und hiesiger Culturart am meisten zusagen, dass der Colonist für Viehstand, Anpflanzung von Gartenfrüchten, von Obstbäumen und Korn den geeigneten Boden findet.

Die Experten sind nicht strenge an den Ankauf von Staatsland gebunden; sofern sie glauben, einen Teil in bereits teilweise urbanisiertem Boden anzulegen, so sind sie dazu ermächtigt; indessen haben sie unverrückt im Auge zu behalten, dass dem Colonisten für seine 60 Gulden, und wenn nicht alle 20 Jucharten, doch annähernd dieses Quantum kann angewiesen werden.

Die Experten werden darnach trachten, einen zusammenhängenden Landstrich anzukaufen und auf die Communication mit dem übrigen bewohnten Teil, sei es durch Strassen, Flüsse, Eisenbahnen etc. Rücksicht zu nehmen.»
(*Auswanderungsverein*, 19, p. 12—15).

Die vom Komitee des Vereines bestimmten Experten, Richter Niklaus Dürst aus Diesbach und Schmid Fridolin Streiff aus Schwanden, traten die Reise am 8. März 1845, knapp einen Monat vor der Auswanderungsgruppe, an, erreichten New

York über Dijon—Paris und Le Havre anfangs Mai, wo sie sogleich Verbindung mit dem Vertrauensmann des Vereins, W. H. Blumer, aufnahmen. Als Dolmetscher begleitete sie von nun an Josua Frey, ein in Allentown ansässiger Zürcher. Das Triumvirat verliess Allentown am 10. Mai und erreichte Chicago auf der Erikanal-Route am 19. Mai. Schon am nächsten Tag begannen sie ihre Aufgabe mit einem Besuch im Landamt von Chicago, wo sie sich zum ersten Mal über die Möglichkeiten eines Landkaufes orientierten (*Frey*, in 19, und *Dürst*, 26). Da das meiste Land bereits «eingetragen» war (d. h. zum Kaufe in den Registern der Landämter angemeldet, «preempted»), und eine Niederlassung in den «endlosen Prärien» mit ihrer Holzarmut gänzlich ungeeignet schien, drangen sie rasch weiter westlich vor und unterzogen die Gegend von Nordzentral-Illinois einer eingehenden Besichtigung (cf. Fig. 2). Auf dem Landamte in Dixon konnten sie ersehen, dass in dieser Region Staatsland in grösseren Trakten erhältlich war. Ausserdem entsprach die Landschaft, in welcher sich wenigstens den Bachläufen entlang Waldpartien befanden und das Relief durch Moränenzüge (Bloomington-Stadium der letzten [Wisconsin]-Vereisung, z. B. *Martin*, 120) einen hügeligen Charakter aufwies, ihren Wünschen besser, als das ungewohnte Flachland der Prärien. Die Tatsache, dass kein genügend grosses, zusammenhängendes Landstück gefunden werden konnte, sowie die hohen Landpreise in diesem bereits dichter besiedelten Gebiet, dürfte weitgehend den negativen Entscheid für eine Niederlassung in Zentral-Illinois veranlasst haben¹¹. Sie wandten sich in der Folge südwärts und es ist nicht verwunderlich, dass sie während der Fahrt auf dem Illinois-Fluss nach St. Louis bei der Durchquerung der ihren Charakter kaum ändernden Ebene keinen Halt mehr einschalteten und erst jenseits des Mississippi die Landsuche wieder aufnahmen. Aber auch im Dreieck zwischen den Flüssen Missouri, Chariton und Mississippi fanden Dürst, Streiff und Frey auf tagelangen Märschen kein ihren Wünschen entsprechendes Kolonisationsgelände. In diesem Gebiet, wie auch im südöstlichen Iowa, dem sich die Experten nun zuwandten, handelt es sich um ein stark zerschnittenes Tafelland, dessen Hochflächen Prärien tragen und dessen Talhänge von Wäldern bedeckt sind. Obschon die äussere Erscheinung der Landschaft die Experten unzweifelhaft angesprochen haben muss, scheint hier einerseits die extrem westliche Lage — die Frontier war eben erst im Begriffe, den Mississippi westwärts zu überschreiten (Fig. 3) —, anderseits die klimatische Ungunst mit ihrer gerade zur Zeit der Expertise grössten Sommerhitze den Ausschlag gegen einen Landkauf in Missouri gegeben zu haben. So kehrten die Kundschafter zum Mississippi zurück und fuhren nordwärts nach Galena (Illinois), von wo aus sie ihre Bemühungen im Territorium von Wisconsin fortsetzten. Zusammenfassend stellte Frey fest: «Wir hatten nun schon mehrere Staaten durchreist und grosse Ländereien gesehen. Zum Kaufen konnten wir uns nirgends entschliessen, weil entweder Wald oder Wasser fehlte, die Lage nicht gesund war, oder das noch nicht eingetragene Land an einem Komplex nicht so gross war, um unseren Bedürfnissen zu genügen». (*Frey*, in 19, p. 32).

Auf dem Landamte von Mineral Point zeigte sich, dass ausgedehnte Gebiete noch zum Staatspreise käuflich waren. Frey spricht wiederholt von dem «ansprechenden, hügeligen Gelände» und von «ausgedehnten Waldungen». Diese günstigen natürlichen Voraussetzungen und das Bewusstsein, dass die Auswanderergruppe mittlererweile bereits in St. Louis oder in Milwaukee angelangt sein musste, dürften einen raschen

¹¹) «Heute untersuchten wir einen Strich Holzland, genannt Devils Grove, 13 Meilen von Princetown ... 240 acres hätten für 1000 Taler angekauft werden können». (*Frey*, in 19, p. 29).

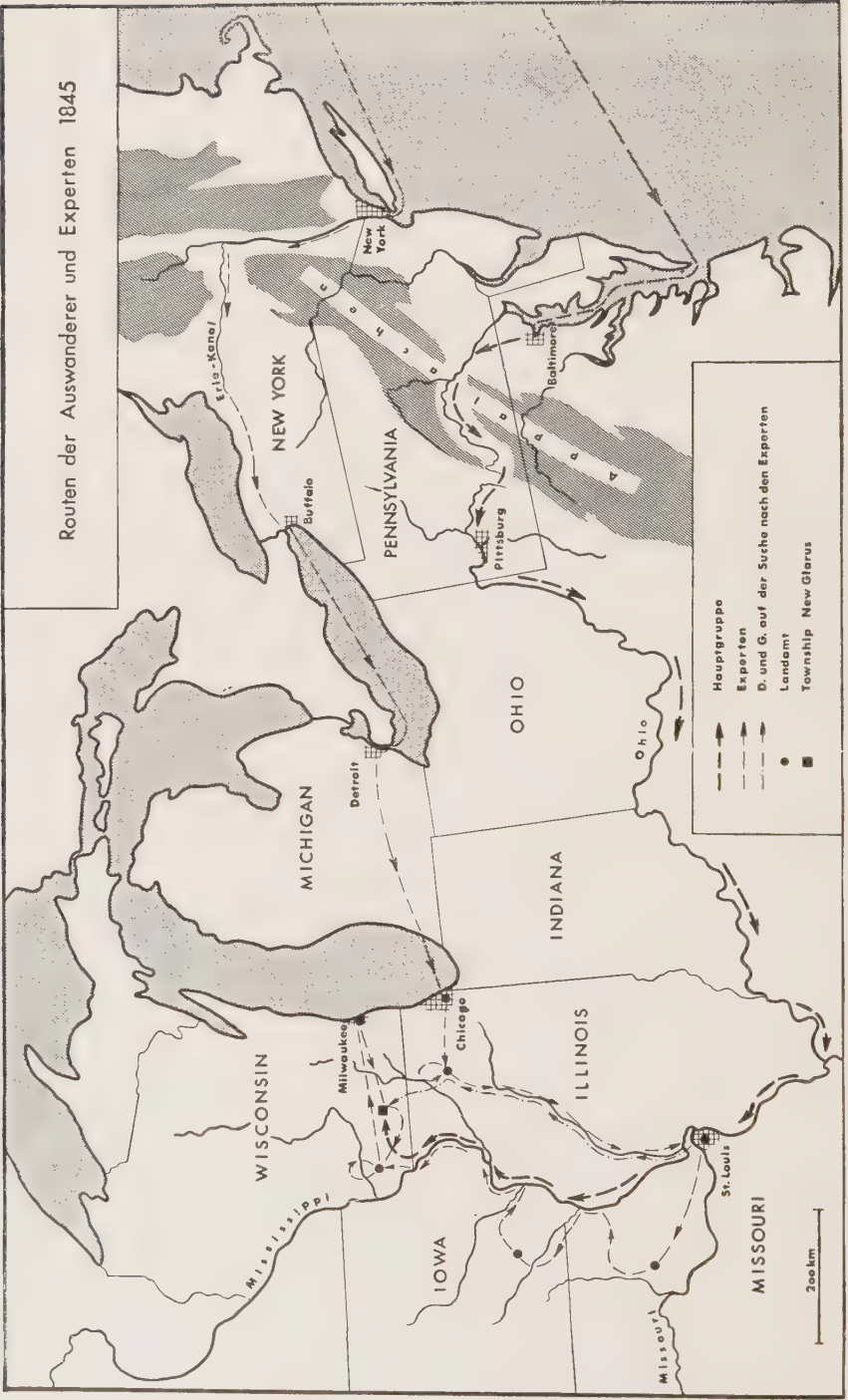


Fig. 2

Entscheid über die Niederlassung in Südwisconsin gefördert haben. Die Experten haben sich aber auch bei der endgültigen Wahl nicht auf einen Kompromiss eingelassen, sondern sich trotz der zeitlich prekären Situation bis zuletzt an die Instruktionen des Auswanderungsvereins gehalten. Nachdem eine dreitägige Inspektion im präriereichen Gebiete des Oberlaufes des Pecatonica-River resultatlos verlaufen war, und «das Fusslaufen lästig» wurde, erblickten die Kundschafter am 20. Juni zum ersten Mal das Tal des Sugar-River auf der Fahrt nach Milwaukee, wo sie die Emigranten vorzufinden glaubten und sich gleichzeitig über die Möglichkeiten eines Landkaufes im Hinterlande von Milwaukee orientieren wollten. Sowohl die Erkundigungen nach den Auswanderern wie auch jene auf dem Landamte verliefen erfolglos. Auf der Rückkehr nach Mineral Point wurde das Gebiet des Oberlaufes des Kleinen Sugar-River einer eingehenden, zweitägigen Untersuchung unterzogen (27./28. Juni). Trotzdem sie glaubten, in diesem Tal den Kolonisationsort gefunden zu haben, wurde der Landkauf erneut hinausgeschoben, da man einerseits noch das Tal des Wisconsin rekognoszieren wollte, anderseits eine Entscheidung bei der Ungewissheit über das Schicksal der Emigranten ein nicht geringes Risiko in sich trug. Nachdem die Untersuchung des Wisconsin-Tales in den Tagen vom 13.—17. Juli mit negativem Ergebnis geschehen war, entschloss sich Dürst am 17. Juli zu einem vorläufigen Ankauf von 1200 acres, für welche er den vom Kongress festgesetzten Preis von Dollar 1.25 pro acre im Landamt von Mineral Point bezahlte. Dürst schreibt darüber¹²:

«Endlich ist es uns gelungen, einen, wie wir glauben, günstigen Ansiedlungspunkt zu finden und zwar im Territory Wisconsin, Green Caunte, Tonship 4. Reihe 7 (s. Fig. 4). Dieses Land liegt 8 Meilen von Exeter, 35 Meilen von Mineral Point, wo grosse Märkte gehalten werden, von Madison, Hauptstadt des Territoriums und besitzt grösstenteils fruchtbaren Boden, gutes Quell- und Flusswasser und genug Waldung. Es laufen zwei Bäche über unser Land, welche beide fischreich sind und wovon der einte genug Wasserkraft hat, um eine bis zwei Mühlen zu treiben ... Es gibt genug Rotwild, Präriehühner und Hasen zu jagen, sowie wilde Tauben im Ueberfluss. Das üppige Wiesland, das sich viele Meilen entlang des Wassers ausdehnt, die nahe gelegenen Berge, die besonders zur Schafzucht von grossem Vorteil sind und die von niemand zur jetzigen Zeit aufgenommen und darum noch jahrelang vorteilhaft benützt werden können ... alles dies sind die Ursachen, aus welchen wir diese Gegend vor allen anderen, die wir sahen, bevorzugten».

Dass die Experten anstatt der 106 Tagwenrechte à 20 acres, wie ihnen aufgetragen worden war, nur deren 60 ankauften, spricht für eine weitsichtige Beurteilung der Lage. Folgende Gründe dürften für einen beschränkten Landkauf massgebend gewesen sein:

1. Ungewissheit über Zahl der Emigranten, sowie über den Zeitpunkt ihres Eintreffens in Wisconsin,
2. Vermeidung einer Bodensteuerbezahlung für angekauftes, aber unbenütztes Land.
3. Unmöglichkeit, ein zusammenhängendes Landstück von über 2000 acres mit durchwegs gutem Boden zu finden,
4. Möglichkeit, den Siedlern eine Chance zum Ankauf von zusätzlichem Lande nach individueller Wahl zu bieten,
5. Drohende Ueberschreitung des Budgets.

Ein eindruckliches Bild von der Leistung der Experten vermittelt eine Zusammenstellung der zurückgelegten Distanzen:

Chicago—New Glarus	2464 km
Davon zurückgelegt: per Boot	595 km
per Fuhrwerk	883 km

¹²⁾ Aus einem Brief vom 19. Aug. 1845 (Archiv Schwanden)

	per Postkutsche	449 km
	per pedes	537 km
Marschleistungen:		
Dixon—Oregon—Dixon (Ill.)	in 2 Tagen	60 km
Warrenton—Mexico (Mo.)	in 2 Tagen	102 km
Florida—Quincy (Mo.)	in 2 Tagen	90 km
Fairfield—Burlington (Ia.)	in 3 Tagen	117 km
Mineral Point—Gratiot (Wis.)	in 2 Tagen	64 km

(Durchschnittliche Tagesleistung 35—40 km) (cf. Fig. 2)

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass diese mit einer unvergleichlichen Ausdauer durchgeführte Expertise wesentlich zur erfolgreichen Kolonisation beigetragen hat. Zu Unrecht wurde die Arbeit der Experten in der alten Heimat auch von Vereinsmitgliedern kritisiert. Objektiv lässt sich heute aber doch feststellen, dass die Experten durch die Instruktionen in ihrer Handlungsfreiheit stark eingeengt waren und dass sie sich ausserdem ihre Aufgabe durch eine allzu wörtliche Auslegung derselben unnötig erschwerten. Die drei Männer hätten verschiedentlich Gelegenheit gehabt, ein genügend grosses Stück Land anzukaufen. Da sich jedoch innerhalb desselben auch weniger wertvolle Partien befanden, also nicht jeder Kolonist guten Boden zugeteilt erhalten hätte, konnten sie sich in Unkenntnis der amerikanischen Verhältnisse zu keinem Kaufe entschliessen. Es wäre nämlich ohne weiteres möglich gewesen, disjunkte Landtrakte von guter Qualität anzukaufen. Weder die Verfasser der Statuten, noch die Landsucher selber dachten daran, dass schlechtes, inmitten von wertvollem Land nach Ankauf des letzteren kaum mehr von anderen Interessenten beansprucht worden wäre und dem Verein, bzw. den einzelnen Siedlern, auch später zu günstigen Bedingungen zugefallen wäre. Ausserdem hätte von den Experten das Vorzugsrecht (preemption right) beansprucht werden können, durch das einem Siedler das spätere Ankaufsrecht zuerkannt wurde, unter der Bedingung der Niederlassung zum Zwecke einer Farmgründung. Selbst «Squatting», d.h. Inbesitznahme von Staatsland ohne Bewilligung, bzw. Eintragung, wurde zu dieser Zeit in Wisconsin allgemein geübt und war, wenn auch nicht legal, doch im Interesse des Staates, der gerade in den 40er Jahren alles tat, um Kolonisten nach Wisconsin zu ziehen.

Waren die Experten bei der Beurteilung der allgemeinen Situation zufolge der Unkenntnis amerikanischer Verhältnisse benachteiligt, so bewährte sich anderseits ihre Urteilsfähigkeit bei der Bewertung des Landes an und für sich. Die Tagebuchnotizen deuten unmissverständlich darauf hin, dass das Vorhandensein von Wald auf dem Kolonieland von erster Wichtigkeit sein musste: «Wir fanden, dass beinahe alles Holzland in diesem Landbezirke (Umgebung von Chicago) eingetragen oder verkauft war, dass aber ein grosser Teil Prärieland zum Eintragen offen stand» oder in Dixon: «... Hier fanden wir, dass noch eine ungeheure Quantität Prärieland einzutragen war, aber das Holzland war grösstenteils aufgenommen». Die glarnerischen Landsucher unterschieden sich nicht von den Tausenden von europäischen Emigranten, welche die waldreichen Gegenden den Prärien vorzogen. Besonders die Verbreitung der deutschen Einwanderer von 1846—1854 deckte sich weitgehend mit jener der Hartholzwälder in Ostwisconsin. Die Skandinavier, vorzüglich die Finnen, tendierten nach den ausgedehnten Nadelwaldgebieten Nordwisconsins und Minnesotas — heute nicht von ungefähr das «Finnland Nordamerikas» genannt. Im grossen Gegensatz hiezu wandte sich der Yankee-Pionier als Erster der grossen, unbekannten Prärie zu und drang von Illinois, Indiana und Iowa nur soweit nordwärts vor, als das offene

Wiesland dem Ahornwald trotzte oder lichter Eichenwald mit leichtem Unterholz ein rasches Umbrechen ermöglichte.

Der ablehnenden Haltung der Glarner gegenüber der offenen Prärie lag durchaus nicht eine Unterschätzung der Nutzbarkeit dieses Bodens, sondern vielmehr die richtige Ueberlegung zu Grunde, dass Bau- und Brennholz besonders für die erste Phase der Kolonisation in genügendem Masse vorhanden sein musste. Dass die Experten — im Gegensatz zu Pionieren anderer Herkunft — die ausserordentliche Fruchtbarkeit des Präriebodens erkannten¹³, geht aus ihren Notizen wiederholt hervor. Ohne Zweifel hat auch die geopsychisch bedrückende Weite der flachen Prärie abschreckend gewirkt; selbst bei einer heutigen, raschen Durchquerung der Grand Prairie von Illinois kann man sich eines gewissen Gefühls der Verlorenheit nicht erwehren. Ausserdem dürfte die Schwierigkeit von Wasserfassungen auf den Hochprärien, sowie deren klimatische Exponiertheit wenig günstig beurteilt worden sein. Nicht zuletzt sei auch der Tatsache Rechnung getragen, dass Prärieland, vor allem in der Umgebung von grösseren Siedlungen, von den spekulativen Yankeepionieren angekauft oder zum mindesten eingetragen worden war, um entweder unangetastet oder teilweise urbarisiert weiterverkauft zu werden. In vielen Fällen handelte es sich bei diesem Verkauf um das «Pre-emption Right», sodass der Landtitel ausserdem noch zum acre-Preis von Dollar 1.25 im Landamte erworben werden musste. Auch kam es in Frontier-gegenden häufig vor, dass eingetragenes, aber noch nicht gekauftes Land an spätere Siedler ohne Rücksicht auf den damaligen «provisorischen» Besitzer verkauft wurde. Nicht selten brachen eigentliche Kämpfe zwischen Pionieren und Neuankömmlingen aus¹⁴.

¹³) «Das Prärieland am Rock River, beides auf- und abwärts Dixon, ist sehr schön und fruchtbar», dagegen schreibt Turner (176, p. 256) über die Abneigung der Kentucky-Pioniere gegenüber waldlosen Gegenden: «Kentucky had taught him as 'barrens' even areas where trees and prairies interlocked ...»

¹⁴) Es sei bei dieser Gelegenheit in kurzen Zügen das vereinsstaatliche Vermessungssystem und die Entwicklung der Landkaufsverhältnisse des letzten Jahrhunderts dargestellt. (nach *Proudfit*, 138).

Durch die sog. «Land-Ordinance» von 1785 verfügte der Kongress, dass jenseits der Appalachen ein rechtwinkliges Vermessungsnetz ausgelegt werden sollte. Senkrecht zu West-Ost verlaufenden Basislinien wurden in einem Abstand von 6 Meilen Meridiane gezogen, welche zu West, bzw. Ostgrenzen von «Townships» («Gemeinden») wurden. Diese Townships-Streifen («Ranges») wurden parallel zur Basislinie wiederum in 6 Meilen-Abständen abgegrenzt, sodass theoretisch Gemeinden von 36 Quadratmeilen-Fläche entstanden. Die Gemeinden teilte man ihrerseits in 36 Abschnitte («Sections») zu einer Quadratmeile (640 acres), diese wiederum in kleinere Teile wie «half-sections» (320 acres), «Quarter-sections» (160 acres) oder «Quarter-Quarter sections» (40 acres). Die Fixpunkte wurden im Gelände markiert und sind heute noch erkennbar. Wege, Hecken und Besitzgrenzen sind ebenfalls Zeugen dieser gerade durch ihre Einfachheit genialen und wohl endlose Besitzstreitigkeiten verhindernden «Quadrangulation».

Schwieriger als die Vermessung erwies sich das Problem der Grösse und des Preises des zu verkaufenden, öffentlichen Landes («public land»). 1796 erliess der Kongress ein Gesetz, nach welchem die Sektion die kleinste Kaufeinheit sei und zu zwei Dollars pro acre abgegeben werden sollte, bei Gewährung eines Einjahr-Kredites auf den halben Preis der Sektion. Um 1800 wurde die Grundeinheit auf 320 acres, bei Anzahlung von einem Viertel des Totalpreises, 4 Jahre später auf die «Quarter-section» reduziert bei weiterer Liberalisierung des Kreditsystems. Obschon unter diesen Bestimmungen ausgedehnte Ländereien ihre Besitzer fanden, bedeuteten sie indessen weder eine sehr einträgliche Einnahmequelle für den Staat, noch vermochten sie die Interessen der Pioniere zu befriedigen. Die Ungeduld der Letzteren kam in der Folge im sog. «Squatting» (s. p. 28) zum Ausdruck. Turner (175, p. 289) schreibt darüber: «Many of the pioneers had not waited for extinction of indian title, for service, or for sale in the land offices. Into the wilderness they had gone, in advance of government and squatting on land that seemed good to them, made their improvement and raised their crops without title but with the intention

Durch die im Vorangegangenen beschriebene Rekognoszierungsfahrt durch drei Experten des G.A.V. dürfte genügend erhellt worden sein, dass die Lokalisierung der zu gründenden Kolonie in keiner Weise auf einen Zufall oder auf Verführung durch Propagandaschriften, von welchen Europa in jenen Zeiten förmlich überschwemmt wurde, zurückzuführen ist. Anderseits haben verschiedene amerikanische Bearbeiter, die auf die Koloniegründung Bezug nehmen, in Unkenntnis der Expertise oder in Ueberschätzung des «Gebirgscharakters» von Südwest-Wisconsin die Niederlassung in dieser Region allein der unmittelbaren Wirkung der Landschaft zugeschrieben. So z. B. in «Green County Agriculture»: «It was this rolling to rough topography which attracted the Swiss settlers to Green County as it reminded them of their home canton, Glarus» (187, p. 9). Oder *Brown* (50, p. 318): «Coming from regions in Central Europe not dissimilar from Southwestern Wisconsin they found it much to their liking. A case point is that of the German Swiss Colony of New Glarus in Green County».

Richtig sieht anderseits *Trewartha* (166, p. 296/97) die Motive der Niederlassung in Green County in der Berücksichtigung einer Anzahl geographischer Faktoren durch die Experten: «Geographic, probably more than the sentimental reasons that are so frequently given, caused the Swiss colony to locate at New Glarus in Green County . . Canton Glarus in Switzerland from which the emigrants came, is one of the wildest and most mountainous states in that country. and any resemblance between the mountains of old Glarus and the hills of Green County is small indeed . . . It is clear that it was a favorable natural environment for a pioneer settlement which led the Swiss to settle at New Glarus».

Dass die Wahl auf ein Landstück innerhalb der «Driftless Area», jenem als einzigem unvergletschert gebliebenen Gebiet des ganzen nördlichen Mittelwestens fiel, mag in der Tat auffallend sein. Ausschlaggebend waren aber nicht die «Berge» — wären die Kolonisten wirklich diesen nachgegangen, hätten die Appalachen der Heimat entsprechendere Partien aufgewiesen —, sondern in erster Linie noch zum Staatspreise käufliches Land; zweitens boten reichliche Waldungen, Quellwasser und eine günstige Kombination von potentielltem Acker-, Wies- und Weideland in Verbindung mit einer nicht allzu grossen Abgeschiedenheit von bestehenden Siedlungen die nach menschlichem Ermessen besten Voraussetzungen zu einer Kolonisation durch schweizerische Einwanderer.

Zusammenfassend sei über die Ausführung der Kundschaft festgestellt, dass diese unter dem Einfluss verschiedener fördernder und hemmender Faktoren vor sich ging. Der günstige Ausgangspunkt, Chicago, brachte die Experten von Anfang an an vorteilhafte Kaufobjekte, doch hinderten sie die engen Bestimmungen der Vereinsinstruktionen einerseits, die Landschaftsgegebenheiten anderseits an einer frühen Realisierung ihres Vorhabens. Durch einen zu geringen Vorsprung gegenüber der Auswanderergruppe wurde die Arbeit der Experten weiterhin beeinträchtigt, sodass sie unter anderem um die Möglichkeit einer früheren Besichtigung von Südwisconsin

of acquiring the lands from the government at the minimum price, when offered for sale». Nach einer abermaligen Reduktion des Kaufpreises und des kleinsten kaufbaren Traktes auf Dollar 1.25, bzw. 80 acres (1820), legalisierte der Kongress 10 Jahre später die Squatter-Methode durch den Erlass des «Pre-emption»-Gesetzes, welches Erstansiedlern Niederlassung, Vorankauf — sogar vor der Vermessung — erlaubte und ihnen das Land später zum Minimalpreis, unter Verbot der öffentlichen Versteigerung des Grundstückes, verkaufte. 1862 schliesslich wurden dem «bona fide»-Siedler unter den Auspizien der «Homestead-Act» 160 acr. nach 5-jähriger Okkupation frei abgegeben.

gebracht wurden. Hätten sie sich von Dixon nicht nach St. Louis begeben müssen, wäre ihnen unter Umständen ein Umweg von mehreren hundert Meilen erspart geblieben¹⁵.

2. Zusammensetzung und Amerikareise der ersten Auswanderergruppe

Eine kurze Uebersicht über Herkunft und Berufsstruktur derjenigen Auswanderer, die das Glarnerland 1845 unter den Auspizien des Auswanderungsvereins verliessen, dürfte von besonderem Interesse sein im Hinblick auf die Behandlung der Pionierperiode, während welcher sich das hergebrachte Kulturgut im Kampfe gegen die neue Umwelt bewähren musste. Ich möchte vor allem darauf hinweisen, dass nur ein kleiner Teil der Emigranten in der Landwirtschaft tätig waren. Für 68 von 75 volljährigen Auswanderern konnte die frühere Berufstätigkeit festgestellt werden: 11 Weber, 18 Weberinnen, 14 Textilarbeiter, 4 Textilarbeiterinnen, 7 Schieferbergwerksarbeiter, 7 Handwerker, 4 Bauern, 1 Bannwart, 1 Scharfschütze und 1 Schabziegerknecht. Es mögen neben den vier Landwirten auch noch andere zeitweise nebenberuflich mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt gewesen sein. Auch in späteren Jahren Ausgewanderte kamen in den wenigsten Fällen aus dem Bauernstande. So befand sich unter den 150 Schwandnern, die von 1845—1856 nach New Glarus auswanderten, nur ein einziger Landwirt; die meisten waren Textilarbeiter oder Handwerker¹⁶.

In bezug auf den Herkunftsort stellten, wie ausgeführt, jene Gemeinden die grössten Kontingente, wo die als Heimarbeit betriebene Handweberei den Haupterwerbszweig der Bevölkerung bildete und folglich durch dessen beschriebenen, schlagartigen Niedergang am meisten in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Tab. 5:

Zusammensetzung der ersten Auswanderergruppe und Zahl der in New Glarus angekommenen Personen¹⁷

Gemeinde	Männer	Frauen	Kinder	total	in NG angekommen
Matt	7	8	30	45	41
Diesbach	8	8	26	42	41
Ennenda	9	7	11	27	17
Kerenzen	4	3	15	22	—
Rüti	5	2	6	13	5
Schwanden	3	3	4	10	3
Nidfurn	1	1	6	8	6
Riedern	2	1	4	7	—
Schwändi	1	1	3	5	5
Elm	1	1	2	4	—

¹⁵ Streiff war auf einem Abstecher von Dixon nach Como (ca. 40 km nordwestlich Dixon) bis auf 80 km an das schliesslich ausgewählte Kolonieland herangekommen und befand sich damals kaum 40 km von der Grenze der «Driftless-Area» entfernt. (Siehe Fig. 2)

¹⁶ Nach einer Auswandererstatistik im Archiv Schwanden.

¹⁷ Glarner Zeitung, 20. 12. 1845.

Leuggelbach	2	0	0	2	—
Haslen	1	1	0	2	—
Linthal	2	0	0	2	—
Netstal	2	0	0	2	—
Mollis	1	0	0	1	—
Engi	1	0	0	1	—
	50	36	107	193	118

Ueber 60% der Auswanderer stammen aus Hinterland und Kleintal. Eine einzige Grosstalgemeinde (Ennenda) ist wesentlich an der Auswanderung nach New Glarus beteiligt; Kerenzen, das wir ebenfalls als typische Heimarbeitsgemeinde kennen gelernt haben, würde bei Berücksichtigung der kurz vor der gemeinsamen Auswanderung emigrierten 57 Personen den höchsten Prozentsatz aller Gemeinden aufweisen. Auch im Gesamtbild der glarnerischen Auswanderung der 1840er Jahre (total 1405 Personen, also $\frac{1}{20}$ der Gesamtbevölkerung) weisen die Regionen des Kleintales und Hinterlandes einerseits, des Kerenzerberges anderseits die grössten Zahlen an Auswanderern auf (*Jenny C.*, 33, 47a). Den grössten prozentualen Verlust pro Gemeinde erlitt allerdings Bilten¹⁸, das 1841 12 Familien (ca. $\frac{1}{7}$ der Bevölkerung) durch Auswanderung verlor.

Auf eine ausführliche Beschreibung der Reise kann hier verzichtet werden, doch sollen einige Angaben zur Illustration der damaligen Reiseverhältnisse beitragen (nach *Auswanderungsverein* 19, *Dürst*, M. 25). Am Morgen des 16. April 1845 fanden sich statt der erwarteten 140 Personen deren 193 ein, da sich noch in der vorangehenden Nacht einige Familien von Matt entschieden hatten, die Reise mitzumachen. In Regen und Schneetreiben verliess das offene, überladene Schiff die Biäsche (bei Ziegelbrücke) nach einer ergreifenden Ansprache des Rathern C. Jenny aus Ennenda¹⁹, um auf dem Linthkanal dem Zürichsee zuzustreben. In Zürich sah man sich ausserstande, die Gruppe in corpore auf dem Wasserwege weiter zu befördern. Nur durch Intervention des glarnerischen Abgeordneten an der in Zürich versammelten Tagsatzung gelang es, den grösseren Teil der Gesellschaft auf gedecktem Wagen auf dem Landwege nach Basel zu befördern. Die Fahrt von Basel bis Rotterdam dauerte 12 Tage, wobei das Dampfboot jeden Abend anlegte, sodass die Passagiere für Verpflegung sorgen konnten. In Rotterdam wurde die Gruppe in zwei Küstendampfer verladen, welche sie am 3. Mai nach Nieuw Dieppe zum Ozeanschiff brachte, einem Dreimaster mit 88 Pritschen — für über 300 Passagiere! Erst 10 Tage später stach das Boot in See. Die Zustände während der 49 Tage dauernden Ueberfahrt waren derart miserabel, dass die Gruppe 6 Todesfälle zu beklagen hatte. Unglücklicherweise liefen die Emigranten in Baltimore statt in New York ein, wo die für die Weiterreise über Erie-Kanal nach Chicago besorgten Vertreter des akkreditierten Bankhauses vergeblich warteten. Die Gruppe fiel in Baltimore Agenten in die Hände und buchte eine Passage via Pittsburgh nach St. Louis für 20 Dollar pro Kopf. Der vorgesehene Kontrakt nach Chicago hätte nur die Hälfte dieses Betrages ausgemacht. Etliche der Auswanderer sahen sich infolge Geldmangels ausser Stande, die Reise fortzusetzen; es mögen auch die verlockenden Arbeitsmöglichkeiten in Baltimore besonders die alleinstehenden, jungen

¹⁸⁾ «In der Bevölkerungstabelle dieses Ortes erscheinen verhältnismässig mehr als in keinem andern Leute ohne eigentlichen Beruf» (*Jenny, C.*, 33, Fasz. 47a).

¹⁹⁾ Text s. Glarner Zeitung 20. 12. 1845.

Männer bewogen haben, die Reise ins Innere zu unterlassen. Nach der Eisenbahnfahrt von Baltimore nach Columbia (Pa.) am Susquehannah-River wurde Pittsburgh auf der Kanalroute via Harrisburg—Lewistown—Altoona und Johnstown am 9. Juli erreicht. Auch in Pittsburgh und Wheeling blieben 25 Personen zurück, da sie besonders in Handwerksberufen im Vergleich zu den Löhnen in der Heimat mit Leichtigkeit das Zehnfache verdienen konnten²⁰. Trotz Widerwärtigkeiten, wie Moskitoplage, Sommerhitze, Platzmangel und schlechter Verpflegung liess sich indessen die überwiegende Mehrzahl der Emigranten nicht vom Vorhaben abbringen, das Kolonienland unter allen Umständen zu erreichen. Dies ist umso bemerkenswerter, als von den Experten jegliche Nachricht fehlte, und die Gruppe demzufolge auch nicht im Entferntesten eine Ahnung von der Lage des gewählten Landes haben konnte. Die grösste Enttäuschung wartete den Kolonisten in St. Louis, wo sie weder die Experten, wie erhofft, noch ein Zeichen derselben vorfanden. Nur ein Brief von Blumer aus Allentown sprach die Vermutung aus, Dürst und Streiff befänden sich «irgendwo in Illinois» auf der Landsuche²¹. Die Führer der Gruppe, Grob und M. Dürst, entschlossen sich, nach den verschollenen Experten zu suchen. Sie fragten sich rückwärts über Peoria, Peru, Dixon und Galena, um schliesslich nach 14-tägiger Reise, die durch die Prärien von Mittel-Illinois grösstenteils zu Fuss ausgeführt wurde, in Mineral Point den genauen Standort ihrer Landsleute zu erfahren (s. Route auf Fig. 2). So kam es denn am 8. August zur glücklichen Begegnung auf dem Kolonienland, wo die Experten eben mit dem Bau der ersten Hütten beschäftigt waren. Unverzüglich machten sich N. und M. Dürst, sowie Rudolf (ein früher nach Wisconsin ausgewanderter Aargauer) auf den Weg nach St. Louis, stiessen aber aus reinem Zufall schon in Galena auf die Kolonisten, die mittlererweile vom ungefähren Standort der Experten Kenntnis erhalten hatten. Die Familienväter traten ohne Verzug den 100 km-Marsch nach New Glarus an, das sie in 2 Tages- und Nachtmärschen erreichten. Am 15. August traf der Rest der Gruppe ein, teils zu Fuss, teils in gemieteten Wagen; zwei Blockhütten standen als erste Notunterkunft bereit. Von den 193 Auswanderern waren damit 118 nach einer 4 Monate dauernden Reise, die fast ausschliesslich auf dem Wasserwege ausgeführt worden war, am Bestimmungsort angelangt. Ziehen wir die Unzulänglichkeiten des damaligen Reiseverkehrs, die sich bei der Beförderung einer grossen, geschlossenen Gruppe doppelt nachteilig auswirken mussten, und den durch das Drängen der Emigranten verursachten, zu geringen Vorsprung der Experten in Betracht, erscheint das Durchhalten des grösseren Teiles der ursprünglichen Gruppe fast unglaublich. Glarnerische Hartnäckigkeit schuf damit die Voraussetzung zur gemeinsamen Niederlassung der Auswanderergruppe.

²⁰) Nach Aussagen eines früher Ausgewanderten aus Mtlödi, den Dürst im Tagebuch erwähnt, erhielten gelernte Arbeiter in Pittsburgh Dollar 1.25 bis 2.— pro Tag.

²¹) Die beiden Experten hatten auf ihrer Durchreise in St. Louis allerdings einem gewissen Wild den Auftrag gegeben, den Auswanderern nach ihrer Ankunft in St. Louis bei der Suche nach einer vorübergehenden Unterkunft behilflich zu sein.

3. Die Lage der Frontier in Südwisconsin um 1845

Zum Verständnis der Entwicklung der neuglarnerischen Kolonie ist es notwendig, auf die Lagebeziehungen zwischen derselben und der Grenzlinie der festen Besiedlung, der «Frontier», näher einzutreten. Dadurch kann die Frage beantwortet werden, ob New Glarus in den ersten Jahren seines Bestehens eine eigentliche Pionier-Siedlung war oder ob die Kolonisten bereits Verhältnisse des Frontier-Hinterlandes voranden. Ich habe deshalb versucht, den Verlauf der Frontier anhand verschiedener Methoden zu rekonstruieren. Es standen mir hiefür qualitativ stark variierende Quellen²² zur Verfügung, doch konnte besonders die Lage in Südwest-Wisconsin mit genügender Genauigkeit ermittelt werden.

Als Erstes muss mit aller Deutlichkeit hervorgehoben werden, dass Township New Glarus um 1840 vor der Frontier lag. In Westwisconsin stiess die «Mining» Frontier in nördlicher Richtung über Mineral Point gegen den Wisconsin-River vor, im Osten wurde das Hinterland von Chicago und Milwaukee von ständig wachsenden Einwanderermassen aufgefüllt. In der Mitte zwischen diesen beiden Ausbuchtungen der Frontier lag ein «Niemandsländ», das, wie die Daten der ersten Besiedlung zeigen, erst im Dezennium 1840—1850 besiedelt wurde. Der allgemeine Verlauf der Siedlungsgrenze im «Northwest Territory» ist in Fig. 3 dargestellt. Durch die Ohio-Mississippi-Missouri-Route begünstigt, hatte sich die Bevölkerungswelle in den Dreissigerjahren stark westwärts vorgeschoben und schon 1830 das östliche Missouri erreicht, wo sie am Ostrande der Grossen Ebenen zu einem vorläufigen Stillstand kam und in der Folge nordwärts vorzustossen begann. Nach der Krise von 1837 nahm die Schifffahrt auf den grossen Seen einen mächtigen Aufschwung, wodurch Wisconsin auch im Osten eine rasche Zunahme der Bevölkerung erfuhr. New Glarus lag also in einem Korridor zwischen dem altetablierten Siedlungsgebiet um die Bleiminen Südwisconsins und dem jüngeren des Rock River-Tales. Es war eines jener Townships, die 1840 den ersten Siedler noch nicht empfangen hatten. 1846 waren nur noch zwei Townships südlich des Wisconsin-Flusses ohne feste Pioniersiedlung (Perry, unmittelbar nordwestlich Neu Glarus und Vermont, T. 7 N. R. 6 E.). Die Gemeinde Exeter, östlich an New Glarus anschliessend, war seit 1828 fest besiedelt (*Wallace*, 181), doch widmeten sich ihre Bewohner ausschliesslich dem Bleiabbau, welcher zur Zeit der glarnerischen Landnahme aber nur noch in sehr geringem Umfange betrieben wurde. Ausser der Isochronen- und Volksdichte-Methode können zur Abklärung der Frage über die Stellung von Neu Glarus zur Frontier noch eine Reihe anderer Beweise über den Pionier-Charakter herbeigezogen werden. Typisch für unmittelbares «Grenzland» ist z. B. das Fehlen von Siedlungsagglomerationen, welche im allgemeinen erst Jahre nach Passieren der Frontier, bzw. in deren entfernterem Hinterland, entstehen. Die Distanzen zu den nächsten grösseren Siedlungen betragen 1845 bis

Mineral Point	53 km	(1840=1990 Einwohner)
Madison	45 km	(1840=1590 Einwohner)
Janesville	56 km	(1840=1000 Einwohner)
Monroe	29 km	(1840= 550 Einwohner)

Auch die Entfernung zu den nächsten landwirtschaftlichen Pioniersiedlungen in der südlichen Hälfte von Green County war mit über 10 km beträchtlich. Der mitt-

²²⁾ *Turner*: (175); *Read*, M.: (141); *Smith*, G.H.: (153); *Dopp*, M.: (66); *County Histories* (99).

lere Abstand der Farmen betrug um 1840 im nördlichen Teil von Green County 5 km und mehr, im südlichen Teil 2,5 km, während in der Kernzone des Bergbaugebietes die einzelnen Farmen um 1840 bereits weniger als 1,5 km voneinander entfernt lagen²³. In dieser Zone hat sich der mittlere Farmabstand seither nur schwach verkleinert, im Raume von New Glarus aber um ein Fünffaches.

In bezug auf das bis 1845 etablierte Strassennetz lag New Glarus an einer Stelle, die von den wichtigsten Querverbindungen in Südwisconsin, nämlich der «military road»²⁴ und der alten Bleitransportstrasse von Galena nach Milwaukee ungefähr gleich weit entfernt war.

Ein weiteres Anzeichen von Frontier-Verhältnissen ist die starke Zunahme der Bevölkerung. Die folgenden Zahlen beweisen in dieser Hinsicht den Frontier-Zustand von Green County während des Zeitraumes von 1840—1850:

Tab. 6:

Bevölkerung von Green County 1840—1870

(Quellen: für 1840 *Bingham, H.*: «History of Green County»; 1850-1870 US Census)

Stichjahr	Einwohner	Zunahme pro Dezennium in %
1840	933	—
1850	8566	818%
1860	19880	131%
1870	23611	19%

Die prozentuale Zunahme in den unmittelbar westlich anschliessenden Counties Lafayette und Iowa betrug 1840—1850 je 190%, der Durchschnitt aller in der Driftless Area gelegenen Counties 364%²⁵. Das zeigt, dass in der Nachbarschaft von Green County die Pionierperiode zur Zeit der grössten Bevölkerungszunahme in New Glarus bereits vorüber war.

Es sei auch darauf hingewiesen, dass in Südwestwisconsin bis 1860 der Prozentsatz der Frauen am Total der Erwachsenenbevölkerung weit unter 50% lag und erst im Zensus jenes Jahres erstmals ein ausgeglichenes Verhältnis festzustellen ist²⁶. Schliesslich soll als letzter Beweis für das Vorherrschen von Frontier-Verhältnissen zur Zeit der Ansiedlung der Glarner Kolonisten das Bestehen eines regionalen Landamtes in Mineral Point angeführt werden, in welchem bis 1858 öffentliches Land zum Minimalpreis von Dollar 1.25 pro acre gekauft werden konnte.

Aus dem Gesagten geht deutlich hervor, dass um 1845 Südwest- und Südostwisconsin den Status eines Frontier-Hinterlandes aufwiesen, der zentrale Teil von Südwisconsin eigentliches Grenzland war. Diese Tatsache wird für die Untersuchung der Kolonisation grundlegend und deshalb von besonderem Interesse sein, weil wir die Wechselwirkungen von Mensch und Milieu von allem Anfang an unbeeinflusst von sekundären Faktoren betrachten können.

²³) Berechnung des mittleren Farmabstandes nach *Barnes, J. A.*, und *Robinson, A. A.*: «A new method for the representation of dispersed rural population», zit. in *Read M.* (141).

²⁴) Gebaut 1835 zur Verbindung der franz. «Trading Posts» von Prairie du Chien—Fort Winnebago (Portage)—Green Bay.

²⁵) *Read, M.*, 141, p. 131.

²⁶) *Ibid.*, p. 306

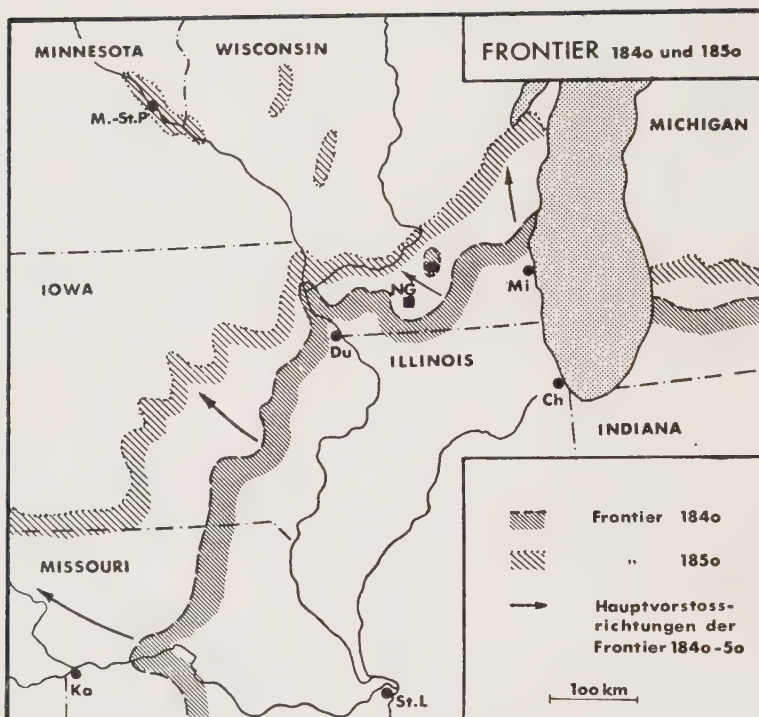


Fig. 3: Allgemeiner Verlauf der Frontier 1840 und 1850.

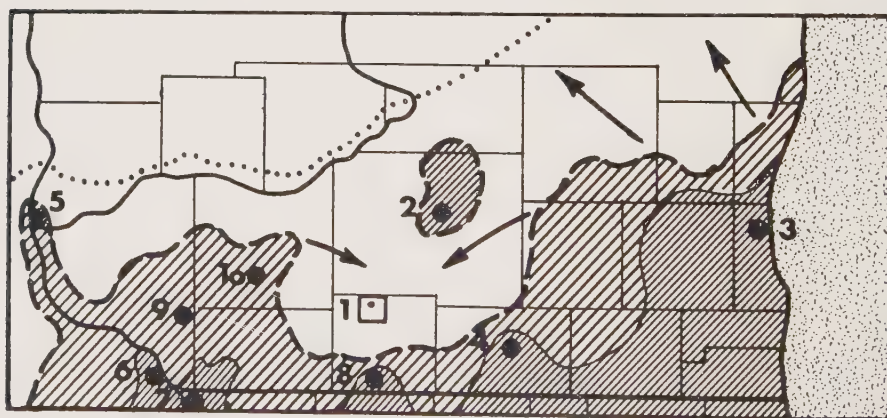


Fig. 4:

Verlauf der Frontier in Südwisconsin 1840 und 1850 (nach Paullins, 193, und U.S. Census 1850).

Legende: Punktierter Linie: Frontier 1850. Strichlierte Linie: Frontier 1840.

Weite Schrägschraffur: Bevölkerungsdichte 2—6 pro Quadratmeile, 1840.

Enge Schrägschraffur: Bevölkerungsdichte 6 und mehr, 1840.

Pfeile: Hauptvorstossrichtungen der Frontier 1840—1850.

1 Township und Ortschaft New Glarus
(Green County)

2 Madison (Dane Co.)

3 Milwaukee

4 Janesville (Rock Co.)

5 Prairie du Chien

6 Dubuque (Staat Iowa)

7 Galena (Staat Illinois)

8 Monroe (Green Co.)

9 Lancaster (Grant Co.)

10 Mineral Point (Iowa Co.)

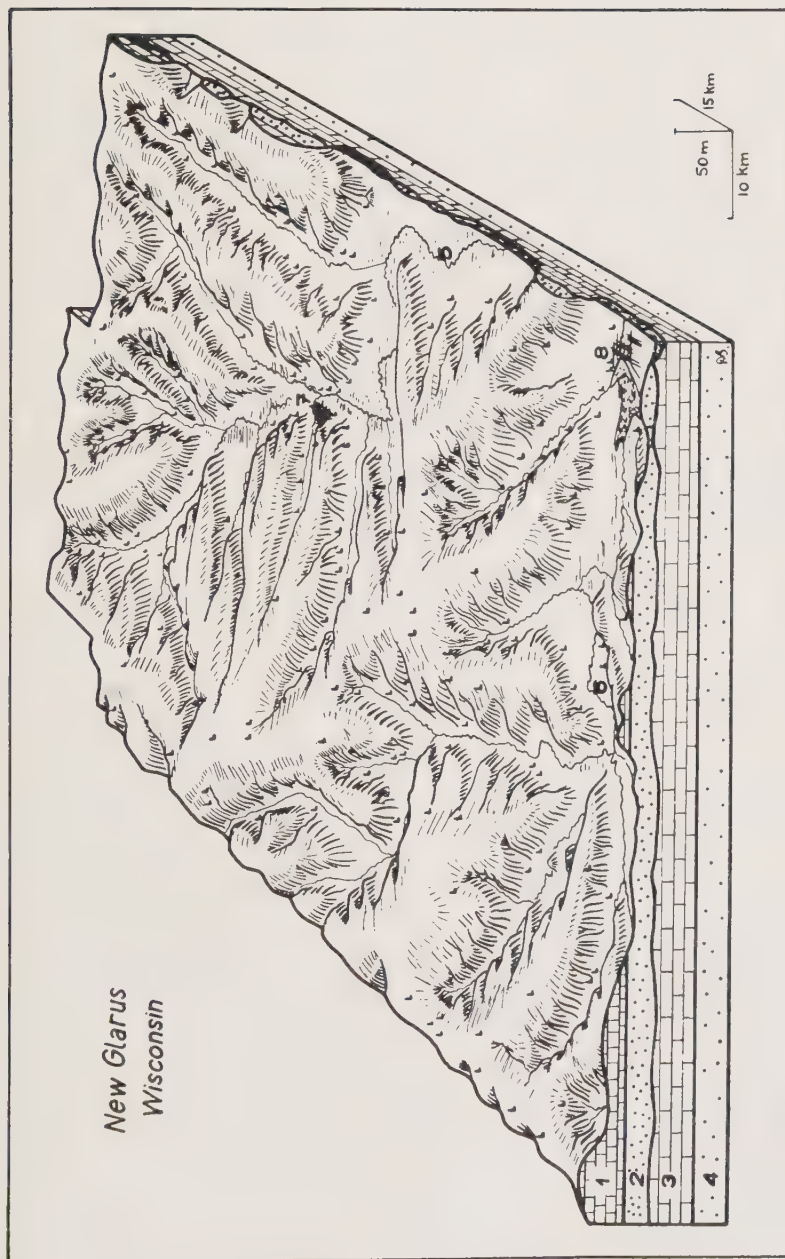


Fig. 5:

- | | | | |
|---|--|---|--------------------------------|
| 1 | Galena — Platteville Dolomit (Oberes Ordovicium/Silur) | 4 | Oberkambrischer Sandstein |
| 2 | St. Peter Sandstein (Mittleres Ordovicium) | 5 | Little Sugar River |
| 3 | Lower Magnesian Dolomit (Unt. Ordovicium) | 6 | West Branch Little Sugar River |
| | | 7 | <i>New Glarus</i> |
| | | 8 | Monticello |
| | | L | Farmen |

4. Die Naturgrundlagen von T. 4 N. R. 7 E.²⁷ und ihre Eignung als Kolonisationsland

«Pursuing our journey, we got into one of the most exquisitely beautiful regions I have ever seen in any part of the world. The prairie, that had hitherto been distinguished by a regular rolling surface, here changed its character and took the form of ridges somewhat elevated, which frequently resolved themselves into masses of gracefully rounded hills, separated by gentle depressions, that occasionally became deepened valleys. In these, some of the heads of a stream called Sugar River, a tributary of Rock River, took their rise. In whatever direction our eyes were turned the most pleasing irregularities of surface presented themselves. But that which crowned the perfection of the view and imparted an indescribable charm to the whole scene was the inimitable grace with which the picturesque clumps of trees, that sometimes enlarged themselves into woods, embellished this rural landscape from the hand of Nature ...» The softness of these attractions contrasted here and there with the noble rock escarments peering from the bluffs ... Nature might be said — to tell you that she had here surpassed the most polished efforts of English scenery. America will justly boast of this unrivaled spectacle when it becomes known, for certainly it is formed of elements that no magic could enable all Europe to bring together on so great a scale ... [(Featherstonhaugh), 82)].

Diese Beschreibung gibt den Charakter der Landschaft trotz aller Romantik trefflich wieder und erspart mir weitere Ausführungen über die Landschaftsaesthetik.

Die Eigenart der Landschaft liegt in der geologischen und morphologischen Entwicklung begründet. New Glarus befindet sich unmittelbar am Ostrand eines in allen Eiszeiten gletscherfrei gebliebenen Gebietes. Chamberlin und Salisbury (56) fassen in ihrer klassischen Untersuchung über die «Driftless Area of the Upper Mississippi Valley» die Ursachen für das Bestehen dieses Phänomens in folgendem Satz zusammen:

«Abgelenkt durch das Hochland (Nordzentralwisconsin), abgeleitet durch Täler, aufgebracht durch Schutt, wo schwach, sich selbst verstärkend, wo stark, umschlossen die Eiszungen den ‚Garten‘ des oberen Mississippi-Tales, ohne im Stande zu sein, ihn zuzudecken».

Seit dem oberen Silur erfuhr diese «Driftless Area» auch keine Meerestransgression mehr und nur unbedeutende tektonische Bewegungen. Die jüngste sedimentäre Formation (exl. Quartär), der Niagara-Dolomit, im oberen Silur in einer Mächtigkeit von 100—200 Metern abgelagert, ist in dem seither ununterbrochenen Erosionszyklus bis auf kleine Restflächen abgetragen worden, sodass die nächsttiefere Formation, der resistente Galena-Dolomit (mit dem in Südwestwisconsin ausgebeuteten Bleihorizont) über ca. 340 m Meereshöhe ansteht und die charakteristischen flachwelligen Hügelzüge bildet, deren Horizontlinien in der Fernsicht zu einer scheinbaren Hochebene verschmelzen (s. Blockdiagramm, Fig. 5).

Die Deutung dieser sich südlich des Wisconsin River leicht südwärts neigenden Verebnungsfläche im Galena-Dolomit ist umstritten. Es stehen sich heute zwei Ansichten gegenüber: die Peneplain-Theorie nimmt eine Zweiphasigkeit an mit postsilurischer Peneplainisierung und neuerlicher Hebung (Kreide?) mit der Eintiefung des heutigen Talsystems; die Cuesta-Theorie, welche die Hochflächen als Schichtflächen der südfallenden resistenten Dolomitformationen ansieht und die Tabildung dem Erosionszyklus zuschreibt, der für die Entfernung des Niagara-dolomites verantwortlich war (Trowbridge, 173, Thwaites, 162, Martin, 120).

Das Liegende der Galenaformation, der wenig resistente Sankt Peter-Sandstein bildet den Steilabfall zu den Talböden (30—50 m), die durch glaziale Aufstauungen, bzw. Aufschotterungen, den anstehenden unterordovizischen «Magnesian Dolomite» nur sporadisch sichtbar werden lassen.

Die topographische Situation des engeren Kolonielandes ist gekennzeichnet durch eine gegenüber dem vergletscherten Wisconsin grössere Reliefenergie. Flach-

²⁷⁾ Township (Gemeinde) No. 4 nördlich der Basislinie und in der siebenten Reihe östlich des Standardmeridians.

land (0—30 Neigung) ist nur entlang der meist versumpften Bachläufe und auf einzelnen Hochflächen vorhanden. Gegenüber benachbarten Gebieten innerhalb der Driftless Area weist T.4N.R.7E. einen grösseren Anteil an flacheren Bodenpartien auf. Bedeutend aber ist in dieser Hinsicht der Unterschied zu dem im Driftgebiet gelegenen Decatur (T.2N.R.9E.).

Tab. 7:
Gehängeklassen in drei Townships v. Green County, verglichen mit dem Kolonieland²⁸

Neigung Flach	Engeres Kolonieland (driftlos)	New Glarus (driftlos)	York (dl)	Decatur (vergleitschert)
0— 30	29 ⁰ / ₀	16 ⁰ / ₀	8 ⁰ / ₀	53 ⁰ / ₀
3—20 ⁰	57 ⁰ / ₀	66 ⁰ / ₀	58 ⁰ / ₀	39 ⁰ / ₀
über 20 ⁰	14 ⁰ / ₀	18 ⁰ / ₀	34 ⁰ / ₀	8 ⁰ / ₀

Ein beträchtlicher Teil von Decatur's Flachland besteht indessen aus Sumpfböden. Die pedologischen Verhältnisse im engeren und weiteren Kolonieland und in zwei repräsentativen Vergleichsgebieten sind die folgenden:

Tab. 8:
Bodenklassen im engeren Kolonieland und Vergleichsgebieten
(Nach Wis. Geol. Survey, 188, ausplanimetriert)

Bodenart	Kolonieland	New Glarus	York	Decatur	Green Co
Siltlehm (schwere Kalksteinresidualböden)	64 ⁰ / ₀	77 ⁰ / ₀	83 ⁰ / ₀	45 ⁰ / ₀	69 ⁰ / ₀
Feine Lehm- und Sandlehme	13 ⁰ / ₀	3 ⁰ / ₀	2 ⁰ / ₀	26 ⁰ / ₀	10 ⁰ / ₀
Sandböden	21 ⁰ / ₀	14 ⁰ / ₀	8 ⁰ / ₀	26 ⁰ / ₀	18 ⁰ / ₀
Steinböden	2 ⁰ / ₀	6 ⁰ / ₀	7 ⁰ / ₀	3 ⁰ / ₀	3 ⁰ / ₀
	100 ⁰ / ₀	100 ⁰ / ₀	100 ⁰ / ₀	100 ⁰ / ₀	100 ⁰ / ₀

Das engere Kolonieland entspricht also ungefähr den Countydurchschnittswerten. Durch die Einbeziehung des versumpften Talbodens des Little Sugar River (Westhälfte von Section 13, s. Fig. 7) wurden dem Mühlenprojekt gegen 60 Hektaren landwirtschaftlichen Produktivareals geopfert. Der Anteil an den fruchtbaren Hochprärieböden liegt leicht unter dem Countymittel, aber wesentlich über dem Wert von Decatur. Das gewählte Kolonieland, wie auch das übrige Areal von T. 4 N. R. 7 E. nimmt also auch in pedologischer Hinsicht eine Uebergangsstellung zwischen den inneren driftlosen und den glazial überarbeiteten Gebieten ein.

Die naturlandschaftliche Vegetationsbedeckung ist anhand der Bemerkungen des Landvermessers (202) sowie seiner Planskizze mit ziemlicher Genauigkeit zu rekonstruieren.

«No one living within this townships nor have I seen any evidence of prospecting minerals, yet it has the appearance of a mineral county. There is a small amount of prairie, the balance is woodland with burr, black and white oak. Undergrowth: hazel, young hickory, briers, grass, weeds, thornapple — Original amount of prairie: 2 square miles».

Unter den «oak-openings», der vorherrschenden Vegetationsform, hat man sich einen hainartigen, mit zahlreichen Lichtungen durchsetzten Eichenwald vorzustellen. Es durchdrangen sich hier zwei Hauptpflanzengesellschaften des Mittelwestens. Von Südosten drang der appalachische Laubwald, von Südwesten das Naturgrasland keil-

²⁸) Ausplanimetriert nach topographischen Karten (1 : 62 500).

förmig gegen die Driftless Area vor. Grasland dominierte auf den Hochebenen und in den feuchten Niederungen («Upland», bzw. «bottom prairie»), dichter Waldbestand an den Escarpments.

Gleason (86) unterscheidet 5 Phasen in der Pflanzengeschichte der Driftless Area. Nach einem in zwei Abschnitte zu gliedernden Ostvorstosses der Prärie erfolgte ein Westwärtswandern des Laubwaldes mit Eichen- und Hickorybeständen auf dem Hochland, Eichen-, Ulmen-, Eschen- und Ahornbeständen in den Niederungen vorherrschend. In diese Zeit fällt das Auftreten des Indianers, welcher durch die Brandrodungen den Wald von den Hochflächen zurückdrängt oder zu den «oak openings» umgestaltet. Der Einfluss der Präriefeuer auf die Gestaltung jener Landschaft, die der Pionier vorfand, ist umstritten. Mit der Ankunft des letzteren wurde die heutige Phase eingeleitet, die wieder ein Vordringen des Laubwaldes sieht (Trewartha, 169).

Die im «Original Survey» als «oak openings» bezeichneten Flächen nehmen etwas mehr als die Hälfte des Kolonielandes ein. Interessant ist die Bemerkung von Streiff (in einem Bericht über die «Vereinswaldungen» in Section 27, 1847) über die 80 acres Waldland, die angekauft wurden (s. Fig. 24).

«Das ganze 80-Ackerstück verdient den Namen Wald nicht ... die südliche Hälfte ist mittelmässiger Wald, teilweise schlecht Gebüsch, Prärie oder schlechter junger Anflug ... zu beiden Seiten der Strasse Wald dünn mit schlechtem Holz und jungem Gebüsch ... fast nichts werth», oder über den Wald im Kolonieland (Sections 14—15/22—23) «Lotte 32: Süd junger Anflug, Mitte einiges gutes Holz, N fast leer; Lotte 24: Südhälfte dichtes junges Eschenholz, Süd etwas sterker Holz oder Lotte 23: N 12 acres reine Prärie»... (s. Fig. 7)

Aus Stephensons Bemerkungen geht hervor, dass T. 4 N. R. 7 E. den grössten zusammenhängenden Waldbestand aller Green County Townships aufwies. Die Wahl der Experten kann deshalb als eine glückliche bezeichnet werden, da einerseits der Wald genügend stämmig war zur Verwendung als Bauholz in den ersten Jahren, anderseits licht genug, um der Rodung nicht allzu grosse Schwierigkeiten entgegenzusetzen.

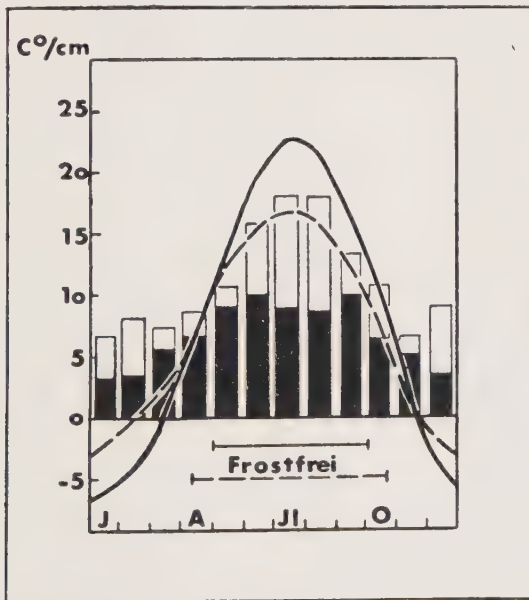
Die klimatische Eigenart des Kolonielandes ist von drei Faktoren abhängig: von der Lage im Inneren des Kontinentes, von der Exponiertheit gegenüber angrenzenden Tiefländern und von der Lage innerhalb der Driftless Area. Der erste Faktor bringt New Glarus in den Einflussbereich der kontinentalpolaren, bzw. arktischen Luftmassen, die besonders im Winter die Grosswetterlage des nördlichen Teiles des Mittelwestens beherrschen. Im Sommer vermögen die Einbrüche maritim-tropischer Luftmassen das Regime der kontinentalen Luftkörper zeitweilig zu unterbrechen. Das südliche Wisconsin kommt dadurch in der warmen Jahreszeit in die Uebergangszone zwischen kontinentalen und tropischen Luftmassen zu liegen, was häufige Niederschläge längs der Polarfront hervorruft und unserer Betrachtungsregion einerseits die reichlichen Sommerniederschläge bringt, anderseits infolge der hohen Warmsektortemperaturen («hot waves») auch die Sommermitteltemperaturen stark zu heben vermag. Zwischen 1. Mai und 31. September fallen in Brodhead (32 km SE New Glarus, mit 248 m ü.M., 14 m tiefer als dieses gelegen) 48 cm Niederschlag, das sind 58% der Jahresniederschlagssumme. Die ständige Kaltluftzufuhr vermag, verstärkt durch die Ausstrahlung der durchschnittlich 60 Tage liegenden, zusammenhängenden Schneedecke, die Mitteltemperatur der drei Wintermonate beträchtlich unter den Gefrierpunkt zu senken, während die durch die südliche Lage (42°50', also Breitenlage von Korsika) und die erwähnte Luftmassenverteilung bedingten Sommertemperaturen im Mittel über 20° liegen. Gegenüber dem westlich-liegenden Mississippi Tiefland und dem östlich angrenzenden Rock River Tal unterscheidet sich Südwestwisconsin durch leicht erhöhte Niederschläge und eine geringfügige Temperatursenkung (bis 5 cm/Jahr, bzw. 1° Celsius/Jahr). Lokalklimatisch ist

die Bildung von Kaltluftseen in den Talsenken von Bedeutung, vermögen diese doch die frostfreie Periode stellenweise bis zu 5 Wochen abzukürzen (*Blanchard*, 44, p. 21).

Ein Vergleich der Klimatypen von New Glarus und Glarus (s. Fig. 6) zeigt ohne Zweifel gewisse Parallelitäten. Den Experten war ja das Klima als Kriterium bei der Landwahl vorgeschrieben worden und es kommt sicher nicht von ungefähr, dass sie sich während derselben stets in nördlicher Richtung bewegten. Die klimatische Ungunst von Missouri, Iowa und Illinois, welche von den Experten zur Zeit der grössten Sommerhitze durchquert wurden, dürfte bei der Hinausschiebung des Entscheides über die Niederlassung ein wesentlicher Faktor gewesen sein.

Der stärkere Einfluss maritimer Luftmassen in der alten Heimat kommt in einem beträchtlichen Niederschlagsüberschuss in allen Monaten zum Ausdruck, während umgekehrt Kontinentalluftmassen eine geringere Rolle spielen und damit nur der Januar eine negative Mitteltemperatur aufweist. Grössere jahreszeitliche Gegensätze der Temperatur und ein Niederschlagsdefizit im Vergleich zum Herkunftsland waren die klimatischen Handicaps, welche die Kolonisten zu überwinden hatten.

Fig. 6:
Vergleich der Klimadiagramme von New Glarus und Glarus
(nach *Billwiler*, 2, und Wis. Dep. Agr. Bull. 243, 186)



Legende: Schwarze Säulen und ausgezogene Linien: New Glarus.
Weisse Säulen und strichlierte Linien: Glarus.

Die kurze Uebersicht über die physische Beschaffenheit des Kolonielandes lässt den Schluss zu, dass das gewählte Landstück relativ günstige Voraussetzungen für eine Kolonisation bot, ohne sich indessen durch besondere Qualitäten auszuzeichnen. Die Lage des gewählten Landes in der Uebergangszone zwischen Prärie und Wald, bzw. zwischen Ebene und Hügelland erlaubte den einzelnen Kolonisten, beim Kauf

von Neuland unter verschiedenen Landtypen auszuwählen. Die Lage innerhalb des unvergletscherten Gebietes brachte anfänglich einige Nachteile mit sich, die sich aber in der später entwickelten Wirtschaftsform nicht ungünstig auswirkten²⁹. Der wirtschaftsgeschichtliche Verlauf wird zeigen, dass sich die Glarner Kolonisten den natürlichen Grundlagen ihrer neuen Heimat anzupassen und das Beste aus ihnen herauszuholen wussten.

²⁹) In einer Studie hat Whitbeck (183) auf die wirtschaftliche Superiorität der Grundmoränengebiete in Wisconsin gegenüber der driftlosen Insel aufmerksam gemacht. Im allgemeinen übertreffen die ersteren unser Betrachtungsgebiet in bezug auf Produktivität, bebaubares Land, Wert der Produktion u. a. m. Whitbeck hat aber einzelne Gemeinden und Counties willkürlich herausgegriffen, sodass eine Verallgemeinerung entstehen musste. In verschiedenen der gezogenen Vergleiche würde sich Green County mindestens auf gleiche Stufe mit den «Drift Counties» stellen. So steht Green County heute in Wisconsin an erster Stelle in bezug auf bebautes Landareal und Einkommen pro Farm.

III. Teil:

Tradition und Umwelt als Gegenspieler in der Gestaltung der Wirtschaftslandschaft

1. Neu Glarus als Pioniersiedlung

Die natürlichen Grundlagen, welche die Glarner Kolonisten in der neuen Heimat vorfanden, sind im Detail bei der Qualifizierung des Kolonielandes beschrieben worden (p. 38 ff.). Was die menschlichen Voraussetzungen anbetrifft, so waren diese insofern ungünstig, als bis anhin nur eine kleine Zahl der Kolonisten in der Landwirtschaft tätig gewesen war und die Kolonisationsarbeit eine völlige Umstellung erforderte.

Trotz der fortgeschrittenen Jahreszeit entschlossen sich die Kolonisten, sich auf dem Siedlungsareal notdürftig einzurichten, um für die Landarbeit im Frühling bereit zu sein. Die Experten hatten, wie beschrieben, bis zur Ankunft der Gruppe zwei Nothütten erstellt und eine kleine Reserve an Nahrungsmitteln angelegt. So umständlich der Transport einer unglaublichen Menge von Hausrat auch gewesen war, so brauchbar erwiesen sich in den ersten Wochen Aeste, Pfannen, Käsekessel, Bettzeug und viele Kleinigkeiten, unter welchen auch die Regenschirme zum Decken der lecken Stellen im Heudach der Notunterkunft nicht fehlten!

Der Gewährung eines Vorschusses von 1000 Dollars³⁰ durch den Auswanderungsverein und dessen kluger Verwendung durch die Experten ist es zu verdanken, dass die Kolonie den ersten, glücklicherweise sehr milden Winter überstand³¹. Aufschlussreich und Beweise harter Pionierarbeit sind die Berichte über die ersten Arbeiten, die vor allem in Holzschlag, Bau von Hütten und Einzäunungen bestanden. Bis Mitte Dezember waren 12 Blockhütten erstellt, die von je zwei Familien bewohnt

³⁰) Nach Vereinsbeschluss vom 14. Dez. 1845 wurde, «um die trostlosen Zustände so viel als möglich zu hindern, ein weiterer Kredit von 1000 Dollar auf die Verantwortlichkeit der Experten eröffnet. Diese Summe ist auf die Tagwen auf den Landbesitz verteilt worden» (aus dem Protokollbuch 3 des GAV).

³¹) Der Winter 1845/46 wies gegenüber dem langjährigen Mittelwert einen Wärmeüberschuss von 2,5° Celsius auf. Der Januar 1846 war mit -0,6° Celsius der zweitwärmste Januar im Zeitraum 1820—1926. Die Temperaturen dieses Winters waren:

Dezember 1845	-7,8° Celsius,	Mittelwert -5,2° Celsius
Januar 1846	-0,6° Celsius,	Mittelwert -8,5° Celsius
Februar 1846	-5,0° Celsius,	Mittelwert -7,2° Celsius
Wintermittel	-4,5° Celsius,	Mittelwert -7° Celsius (n. Miller, 128)

Mit diesen Werten stimmen die Ausführungen von Streiff überein: «Ende September des vorigen Jahres (1845) hatten wir den ersten Reifen; es wurde aber wärmer bis anfangs Dezember, dann kalt bis anfangs Januar: den ersten Schnee hatten wir Mitte Februar, jedoch wenig, aber dabei sehr kalte, schneidende Luft (aus einem Brief vom 15. 4. 1846)».

wurden. Streiff kaufte die Lebensmittel gesamthaft für die Kolonie ein und gab sie den Familien zum Selbstkostenpreis — meistens jedoch auf Kredit — weiter. Es gelang auch, etwas Viehstand, Haus- und Feldgeräte anzuschaffen, sodass nur wenige Familien sowie einige jüngere Leute die Kolonie verliessen. Wo immer sich aber Verdienstmöglichkeiten in der Umgebung zeigten, wurden sie ergriffen; die Männer verrichteten Knechtsarbeiten auf Nachbarsfarmen oder arbeiteten — in bemerkenswert geringer Anzahl allerdings³² — in den Bleibergwerksgruben. Frauen und Mädchen verdienten sich Kleider und Lebensmittel durch Anstellung als Dienstmägde, vor allem im 29 km entfernten Monroe. Tägliche Pendelwanderungen von mehreren Stunden Dauer waren keine Seltenheit.

Auch die vorbereitenden landwirtschaftlichen Arbeiten nahm man unverzüglich an die Hand: Heu wurde von den Prärien eingebracht, die «Openings» gerodet, kleine Parzellen Wiesland umgehackt. Einige Bemerkungen zeugen von der Verbreitung des Präriefeuers, «welches zweimal nicht geringe Furcht machte; denn das erste Mal zündete es eine Triste Heu von ca. 3 Kühen Winterung an und das andere Mal bedrohte es sogar unsere mit Heu gedeckten Hütten, die wir nur mit grosser Anstrengung retten konnten»³³.

War es im ersten Winter ohne Zweifel der Ueberbrückungskredit, welcher die Kolonie vor dem Schlimmsten rettete, bewies diese im ersten Wirtschaftsjahr ihre Lebensfähigkeit und entwickelte sich bis Ende 1846 zu einem weitgehend selbstversorgenden Gemeinwesen. Charakteristisch ist aber der von Anfang an herrschende Drang der einzelnen Kolonisten nach Selbständigkeit. Die Abneigung gegen eine Kolonie mit Gütergemeinschaft — ich erinnere an die negative Einstellung gegenüber solchen Projekten anlässlich der ersten Zusammenkünfte von Auswanderungsinteressierten im Kanton Glarus — kommt schon früh zum Ausdruck, indem mit der Verlosung der 20 acres-Grundstücke im Frühling 1846 jede Familie danach trachtete, sich möglichst ohne fremde Hilfe selbst zu versorgen. Man ging unverzüglich daran, den Boden umzubrechen — anfänglich mit Spaten, Hacken und Pickel, nach dem Ankauf von Ochsen und Pferden mit Holzpflügen³⁴. Jede Familie bearbeitete ihr eigenes Grundstück, hatte ein privates Stück Weideland und auch die 80 acres Waldland wurden nach einjährigem, gemeinsamem Gebrauch in Hektarenstücken (2½ acres) unter die Kolonisten aufgeteilt. Dem Vorschlag der Statuten, es möge «ein kleines Grundstück zuerst als Gemeinland bearbeitet werden» (cf. p. 23), ist also nicht nachgelebt worden, wie auch das Halten einer Gemeindeallmend angesichts des reichlichen, natürlichen Wieslandes in allen Teilen der Kolonie als nicht notwendig betrachtet wurde.

Ueber die Verhältnisse des ersten Anbaujahres geben uns eine Statistik und verschiedene Berichte des Kolonievorstehers und früheren Experten Streiff interessante Aufschlüsse. Zusammen mit einer dem ersten Bericht des GAV beigefügten Karte, welche die Ausdehnung des Kolonielandes und die Verteilung der 20 acres-

³²) Read, M. (141, p. 199) erwähnt die auffallende Unbeliebtheit von Bergwerksarbeit unter schweizerischen Kolonisten. Arbeiterregister von Bleiminen enthalten nur vereinzelt Schweizer-namen.

³³) Aus einem Brief von Streiff, 20. 11. 1845.

³⁴) «Im Frühjahr haben wir Ochsen und Pflüge angeschafft, sodass wir zur Saat Land aufbrechen...» «Unser Viehstand besteht nun aus 16 Ochsen, 40 Kühen, ca. 200 Schweinen und 20 Pferden; pro Kuh wurden 9—10 Dollars bezahlt (der Ankauf wurde in Exeter getätigt, wo «Ohio cattle drivers» eine Auktion durchführten)». Die 18 Zugtiere machten die Runde unter den Siedlern, «deren gegenseitiges Verhältnis sich in dem Mass bessert, als sie aus ihrer Noth herauskommen». (Brief von Frey, 4. 8. 1846.)

Lose zeigt, wird eine kartographische und tabellarische Darstellung des Zustandes der Kolonie am Ende des ersten Jahres ihres Bestehens ermöglicht. Die folgende Skizze hat nicht nur dokumentarischen Wert in bezug auf die glarnerische Kolonie, sondern sie gibt auch das seltene Bild einer dörflichen Pioniersiedlung wieder. Die rechtwinklige Landesvermessung induzierte das rechtwinklige Strassennetz, die Blockstruktur des Dorfgrundrisses und der Einzelhöfe. Damit wurde von Anfang an jegliche Aehnlichkeit mit glarnerischen Siedlungsformen ausgeschlossen. Bei dieser Form der Siedlung handelte es sich allerdings nur um die Notunterkunft. Geplant war nach der Rodung des zentral im Kolonieland liegenden, «mit schwerem Holz bewachsenen» Waldstückes die Anlage eines Städtchens an dieser Stelle. Indessen blieb der Dorfkern mit Kirche und Schule an der ursprünglichen Stelle und um ihn wuchs das spätere Dorf.

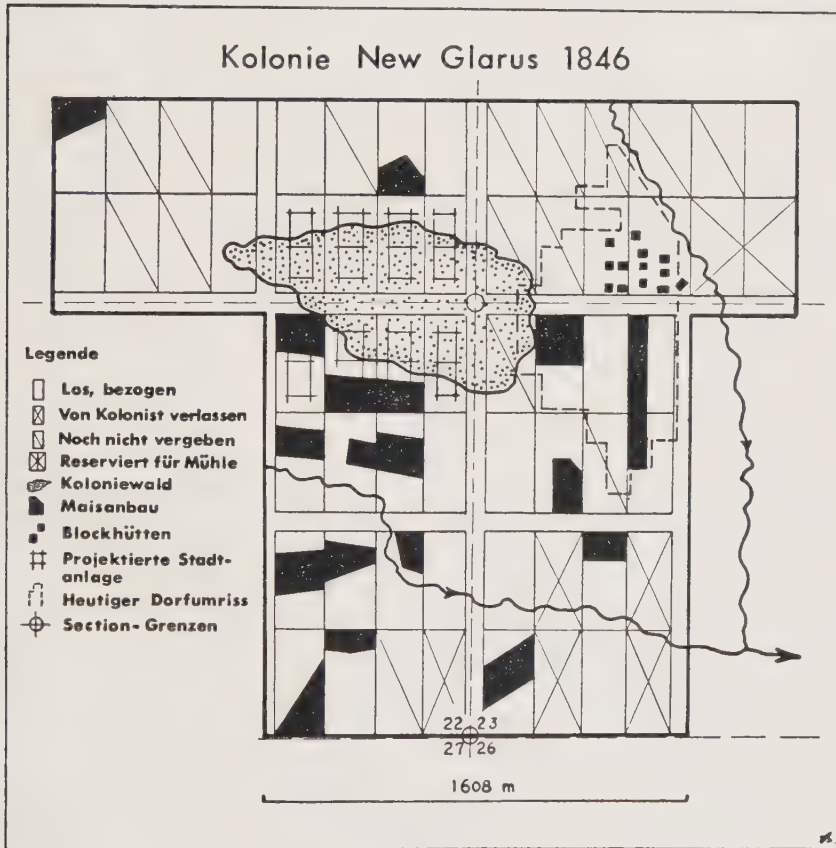


Fig. 7

Die Fortschritte der ersten 4 Jahre werden durch die Zahlenreihen in der folgenden Tabelle verdeutlicht:

Tab. 9:

Zustand der Kolonie, bzw. Gemeinde New Glarus 1846 und 1849
(Quellen: Auswanderungsverein 19, 20, 21, U.S. Census 1850)

	Kolonie	Kolonie	Township
	1846	1849	1849
Bevölkerung:			
Einwohnerzahl	125	104	311
Familienzahl	29	25	65
Häuserzahl	20	20 ?	44
Viehstand:			
Kühe	37	49	Tierische Produkte:
Rinder und Kälber	40	91	Butter 4220 Pfund
Ochsen	16	41	Käse 670 "
Stiere	1	1	Honig 130 "
Pferde	2	1	Wolle 83 "
Schweine	193	1482 ?	Wert der geschlachteten Tiere:
Schafe	9	15	894 Dollars
Geflügel	in Masse vorhanden		
Ackerbau:	acres	acres	acres
Offenes Ackerland	109	280	1400
Davon:			
Mais	92	150	600
Kartoffeln	10	80	100
Getreide	7	50	600
Erträge:	bushels	bushels	bushels
Mais	6—700	545	971
Kartoffeln	47	495	1253
	(mehr als genug)		
Getreide	kein Ertrag	65	Weizen 4191
			Hafer 910
			Gerste 200
			Flachs 1
			Heu 753 Tonnen

Schon die Ergebnisse des Jahres 1846 beweisen, wie rasch sich die Glarner mit den Verhältnissen abfanden. Es war kein Leichtes, dem zähen und unbekannten Prärieboden schon im ersten Jahr grössere Erträge abzurufen. Von den Schwierigkeiten entwirft uns der folgende Bericht³⁵ ein lebendiges Bild:

«Sie werden sich wahrscheinlich verwundern, dass unter den eingeernteten Früchten kein Getreide angegeben ist. Dieser Umstand hat seinen Grund darin: Erstens konnte man sich letzten Winter nicht so sehr mit Riegelmachen zum Einzäunen der Felder beschäftigen, da man für Obdach sorgen musste. Aus diesem Grunde konnte man das Vieh nicht genug von den angebauten Feldern fernhalten, weswegen viele sehr grossen Schaden litten an ihren Feldfrüchten. Dies wird Ihnen auch begreiflich machen, weshalb die Zahlen in der Maisrubrik so verschieden sind³⁶ Erdäpfel haben alle genug; mehrere verkaufen ziemlich viel und andere nahmen nicht einmal alle aus dem Boden ...; da ihnen natürlich die Cultur der Heimath mangelt, so sind sie auch nicht von so gehaltreichen, mehligten Bestandteilen, wie bei Hause³⁷. Frühlingsweizen wurde angesät, allein keinem Einzigen gelang der Versuch; teil wurde der üppig aufgegangene Samen vom Vieh gefressen, vorzüglich grosser Schaden richteten aber die in grosser

³⁵) Aus einem Brief von Streiff, 23. 11. 1846.

³⁶) Der Maisertrag pro acre schwankte zwischen 2 und 50 bushels.

³⁷) Gleichzeitig herrschte im Glarnerland die Kartoffelfäule, von welcher auch die Kolonisten erfuhr. Aus Briefen geht hervor, dass solche Nachrichten über die schlimme Situation in der alten Heimat die Kolonisten ihre eigene Situation wieder optimistischer beurteilen liess.

Zahl vorhandenen Präriemäuse an. Oft ging die Saat gar nicht auf, was gewiss seinen Grund darin hat, dass der frisch umgebrochene Rasen sehr zäh (ist) und zu wenig fruchtbare Erde auf sich hat. Ehe dieser mit Stauden durchwachsene, alte Rasen zerfallen und verfault ist, kann keine so kleine und schwache Wurzel gedeihen ... Weil der im Sommer frisch aufgebrochene Rasen noch nicht genug faulen konnte, so beschloss man, auch für diesen Herbst kein Wintergetreide anzusäen, sodass unser aufgebrochenes Land alles brach liegt und der Frühlingssaat gewärtig ist. Buchweizen wurde ebenfalls angesät, aber Unkenntnis mit der Behandlung desselben war grösstenteils die Ursache, dass er fast keinem etwas eintrug ...»

Die Skepsis der Experten gegenüber dem Prärieboden fand zum mindesten für das erste Jahr eine gewisse Rechtfertigung. Brachte der lockere Waldboden, insbesondere jener der lichten Eichenhaine («openings») nach der gründlichen Rodung³⁸ schon im ersten Jahr sichere Erträge, so schien der Prärieboden erst nach einer «dry-farming»-Periode produktiv zu sein. Die Ansicht von *Read*, dass «there was no serious prejudice against such land as land»³⁹ kann ich deshalb, was die europäischen Einwanderer anbetrifft, nicht teilen. Die eigentliche Umgehung der Grand Prairie in Illinois — Turner spricht von «hesitation of settlement» vor diesem «ocean of prairies» — ist ein weiterer Beleg für das bestehende Misstrauen der Pioniere gegenüber der offenen Prärie.

Im übrigen weisen die 1846er Zahlen in Tab. 9 auf den Versuch der Kolonisten hin, sich selbst zu erhalten. Es wurde Anbau von Flachs betrieben, Bienenvölker gehalten und beim versuchsweisen Anbau von Gartenfrüchten (Erbsen, Kürbisse, Rübenkaffee, «Kabis», Tabak (!) sollen sich «teilweise glänzende Resultate» ergeben haben. Die Kolonisten befanden sich demnach in einem eigentlichen Experimentierstadium, was einerseits ihre Unerfahrenheit in landwirtschaftlichen Belangen, andererseits die Bemühungen zur notgedrungenen Selbsterhaltung zum Ausdruck bringt.

Beim Betrachten der sich nur auf das Kolonieland beziehenden Zahlen von 1849 (Kolonie 2, Tab. 9) fällt vor allem der Rückgang der Bevölkerungszahl von 125 auf 104 Personen auf. Auch die Ertragszahlen für das engere Kolonieland scheinen im Verhältnis zum angebauten Land allzu tief zu liegen, ist doch trotz fast dreifacher Vermehrung des aufgebrochenen Ackerlandes kaum eine Ertragssteigerung zu erkennen⁴⁰. Dieser Stagnation im ursprünglichen Kolonieland steht eine durch die Zensusergebnisse von 1850⁴¹ dokumentierte Aktivität im restlichen Gebiet der Gemeinde von New Glarus gegenüber, welches 1849 bereits die doppelte Einwohnerzahl im Vergleich zum Kernsiedelland und ein Fünffaches des aufgebrochenen Ackerlandes desselben aufwies. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass sich die Kolonisten auf ihren 20 acres-Losen eingeengt fühlten und sich, so lange die

³⁸) *Schafer* hat in seinen eingehenden Studien (144—148) über den Pioniertypus des Yankee und Teutonen, auf die verschiedene Einstellung der beiden Charaktere gegenüber der Landnahme aufmerksam gemacht. Während der Yankee diese Arbeit wenig gründlich ausführte und seine erste Saat zwischen den kniehoch geschlagenen Baumstümpfen pflanzte, rodeten die europäischen Einwanderer eine kleinere Parzelle als der Amerikaner, aber diese vollständig, d. h. er grub auch die Wurzelstöcke aus und erhielt so einen auf die gleiche Fläche bezogenen grösseren Ertrag als der Yankee. Letzterer verstand es aber, durch frühere Aufenthalte in östlich gelegenen Präriegebieten bedingt, auf Prärieböden schon im ersten Jahr rentable Erträge herauszuholen. Auch Hibbard, 97, p. 108, schreibt: «It was the Ohio Farmer who feared the prairies least; he had seen something of them before and had learned by experience the comparative ease of subduing such soil in contrast to the slow and laborious task of ridding the land of brush and stumps».

³⁹) op. cit., pag. 113.

⁴⁰) Pfr. Streissguth schreibt, dass sich die Kolonisten weigerten, Auskunft über ihre «ökonomischen Zustände» zu geben, wohl um unter Vortäuschung von Armut die Vorschussrückzahlung hinauszuzögern.

⁴¹) 7th U.S. Census, 1850.

Möglichkeit dazu bestand, ihre «Homestead», d. h. zum mindesten ein «40 acres-lot» sichern wollten. «Preemption Law», bessere finanzielle Situation, Beispiele benachbarter Farmer und ein Schutzbedürfnis gegen Neuankömmlinge⁴² dürften den Weg nach Mineral Point gewiesen haben, auf dessen Landamt der Vorrat an 40 acres-Trakten in T. 4 N. R. 7 E. im Jahre 1856 erschöpft war⁴³. Diese Entwicklung ist durchaus nicht als Zerfall, sondern vielmehr als eine natürliche Konsolidierung der Kolonie zu bewerten. Die ursprüngliche Blockhüttensiedlung in Sektion 14 blieb Zentrum des sich bildenden Dorfes und einer weiteren Umgebung. 1849 wurde die erste Kirche gebaut, die zugleich als Schule und Versammlungslokal diente. 1850 entstand das Postbüro und die erste Handlung. In diesen Jahren erhielt die bis anhin als «Swiss Colony of New Glaris»⁴⁴ bezeichnete Gemeinde den offiziellen Namen «Town of New Glarus». Theoretisch waren die Kolonisten in Verwaltungsangelegenheiten weiterhin den Kolonievorstehern unterstellt. Es ist aber nicht verwunderlich, dass die Beziehungen zum Verein innerhalb kurzer Zeit abbrachen. So schreibt Pfr. Streissguth im Herbst 1850: ... «dass die speziellen Vereinsverhältnisse nicht in bester Ordnung sind ... Die Kolonisten sind zu unabhängig, die Heimatbehörde ist zu weit entfernt und hat auch keine direkte Macht über die Kolonie, ausser das Recht auf Lottenentziehung ... Wollen die Vorsteher energisch auftreten, so laden sie sich den Hass gegen ihre Person und ihr Eigentum auf; ich weiss nicht, ob die Commission (des Auswanderungsvereins) ihre Einwilligung dazu gibt, dass die Lottenbesitzer ihre Lotten privatim verkaufen und mit dem Erlös fortziehen dürfen. Geschehen ist dies schon mehrere Male und ich kann dem Verein keine Hoffnung machen, dass er je für diese Lotten Entschädigung erhalten wird.» Die Abmachung, die vom Verein kostenlos erhaltenen «20 acres-lots» innert 10 Jahren zurückzuzahlen, wurde aber von der grossen Mehrheit der Kolonisten innegehalten⁴⁵. Auch darin zeigt sich, wie rasch die Kolonie das Stadium einer bedrängten, um ihre Selbsterhaltung kämpfenden Pioniersiedlung überwand, und schon 1849 zeichnet sich in den Census-Ergebnissen eine neue Aera ab, in welcher die Glarner einen weiteren Schritt zur Prosperität vollzogen.

Das Fazit der Selbstversorgungsperiode der ersten drei bis vier Jahre besteht in ganz besonderem Masse im Selbständigkeitsdrang der Kolonisten, welcher die

⁴²) Schon 1847 waren Einwanderer aus dem Kt. Glarus unerwünscht, «da es jetzt genug Leute auf der Kolonie habe» (!) (21).

⁴³) Im «Land Office, Wisconsin State Capitol, Madison» befindet sich noch ein Band des Grundbuchregisters aus dem Landamt von Mineral Point. Für T. 4 N. R. 7 E. wurden von 1849—1854 136 40-acres-Trakte zum Kongresspreis von Dollar 1.25 von Glarnern angekauft, im Jahre 1849 zum Beispiel:

Isaiah Babler	in S.W. 1/4 of N.W. 1/4 of Section 25
Rudolf Kundert	N.W. 1/4 of S.W. 1/4 of Section 12
Peter Jenny	S.O 1/4 of N.W. 1/4 of Section 12
Hilarius Wild/John Kundert	N.W. 1/4 of N.W. 1/4 of Section 23
Fritz Hefti/Joh. Kundert/Jak. Ott	S.W. 1/4 of N.W. 1/4 of Section 14

⁴⁴) Auf einer Karte «Wisconsin 1847» in der «Map Collection of the Historical Library of the University of Wisconsin» findet sich auch der Name «Neu Glarris», der sich vom gehörten Dialektwort herleiten dürfte.

⁴⁵) Aus dem Protokollbuch 1 des Auswanderungsvereins (33, No. 19): «Am 10. März 1856 ist die Restzahlung von 400 Dollars (Fr. 2046.—) eingetroffen, sodass die Rechnung abgeschlossen werden konnte». Genau 10 Jahre nach Bezug der Lose sind diese von den Kolonisten bezahlt worden, allerdings nur nach langwierigen Bemühungen der Vorsteher Streiff und Egger. Die anlässlich der Liquidation des GAV im Frühling 1856 vorgelegte Schlussabrechnung, aus der ein kleiner Auszug folgen soll, enthält einige weitere Aufklärungen über die Beziehungen zwischen Gemeinden und Auswanderern:

erste Stockung in die Beziehungen zur alten Heimat herbeiführte. Die Siedler gaben sich mit den zugewiesenen Parzellen innerhalb des Kolonielandes nur in den wenigsten Fällen zufrieden und trachteten darnach, die jungfräulichen Ländereien der Umgebung präemptorisch so rasch als möglich in Besitz zu nehmen. Unter diesen Umständen musste selbstverständlich die Idee der Initianten des Auswanderungsprojektes, eine geschlossene Glarner Kolonie zu bilden, illusorisch werden. Um es in den Worten Streissguth's auszudrücken: «Die Wahrheit muss ausgesprochen werden, dass die Absicht, «eine Kolonie zu gründen», soviel als verunglückt ist; sobald die einzelnen Farmer aus den Kinderschuhen herausgewachsen sind, wird sich jeder unabhängig von allen anderen Verpflichtungen machen, zwischen den Einzelnen wird nur das Band freundschaftlicher Beziehungen bestehen und der Heimath gegenüber nichts als das Bewusstsein übrig bleiben, ihr einmal angehört zu haben und bei edleren Gemüthern auch ein Gefühl und Ausdruck der Dankbarkeit — aber schwerlich viel mehr ...» Die totale Aenderung der Lebensverhältnisse durch die Hineinversetzung in ein fremdes und zwingendes Milieu hat die glarnerischen Pioniere unzweifelhaft zu einer brüskten ersten Lösung von der alten Heimat getrieben⁴⁶. «The frontier is the line of most rapid and effective Americanization ... The wilder-

Einnahmen von Gemeinden, Ausw. in Gulden		Ausgaben des Vereins: in Gulden	
Reisegelder von Auswanderern	12414.—	Reisekosten Glarus—New York	12334.—
Expertisenbeiträge		Ausgaben und Entlohnung der	
von Gemeinden	1744.—	Experten	3243.—
von Kanton	1500.—	Ankauf von 1280 acr.	3821.—
Gemeindebeiträge f. Landankauf	6720.—	Ausgaben 1845/6 auf der Kolonie	3020.—
Gemeindevorschüsse	2820.—		22418.—
	25198.—		
Restbetrag Gulden	2780.—		

Nach Rückzahlung der Vorschussgelder durch die Kolonisten konnte der Verein über folgende Beträge verfügen:

	Fr.	Fr.
Erlös des Landlottenverkaufs (44 Lose à 20 acres)	5830.—	
Zurückbezahlte Unterstützungsgelder	833.—	
Erlös von Waldparzellenverkauf	4999.—	
Erlös von Stadtlottenverkauf	766.—	
Erlös von Transaktionen der Kolonievorsteher	1126.—	
Diverses (Zinsen, Guthaben)	2198.—	15732.—
abzüglich:		
Provision an die Experten	1321.—	
Verlust in Dollarverkehr und Transkriptionen	468.—	
Diverses	170.—	1959.—
Disponible Verteilungssumme z. H. der beteiligten Gemeinden	13793.—	

Durch Schenkung von Lotten und Vorschussgeldern erlitten Gemeinden und Kanton insgesamt einen Verlust von Fr. 12248.—, so z. B. die Gemeinde Diesbach-Dornhaus einen solchen von Fr. 4920.—, Ennenda von Fr. 1969.—, Mollis Fr. 1179.—. 1861, anlässlich des Brandes von Glarus, übermachte die Kolonie einen Betrag von ca. Fr. 5000.—.

⁴⁶) Die Korrespondenz des Auswanderungsvereins mit den Kolonievorstehern enthält manchen Beweis von Streitigkeiten über Grundstückzuteilung, Waldfrevel, unrechtmässigen Verkauf von unbezahlten Losen und Weigerung, Grundstücke, die noch im Besitz der Glarner Gemeinden waren, an diese abzugeben. Diese unerfreulichen Begleitumstände vermögen indessen den guten Gesamteindruck der Koloniegründung nicht zu zerstören und sind begreiflich, wenn man bedenkt, dass der grösste Teil der Kolonisten aus schlecht gestellten Schichten kam und beim Gedanken an die Möglichkeit einer finanziellen Besserstellung ethische Ueberlegungen kaum eine grosse Rolle gespielt haben dürften.

ness masters the colonist. It finds him European ... it puts him in the log cabin ... he must accept the conditions or perish. Little by little he transforms the wilderness but the outcome is not the old Europe ... the fact is that there is a new product that is American ...» schreibt *Turner* (175, p. 4). Die Amerikanisierung hat sich sicher in wirtschaftlicher Beziehung viel rascher abgespielt als in kultureller oder gar biologischer Hinsicht. Der Amerikaner «par excellence», der Yankee, ist ja seinerseits das Produkt eines Generationen überdauernden Entwicklungsprozesses. Der Puritaner wurde nicht nur in England zum Yankee, sondern während der grossen Westwärtsbewegung an der Front der Zivilisation, wo sich Generation um Generation im Kampfe gegen die Wildnis bewähren musste. «Where is», fragt Schafer (146, p. 235), «the original of the American whose characteristics we aim to stamp upon the foreign-born around us? ... The ideal ... is one which has been dominant in the Middle Northwest for 13 years and is realized most completely in the New England—New York Yankee». Yankee und «Immigrant», woher er auch stamme, stellten zwei grundverschiedene Pioniertypen dar und die Assimilation von amerikanischem Initiativgeist und europäischer Traditionsgebundenheit konnte auch das für alle Pioniere gleichartige und zwingende wirtschaftliche Milieu der «Frontier» nicht herbeiführen. *Turner* selbst schreibt an anderer Stelle (176, p. 273), dass die Theorie des amerikanischen Schmelztiegels gerade an der Frontier fehl am Platze sei und die Annäherung einheimischer und fremdländischer Menschenart noch heute im Gange sei. Schafer bemerkt: «During the history of this area (Südwestwisconsin, also unser Betrachtungsfeld betreffend) from the settlement (1830) down to 1905, the progress of Americanization on the biological basis can be regarded as almost negligible ... the melting pot has hardly begun to simmer...» Es wird in einem späteren Abschnitt (Kapitel IV/4) die Richtigkeit dieser Feststellung im engeren Koloniegebiet erwiesen werden. In bezug auf die frühe Kolonisationsperiode und deren Einfluss auf die Amerikanisierung sei zusammenfassend betont, dass in dieser Zeit rein äusserlich einer Anzahl von altheimatlichen Lebensgewohnheiten entsagt werden musste; die Transplantation in ein vollkommen neues geographisches Milieu spornte die Beobachtungsgabe, den Erfindungsgeist und die Phantasie der Neusiedler an. Selbst passive Charaktere erkannten die Chance, die durch restlose Anpassung an die neue Umwelt ergriffen werden konnte. So war das harte Pionierleben mit seinen Aufstiegsmöglichkeiten der erste Schritt auf dem Weg zum «Amerikaner», nicht aber dieser Weg selbst. Solange sich der glarnerische Immigrant seiner Muttersprache bediente, solange er keinen Anteil am öffentlichen und gesellschaftlichen Leben seines neuen, amerikanischen Mutterstaates nahm und sich der Tagesablauf innerhalb der vertrauten Koloniesphäre abspielte, solange blieb er auch innerlich seiner alten Heimat treu. Amerika hatte ihn aber schon in der Pionierperiode mindestens in einer Hinsicht einheimisch gemacht: in seinem Drange nach Selbständigkeit. Eine ganze Reihe anderer schweizerischer Kolonisationsprojekte sind an eben demselben Selbstständigkeitsbedürfnis, welches das Gelingen der «Swiss Colony of New Glarus» zeitweilig in Frage gestellt hatte⁴⁷, gescheitert (*Gutersohn*, 10, p. 372), und es ist fraglich, ob sich der nach 4 harten Pionierjahren eintreffende Erfolg einer gemeinsamen Siedlungsgründung eingestellt hätte, wenn das Projekt

⁴⁷⁾ In diesem Zusammenhang ist eine vorübergehende Zwigigkeit im September 1845 zu erwähnen. Die Kleintaler Gruppe hatte sich von den übrigen Kolonisten getrennt und auf der Ostseite des kleinen Zuckerflusses eine eigene Hütte gebaut. Sie schloss sich im Frühling 1846 der Kolonie wieder an, zog aber schlechte Lose und siedelte sich darauf einige Kilometer südlich des Kolonielandes im Township Washington an.

nicht von Anfang an geplant und von ein paar herzhaften Männern konsequent durchgeführt worden wäre.

2. New Glarus während der «Cash Crop»-Periode 1850—1870

Weder Missernten, Absatzkrisen noch Preistiefstände konnten den sich über mehr als drei Jahre hinweg ziehenden Anbau eines Gewächses durch Frontier-Farmer verschiedenster Herkunft Abbruch tun: Weizen war von 1850—1870 ebenso sehr König im Mittelwesten wie Baumwolle im Süden. Der humide Mittelwesten war in dieser Periode die Kornkammer der Union mit Illinois, Wisconsin und Ohio als den meistproduzierenden Staaten⁴⁸. Weizen war in ganz besonderem Masse ein «Frontier-Crop», d. h. ein Gewächs, das mit relativ geringem Arbeits- und Kapitalaufwand den sichersten und raschesten Ertrag abwarf und dem Pionier jenes Bargeld — «Cash» — einbrachte, das er für den Lebensunterhalt, die Anschaffung von Produktionsmitteln und den Ankauf zusätzlichen Landes dringend benötigte. Weizen war aber nicht nur Marktprodukt, sondern wie aus zeitgenössischen Berichten hervorgeht, auch Zahlungs- und Tauschmittel⁴⁹. Die Armut zwang den Neuankömmling, sich anfänglich auf die Kultur von Weizen zu spezialisieren, da andere Produktionsrichtungen, insbesondere die Viehzucht, grössere Anfangsinvestitionen verlangten oder der Anbau anderer Gewächse, wie z. B. jener des Maises, in klimatischer Hinsicht oder infolge geringer Nachfrage ungeeignet schienen. Nachdem in der Kolonie die Wirtschaftlichkeit des Weizenanbaues einmal erkannt war — und hiezu brauchte es einen Blick auf die wogenden Felder des Nachbarn —, der «erst zwei bis drei Jahre hier war und nun in schönem Wohlstand lebt»⁵⁰ — wurde die grösstmögliche Bodenfläche mit Weizen angesät, Jahr für Jahr in stets wachsendem Masse, ohne dass der Boden dabei die nötige Pflege erhalten hätte. Tieferes Pflügen, Anwendung von Dünger oder Fruchtwechsel schienen überflüssig oder zum mindesten den erhöhten finanziellen Aufwand nicht zu lohnen. «To the first farmers in the States», sagt *Daniells* zu Recht, «poor farming was the only profitable farming and consequently the only good farming» (*Thompson*, 161, p. 27).

Die Neuglarner unterschieden sich in keiner Weise von den Zehntausenden von Zuwanderern im Wisconsin der 1850er und 60er Jahre, die von der «mania among the Northwest upon the culture of wheat» (*Thompson*, 161, p. 26) ergriffen wurden. Selbst wenn sie eine stärkere Begabung in landwirtschaftlichen Belangen mitgebracht hätten, wie beispielsweise die grosse Mehrzahl der deutschen Einwanderer, wären sie unter dem Druck der Frontier-Bedingungen zum Weizenanbau gezwungen geworden. «Specialization on wheat was common in all new countries (of the West) ... The Swiss too, yielded to the influence of early economic conditions ...; in like manner, the Scandinavian element ... acquired the habit of wheat growing that upon the failure of 1870 many sold of their farms and like the native

⁴⁸ Nach U.S. Census of Agriculture, 1850—70.

⁴⁹ «Such has been the system of barter (in Fond du Lac Co.) that it would be difficult to say what has been the price», oder: «We have a wheat crop once more. We can now pay our debts, build us a house, barns, fences. Wheat buys groceries, clothing, lands. Wheat is as good as money...» (*Thompson*, 161, p. 266 und 319).

⁵⁰ Aus einem Bericht von Streiff, November 1846.

stock moved on toward the frontier ... (Thompson, 161, p. 27—30)». Und schliesslich ein drittes Beispiel wie europäische Einwanderer ihre von altersher befolgten intensiven, vielfältigen Anbaumethoden dem extensiven Weizenbau opferten, gibt Downes in einer Studie⁵¹, in welcher besonders der Unterschied im Anpassungsvermögen der «Natives» einerseits gegenüber den deutschen, englischen und irischen Siedlern anderseits herausgearbeitet ist. Das überraschende Resultat dieser und einer Reihe von weiteren Untersuchungen besteht in der Tatsache, dass der einheimische Farmer, d. h. der Yankee, in bezug auf den Weizenanbau eine ganz besondere Stellung einnimmt. Er ist ohne Zweifel der Begründer der grenzländischen Weizenwirtschaft, die er schon im kolonialen Mittelosten generationenlang betrieben hatte. Simultan mit der transappalachischen Migration verlagerte sich das Schwergewicht des Weizenanbaus von New York nach Ohio, Illinois und Wisconsin; während die Weizenproduktion im Staate New York von 1840—1850 um 25% abnahm, stieg sie in Wisconsin im gleichen Zeitraum um das Zehnfache bei einer gleichzeitigen Zunahme der neuyorkischen Bevölkerung in Wisconsin von einigen Hundert auf 13 464. Diese Zahlen zeigen mit genügender Deutlichkeit, dass die Yankees die Pioniere des Weizenanbaues im Grenzland waren und dass sie den Weizen als «Cash-Crop» etablierten. Die Besonderheit ihrer Pionierwirtschaft besteht nun aber darin, dass sie sobald als möglich auf eine vielfältige Landwirtschaft oder auf einen ihnen speziell zusagenden Zweig derselben überzugehen trachteten. Der Weizen wurde für sie zu einem «Hilfsstoff», der wohl immer noch angebaut, mit dessen Erträgen aber auf anderen Anbausektoren aufgebaut, spekuliert und experimentiert wurde⁵². Die Yankee-Farmer haben auf diese Weise nicht nur den Weizen nach Wisconsin gebracht, sondern auch den Tabak, Flachs, Hanf, Hopfen, Futtergras, Gross- und Kleinvieh und dies zu einer Zeit, als sich die «poor immigrants» in immer steigendem Masse dem Weizenbau hingaben und ihre inhärenten Fähigkeiten noch nicht erkannt hatten oder nicht wieder erkennen wollten. Es scheint, dass die fremdbürtigen Pioniere erst jenen Entwicklungsgang durchzumachen gezwungen waren, welchen die Yankees im Verlaufe von Generationen im Kampfe mit der amerikanischen Wildnis durchschritten und mit dem Amerikanerwerden abgeschlossen hatten. Die Umstellung von Weizen-Raubbau auf eine selbstgewählte Produktionsrichtung in Südwisconsin kostete dem erfahrenen und selten ganz mittellosen Yankee, der die Anpassungsfähigkeit von seinen Vätern ererbt und nur ständig neu erwerben musste, einige Jahre, dem Einwanderer aber eine Generation. In Berücksichtigung dieser Ueberlegungen wird auch das zähe Festhalten der Neuglärner am Weizenanbau erklärlich. Im vorangehenden Kapitel wurde ausgeführt, dass auf dem Kolonieland schon im Frühling 1846 Weizen gesät wurde, die Ernte aber im Herbst «keinem etwas einbrachte». Berichte aus dem Jahre 1849 wiesen aber schon darauf hin, dass neben dem Eigenverbrauch eine nicht

⁵¹) Downes (67) findet, dass die Gemeinden mit einem hohen Prozentsatz von Fremdbürtigen noch am Getreidebau festhielten, als die typischen Nativegemeinden schon auf Milchwirtschaft übergegangen waren.

⁵²) Schafer (145, p. 279) bezeichnet die Yankees als «prophets and organizers of the farmers movement. Their inherent optimism, their speculative bent, their genius for organization were indispensable for the success of Wisconsin agriculture. . . When the Yankee was convinced . . . that at pure-bred animal was a good investment his speculative bent sent him to the banker to borrow a thousand dollars and to a distant breeder to make what his more timid German neighbour would call a «mighty risky investment, — for the animal might die». Im Unterschied zum Yankee, der im allgemeinen bei schlechten Weizeneträgen sein Land verkaufte und weiter westwärts zog, war es die Tendenz des europäischen Einwanderers, die Erträge auf den alten Feldern durch bessere Anbaumethoden zu steigern.

geringe Menge von Weizen und Weizenmehl verkauft werden konnte: «Jeder Kolonist hat 4—10 Weizenstöcke hinter oder vor dem Hause sitzen . . .», oder «Nachdem sich Einige im Spätjahr zu sehr von Weizen entblösst hatten, um notwendige Gerätschaften anzukaufen, waren sie im Frühjahr wieder genötigt, um viel höhere Preise Mehl zu kaufen . . .⁵³⁾»

Daraus geht hervor, dass der Weizen als Marktgewächs eingeführt war, was im Folgenden auch in einer Berechnung des durchschnittlichen Weizenenertrages pro Kopf und Farm gezeigt werden kann.

Tab. 10:
Weizenproduktion in New Glarus 1849
(nach 7th U.S. Census, 1850)

Totalbevölkerung im Township	311	
Zahl der Farmen	44	
Weizenproduktion	4191	bushels
Weizenproduktion pro Kopf der Bevölkerung	13,5	bushels (3,7 dz)
Weizenproduktion pro Farm	95	bushels (29,9 dz)

Nehmen wir einen jährlichen Eigenverbrauch von 9,1 dz pro Farm an, bleibt ein Ueberschuss an Marktgetreide von 16,8 dz, wofür 1849 nach Abzug der Transportkosten mit einem Reinertrag von mindestens 50 Dollars pro Farmfamilie gerechnet werden konnte⁵⁴⁾. Den Ertrag pro Bodeneinheit zu berechnen, ist in Anbetracht des Umstandes, dass die Quellen nur die Produktionsmengen und das gesamte offene Ackerland, nicht aber den Umfang der weizenbestandenen Flächen angeben, schwierig. Immerhin ist mittels der Erträge der übrigen Produkte und den von diesen beanspruchten Arealen ein approximativer Wert zu berechnen. Die Hälfte bis zwei Drittel des umgebrochenen Landes dürfte Weizen, der Rest Mais, Hafer, Kartoffeln und Gartenfrüchte getragen haben; bei dieser Annahme erhalten wir für 1849 einen Acre-Ertrag von 5—8 bushels (1,4—2,2 dz). Dieser Wert liegt beträchtlich unter den Durchschnittserträgen von Wisconsin, obschon diese 1850 einen ausserordentlichen Tiefpunkt von ca. 15 bushels⁵⁵⁾ erreicht hatten. Dieser schlechte Start der Glarner Kolonisten als Weizenfarmer ist das Produkt von natürlichen und menschlichen Faktoren. Im Gegensatz zu den für den Anbau von Weizen unvergleichlich besser geeigneten fluvio-glazialen Schotterebenen Südwisconsins bildete das coupierte Gelände der Driftless Area sowohl edaphisch wie anbautechnisch ein natürliches Handicap, das zudem durch ein für den Weizenbau zu niederschlagsreiches und eine zu kurze Vegetationsperiode aufweisendes Klima verstärkt wurde. Der Mangel an Kenntnissen in der Technik des Getreidebaues, der in der alten Heimat längst der Vergangenheit angehörte und die Mittellosigkeit, die den Siedlern nicht gestattete, moderne Geräte und hochwertiges Saatgut anzuschaffen, mussten sich ihrerseits negativ auswirken.

⁵³⁾ Aus einem Brief von Pfr. Streissguth, 12. 9. 1850.

⁵⁴⁾ Dieses überschlagsmässig erhaltene Resultat ergibt sich bei der Annahme, dass eine 5-köpfige Familie täglich 2,5 bushel Weizen verbrauchte und der bushel Weizen einen Preis von 80 cents erzielte (die Durchschnittspreise schwankten 1849 zwischen 60—90 cents, *Thompson*, 161, p. 46).

⁵⁵⁾ «The wheat crop . . . has proved as a failure three years in succession. While we are reaping an average of 15 b. per acre we can with proper management produce twice or even three times as much . . .» (161, p. 316). Eine Trockenheitsperiode und Uebernutzung sind die Hauptgründe für die Missernten zu Beginn der Fünfzigerjahre gewesen.

Die folgenden Jahre erbringen nun aber den Beweis, dass New Glarus diese Imponderabilien zu überwinden wusste, wobei ihm äussere Umstände zu Hilfe kamen, die auch der ganzen Region einen nach den Krisenjahren nicht mehr erhofften Aufschwung brachten. Durch den Ausbruch des Krimkrieges bedingt, stiegen die Weizenpreise vom Mai 1854 bis zum gleichen Monat des folgenden Jahres von 31 cents auf Dollar 1.70 pro bushel⁵⁶. «The effect of this boom was electric», schreibt Hibbard (98, pag. 130), «there was no longer any thought of quitting the wheat industry, for even if the yield was small the prospect of nearly twice as many dollars as bushels was enough to overcome all tendency to radical change ... Prairie land, which once had been blacklisted, now became so much in demand that it would sell at almost any price. The impulse of wheat was sadly brief but it was sufficiently long to bring with it evils which were long-lived ...» Die Preiskurve fiel ebenso rasch wie sie gestiegen war (1855 auf 60 cents in Milwaukee), blieb aber bis 1862 relativ konstant, worauf der Sezessionskrieg den Preis abermals in die Höhe schnellen liess und die Weizenproduktion Wisconsins einen neuen Höchststand erreichte. Mittlerweile aber war die Frontier und mit ihr die Weizenwelle am Fusse des Felsengebirges angelangt: die Great Plains empfingen die «Homesteaders», welche den Boden mit der Garantie bezahlten, das Land umzubrechen und sesshaft zu bleiben. Wisconsin, das von Natur aus zu einer intensiveren und vielfältigeren Landwirtschaft prädestiniert war, hatte seine Rolle als Weizenproduktionsland damit endgültig ausgespielt. Lag es 1859 noch an zweiter Stelle der Unionsstaaten in bezug auf Weizenproduktion, so fiel es 1879 auf die neunte, um die Jahrhundertwende auf die 22. Stelle zurück. Die Entwicklung der Fünfziger und Sechziger Jahre spiegelt sich deutlich in den folgenden Tabellen wieder.

Tab. 11:
Weizenproduktion in New Glarus von 1849—1885
(nach US Census, 1850—1880, und Wis. State Census, 1885)

Stichjahr	Farmzahl	Offenes Farmland (acres)	Weizenproduktion (in bushels)	pro Farm dz.
1849	44	1330	4191	25,9
1859	149	10306	35066	64,0
1869	119	17133	39089	89,3
1879	130	11471	20330	42,5
1885	120	13183	11031	24,8

Die starke Zunahme der Farmen zwischen 1849 und 1859, in welchem Jahre 149 Farmen ein nicht wieder erreichtes Maximum darstellten, ist das Resultat des «land rush»⁵⁷ zum Zwecke der Weizenproduktion, an dem neben den ursprünglichen Kolonisten auch eine beträchtliche Zahl schweizerischer Einwanderer beteiligt waren⁵⁸. Gleichzeitig vergrösserte sich die Fläche des aufgebrochenen Ackerlandes und die

⁵⁶) «Milwaukee Sentinel», 25. Mai 1854 und 30. Juni 1854.

⁵⁷) Die Lokalzeitungen von Green County schrieben täglich Landlotten zum Verkaufe aus. Englische und amerikanische Siedler traten vorwiegend als Verkäufer, schweizerische als Käufer auf. Der Durchschnittspreis pro acre war 1860 auf 10 Dollars angestiegen («Monroe Sentinel», diverse Jahrgänge).

⁵⁸) Die Zahl der schweizerischen Einwanderer erreichte 1860 den Höchstwert von 446 auf eine Totalenwohnerzahl von 960 in New Glarus. 1850 hatte das Verhältnis 196 auf 311 Gesamtbevölkerung betragen, der prozentuale Anteil der Schweizer an der Gesamtbevölkerung fiel also zwischen 1850 und 1860 von 63% auf 46%, (s. Abschnitt über Bevölkerungsentwicklung IV/4).

Gesamtweizenproduktion um das Achtfache. Anhand einer Studie aus dem Wisconsin «Domesday Book» über «Farms and Farmers of New Glarus, 1860» ist die Zunahme des aufgebrochenen Ackerlandes sowie die Steigerung der Weizenproduktion zu verfolgen:

Tab. 12:

Zunahme von Ackerbauland und Weizenproduktion auf einzelnen Farmen in
New Glarus, 1849—1869

(nach «Wis. Domesday Book», 189, und Plat Books von Green County, 192)

Farmer	1849		1859		1869	
	Ackerland acres	Weizenprod. bushels	Ackerl. ac.	Weizenpr. bu	A. L. ac	W. P. bu
Elmer W.	70	200	240	537	280	630
Legler G.	20	250	60	300	340	700
Kundert P.	11	30	120	365	400	960
Dürst B.	25	124	90	800	100	200
Stüssi M.	20	0	120	457	277	300
Hösli A.			70	328	300	800
Dürst H.			40	200	200	500
Figi H.			60	277	175	300
Figi M.			110	250	180	435
Greenwood T. (Brite)			100	500	200	235
Erickson E. (Norweger)			80	200	100	700
George H. (Deutscher)			80	200	280	100

Bei 6 Farmern, die bei allen drei Census-Befragungen erfasst wurden, dehnte sich das Ackerland von 169 acres um 1849 auf 600 acres um 1859 und auf 1420 acres um 1869 aus. 36 Farmer, die 1859 und 1869 im Census aufgeführt sind, vergrösserten die Gesamtfläche des Ackerlandes ihrer Farmen zwischen diesen beiden Stichjahren von 2982 auf 6358 acres. Das Dezennium sah bei einem Abnehmen der Farmzahl von 149 auf 119 ein starkes Zunehmen der Ackerbaufläche (66% gegenüber 1860); trotzdem stieg die Weizenproduktion nur um 12% über den Stand von 1860. Diese Entwicklung kann nach zwei Seiten hin interpretiert werden. Entweder kommt in diesen Zahlen die wachsende Extensivität des Weizenanbaues zum Ausdruck oder die Ersetzung des Weizens durch andere Produkte. Die Beantwortung dieser Frage muss zugleich die Lösung jener anderen erbringen, ob die Neuglärner den Weizen immer noch als reines «Cash-Crop» oder schon als Hilfsmittel zur Etablierung einer anderen Wirtschaftsform betrachteten.

Wenden wir uns zuerst dem Problem des Intensitätsgrades zu. Wie erwähnt, geben die Zensusrubriken dieser Jahre nur Produktionszahlen, nicht aber die entsprechenden Anbauflächen der einzelnen Gewächse wieder. So konnte der Intensitätsgrad des Weizenanbaues nur auf Grund damaliger Schätzungen amtlicher und privater Natur bestimmt werden. Als Vergleichswerte sind die Zahlen der beiden nächsthöheren statistischen Einheiten von Green County und Wisconsin beigefügt.

Tab. 13:

Intensitätsgrad des Weizenanbaues in New Glarus, Green County und Wisconsin,
1849—1885

(nach U.S. Census, Wisconsin Domesday Book und *Thompson*, 161)

Stichjahr	New Glarus Acreertrag bushels	Produktion pro QM Ackerland	Green Co Acre	QM	Wisconsin Acre	QM
			bu		bu	
1849	5—8	2095	10	2016	15	2624
1859	13—15	2178	22,4	17190	24,5	2675
1869	6—8	1447	8	1382	10	2778
1879	17	1129	16,4	436	12,8	1709
1885	18,2	535	17,5	78	17,2	764

Besonders der Vergleich mit Green County muss eine eventuelle Eigenentwicklung von New Glarus aufdecken, da Green County dieselben natürlichen und anthropogeographischen Voraussetzungen aufweist, wie T.4N.R.7E. Der Acre-Ertrag von New Glarus liegt 1850—1870 wesentlich unter den Durchschnittserträgen von County und Staat. In allen Stichjahren weist die Kolonie in der auf die Quadratmeile Ackerland bezogenen Weizenproduktion einen höheren Wert als Green County auf. Der hohe Spezialisierungsgrad innerhalb New Glarus Township ist durch diese Zahlen bereits angedeutet. Berechnen wir nach *Thompson* den «Index» of specialization⁵⁹ übertreffen die Werte von New Glarus diejenigen von Green County im untersuchten Zeitraum beträchtlich. Noch deutlicher tritt die Spezialisierung in bezug auf den Ertrag per capita in Erscheinung.

Tab. 14:

Weizenерtrag pro Kopf der Bevölkerung und Weizenspezialisierungsgrad in
New Glarus, 1849—1885

(nach U.S. Census, Wisconsin Domesday Book und *Thompson*, 161)

Stichjahr	per capita	Ertrag in bu	Spezialisierungsgrad			
	N. G.	G. C.	Wisc.	N. G.	G. C.	Wisc.
1849	13,5	17,4	14,0	168	187	192
1859	36,5	26,8	20,2	282	219	232
1869	40,8	22,9	24,3	243	178	260
1879	20,3	8,9	18,9	151	62	180
1885	9,7	1,4	6,9*	23	10*	73*

*1889

Es lassen sich also folgende Schlüsse in bezug auf die Intensität des neuglarnerischen Weizenanbaues ziehen: Der Einheitsertrag war so gering, dass der einzelne Farmer versuchte, durch Vergrößerung seines Besitzes die Weizenproduktion zu vermehren. Kenntnisse und Mittel fehlten ihm zur Bekämpfung der sich rasch einstellenden Bodenerschöpfung und der bedeutenden Erosion. Düngung schien auf den kalkreichen Böden der Hügellücken überflüssig und galt als exzentrisch, Frucht-

⁵⁹⁾ Der Spezialisierungsindex ist gleich der Quadratwurzel aus dem Produkt von Weizenmenge pro Quadratmeile Ackerland und dem Ertrag pro Kopf der Bevölkerung. Dieser Wert stellt gewissermassen die Anbaudichte eines Produktes dar.

wechsel war unbekannt und der Anbau von Stickstoff liefernden Futtergräsern kam erst in den Siebzigerjahren auf. Der Wert der Ackerbaugeräte und Maschinen betrug bis 1870 weniger als 100 Dollars pro Farm, was ebenfalls auf primitive Anbaumethoden hinweist. Der Weizenanbau wurde in New Glarus als Haupteinnahmequelle im Gegensatz zu Green County und den übrigen driftlosen Gebieten Südwisconsins erstaunlich lange beibehalten. Ausser Iowa-County, das neben Green County die grösste Anzahl Schweizer aufwies, hatten 1879 alle südlich des Wisconsin Flusses gelegenen Counties einen Spezialisationsindex von unter 100; die Indices von Dane und Rock County, die für Weizenanbau unvergleichlich günstigere Voraussetzungen boten, lagen 1879, in Rock County sogar schon 1869, unter dem Werte von New Glarus.

Ich wende mich nun jener zweiten Frage zu, in welchem Masse der geringe Weizenерtrag pro Bodeneinheit durch eine starke relative Zunahme der übrigen Ackerbauprodukte hätte verursacht werden können. Mais und Hafer standen schon 1850 und 1860 mengen- und flächenmässig an zweiter, bzw. an dritter Stelle. Gerste und Roggen wurde nur in unbedeutenden Mengen angebaut, während Kartoffeln die für den Selbstverbrauch nötige Fläche beanspruchten (selten über 1 acre pro Farm). Die Produktionsmengen von Mais, Hafer und Naturheu («Wild Hay») zeigten in der Untersuchungsperiode ständig ansteigende Tendenz, und übertrafen zusammen in den 1860er Jahren erstmals den Gesamtweizenерtrag, um 1879 einzeln um das zweieinhalb- bis dreifache über dem letzteren zu stehen:

Tab. 15:

Mais- und Haferproduktion in New Glarus 1849—1885
(nach U.S. Census, Wisconsin Domesday Book und *Thompson*, 161)

Stichjahr	Mais/bushels	Hafer/bushels
1849	971	910
1859	11356	13666
1869	20610	31878
1879	53094	58472
1885	45792	71748*

* Berechnet aus Anbaufläche 1885 und Acre-Ertrag 1880

Diese konsequent aufsteigende Entwicklung des Futterbaues während der Weizenperiode findet erwartungsgemäss eine Parallele in der zunehmenden Zahl von Gross- und Kleinvieh, in der Zunahme der Heuproduktion sowie seit 1870 in der Abnahme des offenen Ackerlandes unter gleichzeitiger Zunahme der Weidefläche. Die gegenseitigen Beziehungen zwischen der vorherrschenden Weizenwirtschaft und der sich im Aufbau befindlichen Viehwirtschaft einerseits, die Eigenentwicklung gegenüber Green County anderseits, geht aus der folgenden graphischen Darstellung hervor:

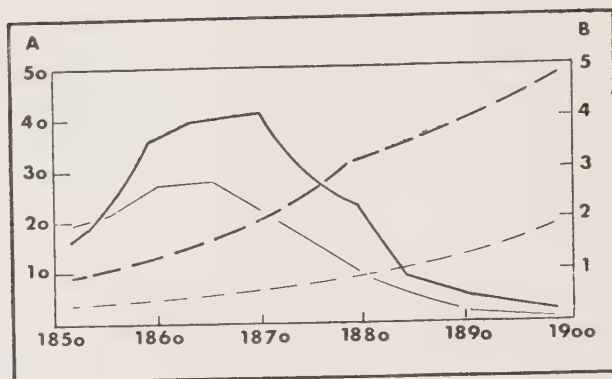


Fig. 8

Aufbau der Milchwirtschaft während der Weizenperiode in New Glarus und Green County, 1850—1900.

Legende: Ausgezogene Kurven: Weizenproduktion in bushels per capita (A);
 fett: New Glarus
 dünn: Green County.
 Strichlierte Kurven: Milchkühe per capita (B);
 fett: New Glarus
 dünn: Green County.

Die nur alle 10 Jahre erfolgende Bestandesaufnahme durch den Zensus mag den jeweiligen Zeitpunkt eines wirtschaftlichen Wendepunktes nicht genau zu erfassen, doch gibt sie sichere Anhaltspunkte für die Beurteilung der wirtschaftlichen Entwicklung zwischen den Stichjahren. So ist mit Sicherheit festzustellen, dass die aufsteigende Bewegung der Weizenproduktion in Green County zwischen 1860 und 1870 bereits ihren Abschluss erreicht hatte, während sie in Neu Glarus von 1860—1870 wenn auch eine weniger starke, so doch immer noch deutlich ansteigende Tendenz aufweist.

Dieses zähe Festhalten am Getreidebau mag die gegenüber den 1850er Jahren nur leicht verstärkte Zunahme von Milchkühen in New Glarus zwischen 1860—1870 bedingt haben; die diesbezügliche Kurve hat nur infolge eines absoluten Bevölkerungsstillstandes in diesem Zeitraum ihre Aufwärtsbewegung beibehalten. Auch die Green County-Kurve zeigt zwar für 1860—70 wenig Tendenzänderung, welche aber die gegenüber New Glarus viel stärkere Zunahme von Milchkühen infolge einer gleichzeitigen beträchtlichen Bevölkerungsvermehrung nicht wiedergibt. Erst in den 70er Jahren verschaffte sich der New Glarner Farmer einen entscheidenden Vorsprung gegenüber dem Green County-Farmer. Die Futtergetreideproduktion per capita liegt in der ganzen Untersuchungsperiode in New Glarus tiefer als in Green County, der Heuanfall um 1—2 Tonnen höher. Zum vollen Verständnis der sich anbahnenden neuen Wirtschaftsform, die New Glarus in den 1870er Jahren aufbaute, seien noch die Veränderungen in der Fläche des Ackerlandes im Vergleich mit zwei benachbarten Townships angeführt:

Tab. 16:

Fläche des Ackerlandes und Anzahl von Milchkühen in New Glarus und zwei benachbarten Townships, 1849—79

(nach U.S. Census, Wis. Domesday Book)

Stichjahr	New Glarus		Primrose (Dane Co.)		Plymouth (Rock Co.)	
	Ackerland acres	Milchkühe	A'land acres	M'kühe	A'land acres	M'kühe
1849	1330	119	—	—	2255	152
1859	10306	847	7124	397	7613	637
1869	17133	991	9902	626	12841	650
1879	11471	2080	12461	930	17123	752

Primrose, unmittelbar nördlich von New Glarus (T. 5 N. R. 7 E.) gelegen, erhielt in den 1850er Jahren ein starkes norwegisches Bevölkerungselement. Plymouth, im flachen Tal des Rock River gelegen und sich damit physiographisch stark von New Glarus unterscheidend, wies keine besondere ethnische Hauptgruppe auf.

Die Quintessenz obiger Tabelle liegt in der grundsätzlich verschiedenen Reaktion von drei auf engem Raum zusammenliegenden Gemeinden auf den Niedergang der Weizenaera. New Glarus auf der einen Seite antwortete mit einer drastischen Reduktion des Ackerlandes zugunsten von Weideland und einer Verdoppelung des Viehstandes, Plymouth reagierte mit einer Umstellung von Weizen auf Maismonokultur, bei einer Zunahme von Gross- und Kleinvieh (exclusive Milchkühe!) von 3176 Stück um 1869 auf 7863 um 1879 (cf. New Glarus: 1557, bzw. 2261), und Primrose versuchte sich wie die meisten «norwegischen» Gemeinden in Tabakanbau! Dies sind nur drei Beispiele für den Umbruch in der Landwirtschaft von Wisconsin. Der Bürgerkrieg, der das letzte Aufflackern des Weizengoldes verursachte, aber zugleich die Einfuhr von lebensnotwendigen Produkten wie Baumwolle, Zucker und Wolle in den Mittelwesten unterband, führte in Verbindung mit katastrophalen Weizenmisernten — die Weizenpest hatte Wisconsin von Süden her 1865 erreicht — zu einer landwirtschaftlichen Revolution. Wisconsin war zu einer landwirtschaftlichen «Versuchsanstalt» geworden, in welcher man die den neuen Verhältnissen entsprechende Produktionsrichtung suchte. Fast unglaublich erscheint die Varietät von Pflanzen und Tieren, welche im Rennen um die Nachfolgerschaft von «King Wheat» lagen: Tabak, Mais, Hafer, Gerste, Hopfen, Sorghum, Flachs, Hanf und Zuckerrübe, in unterschiedlicher, aber gesamthaft beträchtlicher Menge angebaut, zeigen auf dem pflanzlichen Sektor, eine unverhältnismässig grosse Zunahme in der Zahl von Rindvieh, Schafen und Schweinen auf dem tierischen Sektor das Suchen nach der neuen Wirtschaftsform. Der Uebergang von der Weizenmonokultur zur komplexeren Landwirtschaft der post bellum-Tage spielte sich allerdings nicht so plötzlich ab, wie man nach dem schlagartigen Einsetzen der erwähnten, neuartigen Anbauversuche während und unmittelbar nach dem Bürgerkrieg vermuten könnte. Der Wechsel hatte sich vielmehr schon in den 1850er Jahren verschiedenerorts vorbereitet und war nur durch die wiederholten Preishochstände des Weizens immer wieder verzögert worden. Der Pionier war aber mittlererweile zum Farmer geworden, d. h. er hatte sich dem «weizernen Zwang» der Frontier entzogen und konnte an die Realisierung einer seiner angestammten Fähigkeiten ent-

sprechenderen Wirtschaftsform denken. Die Herkunft — «the social factor»⁶⁰ beginnt in diesem Momente das Handeln des Farmers zu bestimmen und ihn jener Produktionsrichtung zuzuführen, mit welcher er in seinem Mutterlande vertraut war. In einzelnen Gebieten Wisconsins lässt sich die neue wirtschaftliche Tätigkeit der Farmer unschwer mit ihrer früheren Wirtschaftsweise in Verbindung bringen. Die Zuwanderer aus Ohio hatten in ihrer früheren Heimat Schafzucht in grösserem Umfang getrieben und gehörten in Wisconsin zu den Pionieren dieses Zweiges der Viehwirtschaft, wie auch des Tabakanbaues, der dann in erstaunlichem Masse von den Norwegern übernommen wurde.

3. Die Bedeutung des ethnischen Faktors in der Uebergangsperiode zur Milchwirtschaft

Die Einführung der Viehhaltung zur Erzeugung von Milch und Milchprodukten durch Farmer schweizerischer Abstammung scheint oberflächlich und im Lichte des heutigen Zustandes betrachtet ein undiskutables Faktum zu sein. So trifft man in der amerikanischen Literatur häufig die Ansicht, dass der schweizerische Einwanderer dank seiner «first hand experience» oder «old acquaintance with cheesemaking» zum Gründer der wisconsin'schen Milchwirtschaft im allgemeinen und der Käseherstellung im besonderen prädestiniert gewesen sei. Die beschränkte Richtigkeit dieser Ansicht wird im Folgenden zu beweisen sein.

Wenn Hibbard (98, p. 176) schreibt, dass die amerikanischen Pioniere praktisch ohne Unterschied ein paar Kühe ins Grenzland brachten und damit mit Milch und Butter versorgt waren, die Fremdgeborenen hingegen «ebenso ununterschiedlich» infolge ihrer Armut kaum an eine Viehhaltung denken konnten, so ist diese Aussage nicht auf die Siedler von New Glarus anzuwenden. Jede Familie besass schon seit Frühling 1846 mindestens eine Kuh und der Zensus von 1850 ergibt einen Durchschnitt von drei, derjenige von 1860 von 6 Milchkühen pro Familie. Da ausserdem die Zahl des übrigen Rindviehs, sowie jene der Schweine sich ungefähr in der gleichen Grössenordnung bewegte, kann kein Zweifel darüber bestehen, dass von Anfang an die Viehwirtschaft eine gewisse Rolle in der Gesamtökonomie spielte. Milch, Butter, Käse und Fleisch waren schon 1849, wie Streissguth schreibt, «im Ueberfluss vorhanden» und wurden — mit Ausnahme des Käses (!) — in stets zunehmenden Mengen produziert, ohne aber von 1850—1870 mit mehr als 2 Fünftel am Gesamtfarmeinkommen beteiligt gewesen zu sein. Immerhin zeigt die folgende Tabelle, dass der Viehwirtschaft schon während der Weizenperiode Beachtung geschenkt wurde, sodass mit dem Zusammenbruch der letzteren auf den vorhandenen animalischen Grundstock aufgebaut und der Uebergang zur Milchwirtschaft im Gegensatz zu andern fremdgeborenen Farmern relativ rasch vollzogen werden konnte.

⁶⁰) Whitbeck (18) u. a. verstehen unter dem sozialen Faktor den Einfluss der Tradition, bzw. des hergebrachten Kulturgutes auf Lebens- und Wirtschaftsweise eines Individuums oder einer Gemeinschaft, im Unterschied zum Umweltfaktor («environmental factor»), von Semple (16) als direkter Einfluss der Naturgrundlagen auf menschliche Lebensformen definiert.

Tab. 17:

Käse- und Butterproduktion und Anteil aller Milchprodukte, incl. Frischmilch, am
Gesamtfarmeinkommen in New Glarus, 1849—1885
(Quellen: U.S. Census, Wisconsin State Census, 1850—1885)

Stichjahr	Käse Lbs	Butter Lbs	% Milch/Milchprodukte
1849	670	4220	keine Marktproduktion
1859	18254	34150	35,7
1869	14475 (!)	79975	41,3
1879	68850	16822	76
1885	949288	19530	über 80

Auffallend ist der grosse Vorsprung, den die Butter- gegenüber der Käsefabrikation in den ersten zwanzig Jahren des Bestehens der Kolonie hatte. Da in dieser Periode der Milchertrag infolge der schlechten Sorge für das Vieh gering und die Zahl der Milchkühe klein war, ist es leicht erklärlich, dass der Buttererzeugung, in welcher ja nur ein Teil der Frischmilch aufgebraucht wird und der Rest anderen Verwendungszwecken zugeführt werden kann, der Vorzug gegeben wurde. Ausserdem konnte Butter in einem einfacheren Arbeitsprozess hergestellt werden, während die Fabrikation von hochwertigem Käse kompliziertere Einrichtungen sowie erfahrenes Personal voraussetzte. Der bis zum Beginn der eigentlichen Käseera produzierte Käse war ein schabziegerartiger Magerkäse, mit Mager- und Buttermilch als Ausgangsstoffen⁶¹. Die mit dem Rückgang der Farmzahl parallel gehende Verminderung der Käseproduktion zwischen 1860 und 1870 ist ein deutlicher Beweis für den «Haushaltscharakter» der frühen Käseindustrie (Fig. 9, Phototafel I). Die Bürgerkriegsjahre brachten allerdings einen vorübergehenden Aufschwung in der Produktion von Fettkäse.

Wichtig ist nun die Feststellung, dass zu dieser Zeit (1865) in Wisconsin bereits 30 eigentliche «Käsefabriken» (cheese factories) in Betrieb waren. Unter der Initiative des starken neuyorkischen Elementes hatten sich besonders in Ostwisconsin einzelne Farmer zusammengetan und brachten die Milch ihrer Farmen in eine zentral gelegene Käsehütte, wo sie sich selbst abwechselungsweise als Käser betätigten. Diese erste Phase der kooperativen Käsefabrikation wurde dann vom eigentlichen «factory»-System abgelöst, bei welchem die Milchverarbeitung nicht mehr von den Farmern selbst, sondern von gelernten Käsern, die meistens von New York und Ohio stammten, besorgt wurde⁶². Dies brachte besonders in qualitativer Hinsicht einen grossen Aufschwung mit sich, der in Verbindung mit den stark verbesserten Transportverhältnissen dem Wisconsin-Käse Zugang zu den grosstädtischen Märkten verschaffte.

In New Glarus hingegen sind die Anfänge zur kooperativen Herstellung von Käse im «factory»-System erst 1869 festzustellen. In diesem Jahre gründete ein aus

⁶¹) Dieser, von den Amerikanern «Sapsago-Cheese» genannte Schabzieger wurde meistens von der Hausfrau hergestellt und hatte höchstens auf dem «Schweizermarkt» einen Absatz (*Egan*, 77). Wisconsin's Milchprodukte hatten bis in die Bürgerkriegsjahre einen sehr schlechten Ruf und im Staate selbst wurden bis zu dieser Zeit Importbutter und -Käse von Ohio und New York den einheimischen vorgezogen.

⁶²) Im Anfangsstadium waren die Farmer Besitzer der Käserei und ihrer Einrichtungen und vertrieben den Käse auch selbst. Später gingen die meisten Etablissements in den Besitz der Käser über; sie zahlten die Farmer für die abgelieferte Milch aus, hatten aber sonst keinerlei Verpflichtungen diesen gegenüber.

dem Emmental gebürtiger Käser (Niklaus Gerber), der sich einige Jahre in Limburg (Holland) und seit 1857 in Booneville (New York) in den Käsereibetrieb eingearbeitet hatte, die erste Käsehütte auf der Bäbler-Farm in Section 33, wo die Milch von sechs benachbarten Farmern zu Limburgerkäse verarbeitet wurde, während kurz darauf in Washington Township unter der Initiative Gerbers die erste Emmentaler Käserei gebaut und anfänglich von fünf Farmern beliefert wurde (Fig.10, Phototafel I). Die Reaktion der neuglarnerischen Farmer auf die Einführung des genossenschaftlichen Käsereisystems ist in mancher Hinsicht aufschlussreich. Auffallend ist in erster Linie die Tendenz zur Beibehaltung des Weizenanbaues; wohl sank die Weizenproduktion, wie bereits festgestellt wurde, von 1870—1880 beträchtlich, doch nicht in dem abrupten Masse wie in den übrigen Gemeinden von Green County, von welchen in den Erhebungsjahren 1876, 1879 und 1884 keine an die Weizenproduktion von New Glarus herankam.

Anderseits entstand schon 1870 eine grosse Dorfkäserei, in welcher aber bis 1873 ausschliesslich amerikanischer Käse («american» oder «cheddar-cheese») hergestellt wurde, der im Gegensatz zum unbekannten Emmentalerkäse («Swiss Cheese») einen leichten Absatz fand. Dieses Unternehmen entwickelte sich bald so stark — 1873 wurde die Milch von 400 Kühen verarbeitet — dass die Versuche zur Etablierung von Emmentaler-Käsereien anfänglich spärlich blieben und die Produktion in denselben weit unter derjenigen der Limburger- und American-Cheese-Sorten stand:

Factory-Käseproduktion in Green County, 1873

(nach Wisconsin Dairyman's Ass., Annual Report, 1874, 199, pag. 29)

Limburger	534 000 Lbs.
Amerikaner	500 000 Lbs.
Emmentaler	152 000 Lbs.

«Curiously enough», schreibt Odell (132, p. 18), «it was New Glarus ... which almost struck the death blow to the struggling Swiss cheese industry» und beleuchtet damit die eigenartige Tatsache, dass sich die «Schweizer» von New Glarus gegenüber einem Produkt schweizerischen Ursprungs ablehnend verhielten. So erwies sich also die landwirtschaftliche Tradition der Kolonisten von New Glarus als zu schwach, als dass sie bei der Etablierung einer spezifisch schweizerischen Produktionsrichtung eine aktive Rolle hätte spielen können. Charakteristischerweise war es das «Biltensiedlement», in welchem die Fabrikation von Emmentalerkäse zuerst fest Fuss fasste; ob dies wirklich, wie Odell glaubt, der Tatsache zuzuschreiben ist, dass Biltens im Mutterland «more agricultural» war, «for it had pasture lands ... and the group knew cows and was experienced in their care», ist fraglich. Die Biltener waren ebenso wie die Neuglarner zwanzig Jahre lang Weizenbauern gewesen und ausserdem war das glarnerische Biltens auch eine jener Gemeinden, die zur Auswanderungszeit eine beträchtliche Zahl von arbeitslosen Handwerkern aufwies. Ausser dem Einfluss Gerbers dürfte das starke bernische Element⁶³ an der Einführung der Emmentaler Produktion wesentlich beigetragen haben. In Green County stand noch 1882 die Produktion von Emmentaler Käse weit hinter derjenigen von Limburger- und amerikanischem Käse zurück:

⁶³) Das Westende des kleinen Zuckerflusstales ist noch heute als «Bärnertäli» bekannt: Namen wie Lörtscher, Theiler, Weissmüller, Tschabold, Zumbunnen, Wittwer und Bantli weisen auf die bernische Abstammung früherer Ansiedler hin (nach Grundbuch «Washington Township», 1873).

Limburger	2,4 Millionen Lbs.
Amerikaner	1,5 Millionen Lbs.
Emmentaler	0,4 Millionen Lbs.
(nach <i>Luchsinger</i> , in Wis. Cheesemakers Ann. Report 1882, 199, p. 274)	

Die Faktoren, welche dazu beitrugen, dass New Glarus im Verlaufe der nächsten Jahre dennoch zum Zentrum der schweizerischen Käseindustrie in Wisconsin wurde, sind einesteils aus den lokalen Gegebenheiten, andernteils aus den besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen in Südwestconsin in der Nachweizenperiode abzuleiten. Boesch (46, p. 293) sieht die Spezialisierung in drei Hauptursachen: der schweizerischen Tradition, den sicheren Marktverhältnissen und den Naturgrundlagen, wobei er letzteren besondere Bedeutung zumisst. In ähnlicher Weise schreibt Trewartha (166, p. 296) den Uebergang zu einer hochspezialisierten Milchwirtschaft im Gebiete vorwiegend schweizerischer Besiedlung einer Kombination von «sozialen und geographischen Faktoren» zu. New Glarus profitierte in den frühen Siebzigerjahren, wie ganz Wisconsin, von der Verbesserung der Transportverhältnisse, die dem Staat neue Märkte erschloss. Insbesondere die Einführung von Kühlwagen auf der grossen Ueberlandlinie Chicago—New York gestattete die rasche Beförderung der wenig haltbaren Milchprodukte in die grossen Konsumzentren des Ostens. Zugleich trat eine wesentliche Verbilligung der Transporttaxen ein, sodass es möglich wurde, Wisconsin-Milchprodukte in immer besserer Qualität und zu billigeren Preisen auf den östlichen Märkten anzubieten⁶⁴.

Die Naturgrundlagen waren auch in dieser neuerlichen Anpassungsperiode keineswegs zwingend; ohne Zweifel eigneten sie sich aber für Viehwirtschaft in irgendeiner Form weit eher, als für Getreideanbau oder andere Produkte, die entweder an das humide Klima Wisconsins zu geringe Ansprüche stellten oder im Hügelland der Driftless Area für einen maschinell betriebenen Anbau im Vergleich zu den südlich und westlich anschliessenden Präriegebieten unrentabel waren. Siedler schweizerischer und anderer Herkunft hatten die Eignung des driftlosen Teiles von Green County für Vieh- und Milchwirtschaft schon während der Weizenperiode erkannt, was z. B. aus folgender zeitgenössischer Beurteilung des Geländes hervorgeht: «... The land in this vicinity (Umgebung von New Glarus) is on the whole better suited to such purposes (Viehzucht und Milchwirtschaft) than for tillage. The hill pasture (though scant) produce sweet and nutritious grasses, while the natural meadows in the bottoms yield an abundance of good hay. Springs and streams of pure cool water abound, almost every farm beeing supplied with running water...» (*Luchsinger*, 118, p. 339).

Weder Naturgrundlagen noch Marktverhältnisse vermögen jedoch die Eigenentwicklung des Untersuchungsgebietes zu einer auf fremde Käsesorten spezialisierten Milchwirtschaft erschöpfend zu erklären. Andere Teile Wisconsins hatten dieselben natürlichen und marktwirtschaftlichen Voraussetzungen und entwickelten sich trotzdem in anderer Richtung; von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang der Uebergang zur Spezialisierung auf amerikanischen Käse in den westlich an das schweizerische Siedlungsgebiet anschliessenden Counties der Driftless Area, sowie die Konzentration auf Butterfabrikation in den driftlosen Counties nordwestlich un-

⁶⁴) 1877 war es möglich, Wisconsinkäse in Kühlwagen für 38 cents/100 Lbs. nach New York zu transportieren, während transappalachische New Yorker Farmer für den Transport derselben Menge Käse bis New York in gewöhnlichen Güterwagen 40 cents bezahlten. (*Hoard*, 100).

seres Untersuchungsgebietes. Die Kongruenz der Fabrikationszentren von Emmmentaler- und Limburgerkäse mit der Region vorherrschender schweizerischer Besiedlung in der Anfangsphase der Milchwirtschaft ist so auffallend, dass über den ursächlichen Zusammenhang kein Zweifel aufkommen kann. Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass die Käsefabrikation auf den neuglarnerischen Bauernhöfen schon in den ersten Koloniejahren intern betrieben wurde; der Vermehrung des Viehstandes ging in der Weizenperiode eine langsam, aber ständig steigende Käseproduktion parallel, für welche, wie Luchsinger berichtet (199, p. 184), in Madison, Galena und Freeport gute Märkte gefunden wurden. Es bleibt aber festzustellen, dass New Glarus an diesem frühen Aufstieg nicht beteiligt war (s. Produktionszahlen Tab. 17); sein Anteil an der Gesamtproduktion von Green County war von 24% um 1860 auf 4% um 1870 zurückgegangen.

Die Voraussetzungen für einen Uebergang auf eine neue Produktionsrichtung waren also bei den Bauern schweizerischer Herkunft durch ihre während der Weizenaera erworbene Vertrautheit mit Viehhaltung und Käseherstellung gegeben. Obschon, wie ausgeführt, die Käseproduktion im «factory»-System bis 1870 in Green County nur geringe Fortschritte gemacht hatte und die Einführung desselben gerade bei den individualistisch gesinnten Glarnerkolonisten auf Schwierigkeiten gestossen war, ändert dies doch nichts an der Tatsache, dass Green County nach dem Zensus von 1870 mit einer Käseproduktion von 358 830 Lbs. mit erheblichem Vorsprung an der Spitze aller käseproduzierenden Counties von Wisconsin stand. So kann gesagt werden, dass die Spezialisierung auf Käseherstellung wohl vom schweizerischen Element, vor allem dem bernisch-emmentalischen, in Green County ausging, dass aber New Glarus selbst sich anfänglich passiv verhielt und erst durch den Einfluss der unmittelbaren Umgebung auf den «cow-path» gewiesen wurde, welcher zum «high-way to prosperity» werden sollte.

Die Spezialisierung der Käseindustrie auf ausschliessliche Emmmentaler- und Limburger-Käseherstellung trat erst in den 80er Jahren ein, nachdem besonders der Emmmentaler-Käse nun auf dem amerikanischen Markt im Vergleich zu den anderen Käsesorten einen höheren Absatzpreis erzielte. Die Vermutung, dass die auffallende Konzentration von Swiss- und Limburgerkäsereien in Green County und den anrainenden Gebieten der benachbarten, driftlosen Counties von einer durch den geologischen Untergrund bedingten Bodenart und damit einer besonders günstigen Voraussetzung für eine hohe Milchproduktion bedingt sein könnte, hat sich bei einer genauen Ueberprüfung der Lage dieser Käsereien nicht bestätigt. Die Anhänglichkeit gegenüber diesen Käsesorten und besonders gegenüber dem «Emmentaler» dürfte vielmehr mit der grossen Zahl von Käsern schweizerischer Herkunft zu erklären sein, die mit der Herstellung dieser Käsesorten vertraut waren.

Abschliessend sei die Feststellung gemacht, dass die Einführung der Fremdkäseindustrie in Green County vom amerikanischen Element ausging, dass es aber dem schweizerischen Element zuzuschreiben ist, wenn die neue Wirtschaftsform Bestand hatte. Es waren die Schweizer, welche dafür sorgten, «that the worn-out wheat fields of Green County are beeing re-fertilized by the thousands of cows which find pasture where poor crops of grain and big crops of chinch bugs (Weizenpest) used to flourish ...» (Hoard, 100). Die Vorzüge des «factory»-Systems, welches in Wisconsin von neuyorkischen und Ohio-Amerikanern eingeführt wurde, haben der Käseindustrie aber erst den nötigen Stimulus gegeben, ohne welchen der wirtschaftliche Aufschwung der schweizerbürtigen Farmer keinesfalls so rasch erfolgt wäre. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass sich diesmal die wirtschaftli-

che Tradition der schweizerischen Einwanderer im Gegensatz zu derjenigen anderer Einwanderergruppen genügend stark erwies, um sich in jenem wirtschaftlichen Interregnum nach dem Zusammenbruch der Weizenaera zu behaupten. Die skandinavischen Einwanderer im Westteil von Dane County zum Beispiel hatten sich mit einer ebensolchen Ausschliesslichkeit wie die schweizerischen dem Weizenanbau hingegeben, waren aber nach dem Zusammenbruch derselben nicht fähig, sich genügend rasch auf die neue Wirtschaftsform umzustellen. Sie schlossen sich zu einem grossen Teil dem Exodus der Yankees, die mit dem Weizen weiter nach Westen zogen, an. Viele der verlassenen Farmen wurden von Schweizern übernommen, deren Expansion in die benachbarten Counties in diesen Jahren die grössten Fortschritte machte. Erst in den 90er Jahren hatten sich auch die Skandinavier den neuen Verhältnissen angepasst (*Michelson*, 127).

4. *New Glarus als Zentrum der Käseproduktion*

Man hat die Bedeutung der «Cheese Factory» für Wisconsin mit derjenigen der Baumwollgreniermaschine für die Südstaaten oder dem «Combiner» für die Grossen Ebenen verglichen. Der Unterschied zwischen diesen «Erfindungen» besteht nur darin, dass sich durch sie im Süden und Westen schon bestehende Produktionsformen rationalisieren liessen, in Wisconsin hingegen der Weg zu einer vollkommen neuen Wirtschaftsform geebnet wurde. Wo die Farmer zu einer totalen Umstellung ihrer Wirtschaft bereit waren, indem sie den Viehstand neben dem Weizenanbau nicht vernachlässigt hatten und wo die natürlichen Gegebenheiten sowie die wirtschaftskulturelle Tradition sich fördernd auswirkten: hier bot sich die Chance, die mit dem Westwärtswandern des Weizens verlorene Prosperität auf sicherer Grundlage wieder zu gewinnen.

New Glarus hatte alle Voraussetzungen hiefür. Wenn die Gemeinde, wie beschrieben, das Factorysystem nur zögernd einführte, so doch mit einer Konsequenz, welche die Garantie zum Erfolg in sich trug. 15 Jahre nach dem Bau der ersten Cheesefactory in Green County befanden sich auf dem Gemeindegebiet von New Glarus 21 Käsereien, eine Zahl, die nur von einer einzigen anderen Gemeinde in Wisconsin übertroffen wurde, nämlich von Washington, der südlichen Nachbargemeinde. Diese zählte 1884 24 Käsereien, meistens betrieben von den zahlreichen Berner Farmern. 1905 standen New Glarus und Washington mit je 22 Etablissements gemeinsam an der Spitze aller Wisconsingemeinden. Damit war das schweizerische Kernsiedelland in Green County zum Zentrum einer Region geworden, die sich innerhalb der Zone allgemeiner Milchwirtschaft auf die Herstellung spezifisch «fremdländischer» Milchprodukte spezialisierte. New Glarus behielt seine dominierende Stellung als Zentrum der Schweizerkäseproduktion aber nur für kurze Zeit, wie aus der folgenden Zusammenstellung hervorgeht; die Entwicklung der Käseindustrie ist in dieser Green County und Wisconsin gegenüber gestellt, um eine vergleichsweise Betrachtung der Entwicklungstendenzen zu ermöglichen.

Tab. 18:

Käseproduktion und Anzahl Käsereien in New Glarus, Green County und Wisconsin, 1870—1947

Stichjahr	New Glarus		Green County		Wisconsin	
	Factories	Produktion (in 1000 Lbs.)	F	P	F	P
1870	1	14	2	359	60	13 288
1878	12	600	43	2291	370	19 535
1885	18	949	173	3204	1000	32 478
1895	21	749	200	7796	1330	52 481
1905	22	1396	213	10530	1500	109 910
1915	3	190	152	13425	2200	234 929
1932	1	70	119	12923	2172	313 424
1947	—	—	87	18840	1440	535 863

(Quellen: 1870—1905: 199, 132, U.S. Census, Wis. State Census; 1909—1947: 186, 187)

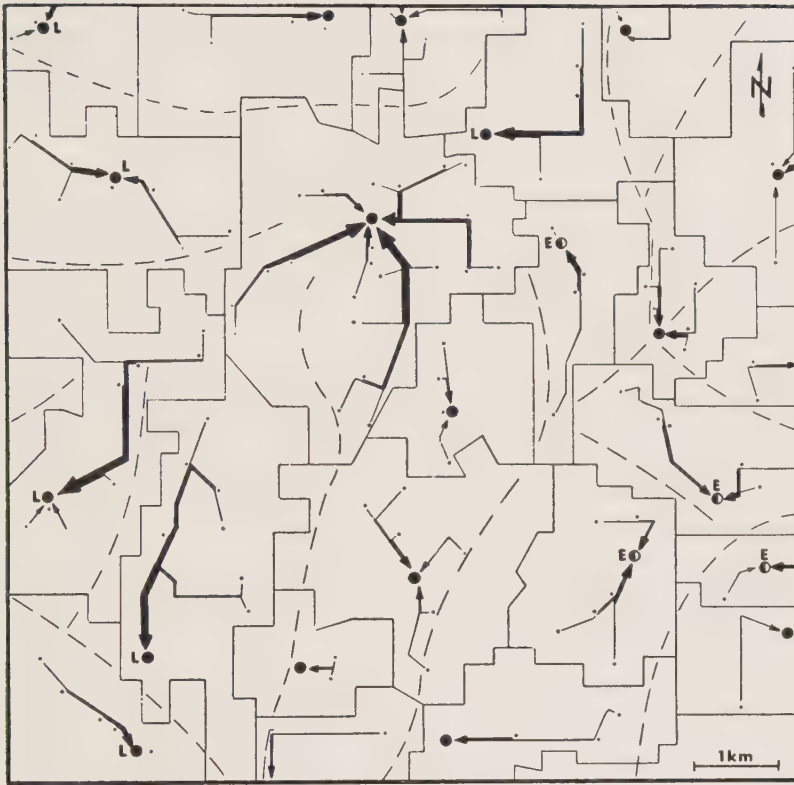
Obschon Tabelle 18 infolge der Heterogenität der Quellen einer vorsichtigen Interpretation bedarf, gibt sie Aufschluss über die drei Hauptphasen, aus welchen sich die Entwicklung der kooperativen Käseindustrie in New Glarus zusammensetzte: der Etablierungsperiode von 1869—1890 folgte der Maximalstand in bezug auf Zahl der Käsereien und Produktionsmengen von 1890—1910, in welchem Jahre durch die Eröffnung einer Kondensmilchfabrik im Dorfe New Glarus die dritte Phase, jene des fast vollständigen Niederganges der Käseindustrie eingeleitet wurde. Green County und Wisconsin wiesen bis heute trotz Abnahme der Zahl der Käsereien ständig wachsende Produktionsmengen auf, eine Folge der vergrösserten Produktionskapazität der einzelnen Betriebe.

Nach der Beschreibung der Anfangsjahre der Fremdkäseindustrie im letzten Kapitel will ich im Folgenden versuchen, einen Querschnitt durch die Gemeinde zu geben zu einer Zeit, da die Wirtschaftslandschaft die Züge der vollentwickelten Käseindustrie trug. Diese Darstellung scheint mir einen umso breiteren Raum einnehmen zu dürfen, als sie weitgehend das Bild der heutigen Wirtschaftslandschaft zu erklären vermag. Anordnung und Charakter der Farmen, Landnutzung, das Strassennetz und die meisten übrigen Elemente der Kulturlandschaft haben sich trotz des Wechsels, der sich innerhalb der Milchwirtschaft mit der Abkehr vom Cheesefactory-System vollzog, seit der Jahrhundertwende nur in sehr geringem Masse geändert. Manche Elemente, die den Querschnitt von 1905 bestimmten, sind noch heute charakteristische Merkmale der Landschaft, auch wenn sie ihre eigentliche Bedeutung teilweise verloren haben. Das gilt ganz besonders für die Käsereien selbst, die sozusagen als Leitfossilien den Weg zu einer ruhmreichen Wirtschaftsepoche von New Glarus weisen.

Die Rekonstruktion der funktionalen Struktur der Milchwirtschaft von 1905 — dieses Jahr wurde einesteils wegen der guten statistischen Belegbarkeit, anderseits wegen der maximalen Entwicklung der Käseindustrie in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts ausgewählt — führte in erster Linie zu der Erkenntnis, wie sehr die Naturgrundlagen nicht nur ganz allgemein für Milchwirtschaft fördernd waren, sondern auch wie sie im speziellen die Organisation einer hochspezialisierten Form derselben bedingten.

Fig. 11

Käsereien und ihr Einzugsgebiet in Township New Glarus, 1905



- Legende: Pfeile: Bewegung der Milch von den Farmen zu den Käsereien (Bandbreite ungefähr dem Milchquantum entsprechend).
 Ausgezogene Linien: Einzugsgebiete der einzelnen Käsereien (Farmgrenzen).
 Strichlierte Linien: Hauptsächlichste Höhenzüge.
 Grosspunkte: Käsereien, mit Angabe der Produktionsrichtung (L: Limburgerkäse, E: Emmentalerkäse, ohne Symbol: ohne festgelegte Fabrikationsrichtung).
 Kleinpunkte: Farmen.

Die Verteilung der Käsereien und ganz besonders die charakteristische enge Bindung der einzelnen Lieferanten an die nächstgelegene Lieferstelle wird eindeutig vom Relief kontrolliert. Der Grossteil der Käsehütten lag in den typischen Talmulden und bezog die Milch von den Farmern desselben Tälchens. Nur selten greift das Einzugsgebiet einer Talkäserei über die Hochfläche in ein benachbartes Tal. Die Kammerung der Landschaft induzierte hier wie in landschaftlich ähnlichen Ge-

bieten der Driftless Area die Kleinkäserei. Die durchschnittliche Anzahl der «Patrons» pro Käserei war mit fünf sehr klein. Eigentliche «Crossroad-Factories», wie sie etwa im Zentrum der «American Cheese Region» in Dodge County häufig waren, sind in New Glarus und Umgebung, wo das rechtwinklige Strassennetz nur undeutlich ausgebildet ist, selten. Der Standort der Käsehütten, der vorwiegend im Uebergang vom Hang zur Ebene gewählt wurde, ist seinerseits eine Anpassung an Topographie und Grundwasserverhältnisse. Kühl- und Lagerräume sind, wenn immer möglich, in den Hang hinein gebaut worden. (cf. Fig. 23)

Von den 22 Käsereien, die 1905 in Betrieb waren, befanden sich 13 in Privatbesitz und 9 gehörten den «Patrons». Die Käseherstellung dürfte in allen Factories von gelernten Käsern betrieben worden sein⁶⁵. 10 Betriebe produzierten nur «Swiss Cheese», 6 nur «Limburger Cheese», während sich die restlichen 6 auf keine bestimmte Sorte festlegten. (1885 fabrizierten je 6 Hütten «Swiss», bzw. «Limburger», 4 «Limburger» und «Brick» — eine Art Münsterkäse in Ziegelform — und 2 «American Cheddar Cheese»). Die Milchzufuhr war genügend, um die Betriebe auch über den Winter aufrecht zu erhalten.

116 Farmer brachten 1904 6,5 Millionen Liter Milch von 3051 Kühen in die Käsereien, die insgesamt 628 000 Kilogramm Käse herstellten. Anhand dieser Produktionsmengen, sowie der Durchschnittspreise von 1905 (nach 179, Bull. 119) lassen sich folgende Durchschnittseinkommen für Käsereien und Farmer ableiten:

Tab. 19:

Bilanz einer Cheese Factory in New Glarus 1905
(Quellen s. Text)

Ausgaben:

Ankauf von 6,5 Mill. lt Milch Dollars 6171.—

Käserjahreslohn Dollars 1140.—

Produktionskosten:

Geräte, Brennstoff, Verpackungsmaterial, Reparaturen etc. Dollars 500.—

Versandkosten Dollars 317.—

Ausgaben total Dollars 8128.—

Einnahmen:

Verkauf von 28 600 kg Käse Dollars 9510.—

Aktivsaldo Dollars 1382.—

Durchschnittliches Einkommen eines Farmers in
New Glarus 1905

(nach Wisconsin State Census 1905, berechnet auf
die einzelne Farm)

Milchverkauf Dollars 1128.—

Zuchtviehverkauf Dollars 353.—

Schlachtviehverkauf Dollars 159.—

Uebrige Produkte Dollars 56.—

Einnahmen total Dollars 1696.—

⁶⁵) Nach Wis. State Census 1905, Section Population, befanden sich in diesem Jahre 6 «cheesemakers» in New Glarus Village, in New Glarus Town 19.

Mit diesen Einnahmen aus seiner landwirtschaftlichen Tätigkeit stand der neuglarnerische Farmer an der Spitze aller Farmer jener 33 Townships, die im «Wis. Domesday Book» als repräsentativ für die einzelnen Landwirtschaftsregionen von Wisconsin ausgewählt wurden. Bemerkenswert ist vor allem, dass auch die im Marktmilchgürtel Ostwisconsins gelegenen Gemeinden in bezug auf den Erlös aus Milch und Milchprodukten beträchtlich hinter New Glarus zurückstanden.

Tab. 20:

Vergleich zwischen einzelnen, auf Milchwirtschaft spezialisierten Gemeinden in Wisconsin 1905; Einnahmen durch Verkauf von Milch und Milchprodukten auf die einzelne Farm bezogen. (nach «Domesday Book», 189)

New Glarus	Dollars 1128.—
Sugar Creek (Walworth Co., Ostwis.)	Dollars 798.—
Whitewater (Walworth Co.)	Dollars 790.—
Primrose (Dane Co.)	Dollars 774.—

Die hervorragende Stellung und Prosperität, die New Glarus durch die Spezialisierung auf die Herstellung von fremdländischen Käsesorten dreissig Jahre nach Einführung der Milchwirtschaft als Haupterwerb erreicht hatte, wird wohl neben den angeführten Zahlen am besten durch die Tatsache verdeutlicht, dass New Glarus den höchsten Milchviehbestand pro Farm in ganz Wisconsin aufwies, nämlich 27 Stück.

Mit der Aufnahme des Kondensereibetriebes in New Glarus wurden Ende 1910 mit drei Ausnahmen alle Käsereien still gelegt. Eigenartigerweise findet sich im Lokalblatt von New Glarus anlässlich der Inbetriebnahme der Kondensmilchfabrik kein Kommentar, der die plötzliche Abkehr von der Käseindustrie beschrieb oder ihm gar irgendwelche Bedeutung zumass. Sicherlich änderte sich die Wirtschaftsweise auf den Farmen wenig; der weitere Weg von der Farm zur Fabrik machte sich durch den höheren Preis für die abgelieferte Milch bezahlt⁶⁶; seit 1923 wurde die Milch von Fabrikmilchwagen auf den Farmen abgeholt, was schliesslich auch die konservativeren Farmer dazu bewogen haben dürfte, die täglichen Fahrten zu den noch bestehenden Käsereien einzustellen. Das Einzugsgebiet der «Helvetia Milk Co.» umfasste nicht nur das Gemeindegebiet von New Glarus, sondern griff bald auch auf die benachbarten Townships und Counties über. In diesen vermochte sich aber der grösste Teil der Käsereien zu halten, so interessanterweise auch im skandinavischen Siedlungsgebiet. Die Abnahme der Gesamtzahl der Käsereien in Green County nach 1910 ist auf die Liquidierung der Kleinbetriebe zurückzuführen; die Tendenz der Konsolidierung hat bis zum heutigen Tage angehalten. 1947 produzierten 87 Grosskäsereien — eigentliche Käsefabriken — sechsmal mehr Käse als 1885 die doppelte Zahl von Kleinkäsereien. (cf. Tab. 18).

Diesem raschen Niedergang der Käseindustrie auf dem Gebiete der Gemeinde Neu Glarus steht ein bemerkenswertes Festhalten an derselben in der unmittelbaren Umgebung von New Glarus, also im weiteren schweizerischen Siedlungsgebiet, gegenüber (s. Karte der Käsereien in Südwisconsin in *Trewartha*, 166, p. 294). Auffallend ist auch, wie erwähnt, die Konzentration der Käsereien in Gebieten norwegischer Besiedlung: York Township, die Gemeinde mit dem höchsten Prozentsatz norwegischer

⁶⁶) 1910 betrug der Durchschnittspreis für 100 Lbs. Frischmilch: in Kondensereien Dollar 1.39, in Käsereien nur Dollar 1.25. Im Durchschnitt der Jahre 1910—1930 erzielte die Kondensereimilch einen um 24,5 cent pro 100 Lbs. höheren Preis als Käsereimilch, Marktmilch einen um 25 cents höheren (179, Bull. 119).

Siedler (1949 ca. 60% der Bevölkerung norwegischer Abstammung) wies 1923 mit 18 die grösste Zahl von Käsereien aller Gemeinden von Südwisconsin auf. Auch im Südwesten von Dane County und den an Green County westlich anschliessenden Gebieten von Iowa und Lafayette County, wo die Bevölkerung zu ungefähr gleichen Teilen schweizerischer, skandinavischer und amerikanischer Abstammung ist, zeigt sich ein Festhalten an der ursprünglich fast ausschliesslich von Schweizern (und Amerikanern) betriebenen Käsereiwirtschaft. Dasselbe ist von anderen Gemeinden, in welchen wie in New Glarus Kondensereien eröffnet wurden, zu sagen (z.B. Monticello, 10 km südöstlich New Glarus, und besonders Monroe, das zur «Swiss Cheese Capital of the United States» wurde).

Die Käsefabrikation in Green County liegt heute noch zum überwiegenden Teil in den Händen von Käsern schweizerischer, vor allem bernischer Herkunft. 1925 waren 95% der in den Käsereien Südwisconsins angestellten Käser schweizerischer Herkunft; drei Fünftel von diesen hatten in der Schweiz oder in Amerika ihr Handwerk in einer Käsereifachschule erlernt.

Waren also die ursprünglichen, glarnerischen Siedler während eines Vierteljahrhunderts wesentlich an einer spezifisch schweizerischen Milchwirtschaftsform beteiligt, haben sie diese weder eingeführt, noch ein besonderes Interesse an ihrer Erhaltung gezeigt. Als sich den Farmern die Möglichkeit bot, ihre Milch mit höherem und sicherem Gewinn abzusetzen, ohne sich dabei auf eine neue Produktionsrichtung umstellen zu müssen, haben sie dies ohne Zögern getan. Es handelte sich ja nur um eine Aenderung in der Milchverarbeitung, zu welcher ohnehin nur ein kleiner Teil der Farmer eine direkte Beziehung hatte. Der Wegfall der Schotte war bei der geringen Bedeutung der Schweinezucht ebenfalls leicht in Kauf zu nehmen. Die Umstellung machte sich besonders in den Jahren des ersten Weltkrieges bezahlt, als die Nachfrage nach Büchsenmilch gewaltig stieg; zu dieser Zeit bekam der Farmer für 100 Lbs. zur Kondensierung bestimmter Milch bis zu 60 cents mehr als der Käserei-lieferant. Die Auswirkungen des Wechsels in der Form der Milchverarbeitung wird in der Census-Erhebung von 1920 offensichtlich. «The spectacle of New Glarus with 129 farms deriving an average income of 5338 Dollars per farm ... is little less than thrilling» (189, p. 36); es erscheint tatsächlich fast unglaublich, dass New Glarus gegenüber der Gemeinde mit dem zweithöchsten Einkommen pro Farm, dem benachbarten Primrose (Dane County), ein um 1414 Dollars höheres Einkommen aufweist. Das Einkommen setzte sich zusammen aus:

Milch und Milchprodukte	Dollars 3901.—
Zuchtvieh	Dollars 728.—
Schlachtvieh	Dollars 532.—
Animalische Produkte (excl. Milch)	Dollars 67.—
Uebrige Produkte	Dollars 110.—
Total	Dollars 5338.—

Gegenüber 1905 (cf. Tab. 19) war damit der Anteil des Wertes der Milch bzw. Milchprodukte am Gesamtfarmeinkommen von 66% auf 72% gestiegen, d.h. es trat ein höherer Spezialisierungsgrad innerhalb derselben Wirtschaftsform ein. Die Zahl der Milchtiere pro Farm verminderte sich im Zeitraum der Bezugsjahre von 27 auf 25. Dies lässt wiederum auf eine beträchtliche Intensivierung der Milchproduktion schliessen, vermehrte sich doch wertmässig die Produktion einer Milchkuh von 43 Dollars auf 156 Dollars.

IV. Teil:

Die heutige Kulturlandschaft

1. Einführung

«... Die meisten Erscheinungen, die das Bild der Wirtschaftslandschaft prägen, sind mehr oder weniger dauerhaft ... und im heutigen Bild finden sich Ausdrücke gegenwärtiger wie vergangener Zeiten. Die wirtschaftslandschaftsgeschichtliche Analyse hat deshalb den doppelten Zweck, genetisch und zeitlich Ungleichwertiges im Bilde der Jetztzeit zu sondern und den einzelnen Entwicklungsperioden zuzuordnen». (*Boesch*, 4, p. 10).

Ich habe im vorangegangenen Teil die wirtschaftliche Entwicklung der glarnerischen Kolonie in einzelne charakteristische Epochen zu zerlegen und die Besonderheit der Gemeinde New Glarus gegenüber der Umgebung mit gleichen exogenen, aber verschiedenen endogenen, insbesondere bevölkerungsbezüglichen Faktoren aufzuzeigen versucht. Wichtigstes Hilfsmittel bei dieser Analyse war die Statistik. Die Landschaft von New Glarus, wie sie sich mir bei den Felduntersuchungen im Frühjahr 1950 darbot, hätte mir im Sinne der einleitenden Bemerkungen ebenfalls bis zu einem gewissen Grade ermöglicht, die einzelnen Phasen der agrarlandschaftsgeschichtlichen Entwicklung zu erfassen. Unzweifelhaft wäre es mir aber an Hand der wenigen Reliktformen, die nur in Ausnahmefällen in die Zeit vor die Jahrhundertwende zurückreichen, nicht möglich gewesen, die Geschichte der Wirtschaftslandschaft mit der nötigen Exaktheit wiederzugeben.

Die Problemstellung, die diesem Teil zu Grunde liegt, bezieht sich deshalb auf die Landschaftsgegenwart, und die Analyse wird nur dort retrospektiv, wo fossile Formen eine Einordnung in die entsprechende, bereits behandelte Wirtschaftsepoche verlangen. Von ganz besonderem Interesse muss die Beantwortung jener Frage sein, ob das heutige New Glarus dank der schweizerischen Abstammung eines Grossteiles seiner Bewohner eine kulturlandschaftliche Eigenprägung aufweist und sich damit rein äusserlich von seiner Umgebung unterscheidet. Dass die Gemeinde in ethnischer und sprachlicher Beziehung eine Inselstellung einnimmt, — der englische Sprachgebrauch kennt den Ausdruck «ethnic cultural island» — ist allgemein bekannt und die Vermutung musste nahe liegen, dass auch die Landschaft selbst als Folge des ethnischen Einflusses eine Eigengestaltung aufweise. In anderen Gebieten der Vereinigten Staaten, vornehmlich in Pennsylvania, vermochte die europäische Tradition der Siedler Kulturlandschaften zu prägen, die unverkennbar Züge der alten Heimat aufweisen (*Meynen*, 125; *Kuhns*, 110). Van Cleef hat dasselbe für die finnischen Siedelgebiete, insbesondere Nordwisconsin, nachgewiesen (60). Kleinere Siedlung

gen wie z. B. Amana (Iowa) wirken heute noch rein äusserlich als fremdländische Dörfer in der Union (*Davis*, 65).

Im Folgenden soll das Gebiet von New Glarus einer kulturlandschaftlichen Analyse unterzogen werden, die vornehmlich auf die Beziehung zwischen Landschaft und Bewohnern ausgerichtet ist. Um eine eventuelle Sonderstellung von New Glarus in anthropogeographischer Hinsicht aufzudecken, wird des öftern auf der Basis eines Vergleichs mit Nachbargemeinden oder Counties gearbeitet. Der Verfasser ist der Ansicht, dass durch eine detaillierte Untersuchung der einzelnen Farmen am ehesten schweizerisches bäuerliches Kulturgut zum Vorschein kommen musste. Das Städtchen New Glarus, von Anfang an als typisch amerikanisches Schachbrettdorf angelegt, schien mir bei der ersten Besichtigung nur in geringem Masse als Träger schweizerischer Formelemente in Frage zu kommen. Immerhin schloss ich das Dorfgebiet ebenfalls in die Kartierung des Gemeindeareales ein, durch welche ich auf induktivem Wege möglichst ohne vorgefasste Meinung die heutige Kulturlandschaft im Spiegel schweizerischer Besiedlung erfassen wollte. Im ersten Teil der folgenden Analyse liegt das Schwergewicht auf der Agrarlandschaft unter spezieller Berücksichtigung der typisch neuglärnerischen Farm. Der zweite Abschnitt zeichnet das Dorf in seiner Bedeutung als ehemaliges und aktuelles Zentrum der schweizerischen Siedlungszone von Südwisconsin und schliesslich soll eine kurze Uebersicht des volkswissenschaftlichen Sachbestandes die Deutung des kulturlandschaftlichen Inhaltes vervollständigen.

2. Die Agrarlandschaft von New Glarus

a) Der Einzelhof («Farmstead»).

Jedem europäischen Betrachter hinterlässt die Ausschliesslichkeit, mit welcher die Einzelhofsiedlung im Mittelwesten das Bild der Agrarlandschaft beherrscht, einen nachhaltigen Eindruck. Gruppensiedlungen landwirtschaftlichen Charakters bestehen nur in verschwindend kleiner Zahl. Der ursprüngliche Typus der Landnahme kommt auch in New Glarus in der Isolierung der einzelnen Farmen zum Ausdruck. Das wirtschaftliche Niemandsland zwischen den ersten Blockhütten ist schon im Zuge der landwirtschaftlichen Konsolidierung anlässlich des Höhepunktes der Weizenperiode ausgefüllt worden. Nach dem «land rush» der Weizenaera hat sich die Zahl der Farmen stark vermindert, um in der Folge nur noch unwesentliche Veränderungen aufzuweisen.

Tab. 21:

Anzahl der Farmen in Township New Glarus und deren durchschnittliche Grösse 1850—1950

(nach «Plat Books» von Green County)

Stichjahr	Anzahl Farmen	Durchschnittsgrösse (acres)
1850	44	40
1860	149	148
1880	130	162
1905	107	195
1920	129	175
1950	117	192

Als günstigste Siedellage wurden allgemein die Randpartien des Haupttales und seiner Verzweigungen angesehen, die verschiedene Vorteile mit sich brachte: Ausnützung des Quellhorizontes (Sandstein!) am Fusse des Steilabfalles von den Hochflächen (cf. Blockdiagramm Fig. 5), leichter Zugang zu den Durchgangsstrassen, vorteilhafte Bewirtschaftungsmöglichkeiten infolge der Mittellage zwischen Flussniederung und Hochflächen. Diese Bevorzugung der Talsiedellage hebt sich klar von den Verhältnissen in den driftlosen Gebieten Südwestwisconsins ab, wo allerdings verschiedenerorts der Siedlungsraum der Niederungen wesentlich beschränkter ist. New Glarus unterscheidet sich aber auch deutlich von den östlich und nördlich anschliessenden Gebieten von Green, Rock und Dane County, die gleichartigen oder günstigeren Talsiedlungsraum aufweisen.

Tab. 22:

Lage der Gehöfte in bezug auf Relief
(Gebiete ausserhalb New Glarus nach *Trewartha*, 171)

Gehöftlage	New Glarus (117 Farmen)	Green, Rock, Dane Co. (76)	Driftless A. (807)
Talboden	86,4 ⁰ / ₀	31,6 ⁰ / ₀	20,8 ⁰ / ₀
Talhang	6,8 ⁰ / ₀	15,8 ⁰ / ₀	29,1 ⁰ / ₀
Hochfläche	6,8 ⁰ / ₀	52,6 ⁰ / ₀	50,1 ⁰ / ₀
	100 ⁰ / ₀	100 ⁰ / ₀	100 ⁰ / ₀

Charakteristisch ist bei einem Grossteil der Farmer die Lage in Nischen zwischen den vom Hochland ausgreifenden Spornen oder Vorsprüngen des Sandsteines, sodass man beim Befahren der Talsträsschen der versteckten Gehöfte oft erst unmittelbar vor denselben gewahr wird. Die geringe Siedlungsdichte wird daher in ihrem äusseren Eindruck noch verstärkt. Die Abgesetztheit von den Durchgangsstrassen, ohne einer Abgelegenheit gleichzukommen, ist ihrerseits im Vergleich zur übrigen «Driftless Area» auffallend:

Tab. 23:

Lage	New Glarus (117 Farmen)	Driftless Areas (886)
An der Strasse	41,9 ⁰ / ₀	68,8 ⁰ / ₀
Von der Strasse abgesetzt	53,1 ⁰ / ₀	21,6 ⁰ / ₀
Gehöft von Strasse geteilt	3,3 ⁰ / ₀	6,7 ⁰ / ₀
An Kreuzungen	1,7 ⁰ / ₀	2,9 ⁰ / ₀
	100 ⁰ / ₀	100 ⁰ / ₀

Die Untersuchungen der Gebäulichkeiten der neuglarnerischen Farmstätten selbst, an welchen man am ehesten in bezug auf Anlage, Bauweise oder Bauform Ueberreste altheimatlichen Stiles hätte vermuten können, verliefen grösstenteils negativ. Das erste Charakteristikum der «Farmstatt», die Vielzahl von isolierten Bauten, lässt das Gehöft, gesamthaft betrachtet, durchaus unschweizerisch erscheinen. Neben dem meist weiss gestrichenen, typisch amerikanischen «Frame»-Wohnhaus («Plankenhaus») besteht jedes Gehöft aus mindestens 6, meistens aber über 10 Oekonomie-

gebäuden, welche der Einzelsiedlung das Aussehen eines kleinen Weilers verleihen. Die vom Gehöft beanspruchte Fläche beträgt in den meisten Fällen zwischen 40 Aren und einer Hektare, liegt also in der Grössenordnung der Gesamtfläche eines schweizerischen Kleinbauernbetriebes! Die Anordnung der einzelnen Bauten ist regellos. Einzig das Wohnhaus ist fast überall in beträchtlicher Distanz (über 100 m) von den Oekonomiegebäuden entfernt. Nirgends fand ich es mit einem derselben zusammengebaut⁶⁷. Der dominierende Bau jeder Farmstatt ist die weiss- oder rotgestrichene «Barn», ursprünglich Getreidespeicher⁶⁸, heute den Grossviehstall im Erdgeschoss und die mächtige Heubühne im Obergeschoss bergend. Letztere ist durch die Anlehnung an das Sandsteinescarpment ebenerdig oder mittels einer Auffahrtsrampe zu erreichen. Die Dimensionen der Scheunen sind selbst für Wisconsin auffallend gross: 200 m² Grundfläche, meist von rechteckiger Form, bei älteren, 400—600 m² bei neueren sind normal.

Durchschnittlich weisen die Scheunen des Gemeindegebietes eine Milchkuhkapazität von 34 Stück auf (cf. York: 28). Der Viehstall ist von peinlicher Sauberkeit: die Böden sind fast ausnahmslos gepflastert, die Wände weiss getüncht, und von mehreren grösseren Fenstern durchbrochen (Fig. 17, Phototafel I). Gute Durchlüftung ist durch die in der Decke angebrachten Ventilatoren gewährleistet. Elektrisches Licht und Stromanschlüsse für die elektrischen Melkapparate sind in den meisten (über 90% aller Farmen), Radios zur Förderung der Milchproduktion (!) in einigen Ställen vorhanden. Einzelne Farmer haben halb- und ganzautomatische Mistentfernungs- und Bodenspülmachines eingerichtet. Angebaut an die Scheune und mit dem Stall durch einen Schacht verbunden nimmt der Rundsilos geschnittenen Grünmais auf, der zur langen Winterfütterung (November bis Mai) zusammen mit Kraftfutterstoffen und den riesigen Heuvorräten dient. Zwei bis drei Silos pro Betrieb sind häufig anzutreffen.

Im übrigen setzt sich das Gehöft aus folgenden landwirtschaftlichen Zweckbauten zusammen: Pferdestall, (oft auch als Kleinviehstall benützt), Schweinestall mit Pferch, Hühnerhaus, Milchkühlhaus (meist an die Scheune angebaut), Maispeicher und -krippen, Maschinen- und Geräteschuppen und Garagen. Jeder Farmer besitzt mindestens einen Traktor, die grosse Mehrzahl daneben einen kleineren Lieferwagen und einen Luxuswagen. An landwirtschaftlichen Maschinen verfügt er über: Saatwagen («Seeding Machine»), Düngerverteiler («Manure Spreader»), Sitzpflug und Egge, letztere in Form von Stahlhacken, Scheiben und Walzen («Digger, Driller, Smoother»), Heumäher, -wender, -lader, -ballenmacher («Mower, Turner, Loader, Baler»), Grünmaisschneider, Maiskolbenpflücker und -schäler («Corncutter, Picker, Husker»), Silofüllmaschine mit Druckluftplevator, Schneepflug u. a. m. (siehe Fig. 12—16, Phototafel I, II).

Neben diesen modernen Bauten und Utensilien hat die Untersuchung einige Reliktformen identifizieren können, die von vergangener Wirtschafts- und Siedlungsweise zeugen. Auf gewissen Gehöften besteht die Tendenz, die Ueberreste der Pionierzeit zu erhalten, obschon sie keine Funktion mehr ausüben oder gar im Wege stehen. Dies gilt vor allem für die alten Farmkäsereien, jenen kleinen Stein- oder Holzhütten, in welchem die ersten Kolonisten ihren eigenen Käse herstellten. (cf. Fig. 9)

⁶⁷) Auf einer Farm war ein Seil vom Stall zum Wohnhaus gespannt, um auch während eines «Blizzards» den Weg zum Stall finden zu können!

⁶⁸) «Barn» leitet sich von altenglisch «Bere» (barley) und «aern» (house) ab, wurde über «ber-ern» zu «bern» «barn». Die rote Bemalung dürfte in NG von den Norwegern eingeführt worden sein.

Das interessanteste Relikt der Pionierperiode fand sich in Section 27 in Form von 2 Blockhütten, die heute noch als Stallungen benützt werden (Fig. 19, Fig. 20, Phototafel II) und eine derselben bis 1935 auch als Wohnung einer Familie diente, die heute in einer 200 Meter entfernten ehemaligen Käserei wohnt.

Westlich des Dorfes stiess ich auf eine Halbwüstung einer in den späten 1850er Jahren erbauten «Homestead» (S. Freitag); die Fundamente der Wohnhütte (3 mal 4 Meter) lassen sich am Trockenmauerwerk leicht erkennen (Fig. 21, Phototafel II). Die Lage der Hütte in halber Höhe zwischen Talboden und Hochfläche bedingte den Bau einer Ziehbrunnenanlage⁶⁹. Unmittelbar über der Wüstung steht der alte Stall und Heuschober, mit seinen grauen verwitterten Bretterwänden, dem gemauerten Fundament, dem niedrigen Stalleingang und den kleinen Fensterluken schweizerisch anmutend.

Auf der Mehrzahl der Farmen ist die genaue Lage der ersten Siedlungen nicht mehr zu erkennen, da diese meistens abgerissen und an derselben Stelle die modernen gebaut wurden. In gewissen Fällen versuchen Farmer schweizerischer Abstammung die Ueberreste der Pionierperiode zu retten. So zeigte z. B. der Besitzer des auf Fig. 12 abgebildeten Hofes mit Stolz das Mauerwerk des ersten Stalles seiner Vorfahren, welches nicht geschleift, sondern in die Grundmauern der vor 120 Jahren errichteten neuen «Barn» eingebaut wurde.

Anderorts, wie auf Fig. 22 und Fig. 23 ersichtlich, liegen die Reste von ehemaligen Siedlungen und Käsereien als Trümmerhaufen oder verlassen inmitten des Farmlandes.

Auf eine bemerkenswerte, eventuell schweizerische Reliktform muss noch hingewiesen werden. Beim Neubau von Wohnhäusern wurde in einigen Fällen der ältere Wohnbau nicht abgebrochen, sondern dem alten Farmerehepaar übergeben, nachdem deren Sohn oder «Tochtersohn» die Farm übernommen hatte. Es handelt sich also um eine Art von «Stöckli», wie sie ja aus dem Emmental bekannt ist. Häufiger ist indessen die Uebersiedlung der älteren Leute in das «Städtchen»; bleiben sie auf der Farm und kann kein Familienglied den Betrieb übernehmen, wird hie und da Pächtern die Altwohnung zugewiesen. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass da und dort die ursprünglichen Wasserfassungen («Springs»-Häuschen) verbessert und ausgemauert wurden und heute noch in Funktion sind. Ein bis in die frühesten Koloniejahre zurückweisendes Relikt stellt schliesslich ein aus Stein und Mörtel gearbeiteter Brotbackofen in der Rückwand einer heute als Lagerraum verwendeten Hütte dar (N. Kubli-Farm). Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Farmstätten wohl einzelne Reliktformen enthalten und diese mit Leichtigkeit vergangenen Wirtschaftsepochen zugeordnet werden können. In einigen Einzelformen zeigen sich entfernte Aehnlichkeiten mit schweizerischen Strukturen, ohne dass indessen in diesen die Kantonszugehörigkeit der Erbauer abgeleitet werden könnte. Der Ausdruck «Swiss Barn», worunter im pennsylvanisch-deutschen Bauernland die geräumige, mit grobem Grundmauerwerk und einem Ueberhang versehene Scheune verstanden wird⁷⁰, wird in New Glarus nicht gebraucht, oder dann nur von «Amerikanern» im Sinne einer besonderen Wertschätzung, da das gepflegte Aussehen der «Schweizerfarm» in Wisconsin wirklich eklatant und fast sprichwörtlich geworden ist.

⁶⁹) Auf 25 (d.h. ca. 30% aller Farmen ist heute noch kein fliessendes (Leitungs-) Wasser zur Verfügung; dieses wird mittels Windmühlen und vereinzelt mit Ziehbrunnen an die Oberfläche gepumpt.

⁷⁰) Die Einführung derselben geht auf die beträchtliche mennonitische Einwanderung, vorwiegend aus emmentalischen Gemeinden, in der Mitte des 18. Jahrhunderts zurück (Kuhns, 110, Meynen, 125).

Mancherorts wird versucht, das Aussehen mit künstlichen Mitteln «schweizerischer» zu gestalten, so z. B. mit jenen mehrere Quadratmeter bedeckenden Oelgemälden an den weissen Scheunenwänden, «alpine landscapes» darstellend. Andere Bestrebungen in dieser Richtung, besonders seitens von Neueinwanderern, sind Anlagen von Blumengärten, mit dem in Amerika ungewöhnlichen Gartenhag umgeben, Blumenarrangements vor den Fenstern, Bezeichnung des Wohnhauses mit einem schweizerischen Kennwort («Rütli», «Bergfrieden» usw.). Ueberraschend ist die Ausstattung der Wohnstube. Der Esstisch steht — durchaus unamerikanisch — in der Mitte, von der Wand grüssen farbige Bilder von der Innerschweiz, die «Erinnerung an die Rekrutenschule» und die unvermeidliche Schwarzwälderuhr, die vielerorts als schweizerisches Produkt angesehen wird. Häufig sind auch Photographien der Vorfahren, eingerahmt auf dem mit Spitzentüchlein bedeckten Nähtischlein stehend. Dies, in Verbindung mit der von den älteren Leuten schweizerischer Abstammung noch relativ rein gesprochenen schweizerdeutschen Sprache, lässt einen bei einem Besuch in der Wohnstätte die ursprüngliche Heimat der Neuglarner leicht vermuten.

b) Das Betriebsareal («Farm»)⁷¹

Grösse und Form der neuglarnerischen Farmen sind das Ergebnis einer hundertjährigen Entwicklung, die mit der Verteilung der 20-acres-Grundstücke ihren Anfang genommen hatte und unter dem Einfluss der sich ablösenden Wirtschaftsepochen in fast ununterbrochener Aufwärtsbewegung ihren heutigen Zustand erreichte. Als Erstes ist die Tatsache hervorzuheben, dass die Grösse der New Glarus-Farm seit 1860 fortwährend deutlich über dem Countymittel und beträchtlich über dem Staatsmittel lag. Das absolute Maximum erreichte die Farmgrösse zu Beginn des Jahrhunderts, als das Staatsmittel um fast 50%, das Countymittel um 25% übertroffen wurde (s. Tab. 21). Heute ist die Durchschnittsgrösse mit 192 acres dem Höchststand wieder nahe gekommen und dürfte ihn in kurzem übertreffen, wenn innerhalb des Gemeindegebietes durch die Drainierung des Little Sugar River neues Kulturland geschaffen wird.

Die auffallende Grösse der Neuglarner Farmen im Vergleich zu jenen in Gemeinden mit gleichen Naturgrundlagen, aber nichtschweizerischem Bevölkerungselement, sowie gegenüber Green County und Wisconsin wird durch die folgende Zusammenstellung bekräftigt:

Tab. 24:

Durchschnittliche Farmgrösse nach Grössengruppen in New Glarus, York, Green County und Wisconsin, 1945

Grössengruppe	New Glarus	York	Green Co.	Wisconsin
unter 49 acres	1,2 ⁰ / ₀	3,8 ⁰ / ₀	6,5 ⁰ / ₀	12,0 ⁰ / ₀
50—89 acres	1,2 ⁰ / ₀	10,0 ⁰ / ₀	13,3 ⁰ / ₀	27,0 ⁰ / ₀
90—129 acres	12,3 ⁰ / ₀	20,0 ⁰ / ₀	20,4 ⁰ / ₀	22,9 ⁰ / ₀
130—169 acres	21,9 ⁰ / ₀	23,7 ⁰ / ₀	22,8 ⁰ / ₀	17,0 ⁰ / ₀
170—209 acres	24,5 ⁰ / ₀	23,7 ⁰ / ₀	15,6 ⁰ / ₀	8,7 ⁰ / ₀
210—249 acres	19,0 ⁰ / ₀	11,2 ⁰ / ₀	10,1 ⁰ / ₀	5,1 ⁰ / ₀
über 250 acres	19,9 ⁰ / ₀	7,6 ⁰ / ₀	11,3 ⁰ / ₀	7,3 ⁰ / ₀
	100 %	100 %	100 %	100 %

Quellen: Für NG und York nach «Plat Books»; Green Co. und Wisconsin: 186, Bull. 220.

⁷¹⁾ Unter «Farm» versteht der Amerikaner das gesamte kulturfähige Areal eines Betriebes. Oft ist darin auch die «Farmstead» begriffen.

Für Farmer schweizerischer Abstammung betrugen die mittleren Farmengrößen 1949 in New Glarus 202,3 acres, in York 198,8 acres, für Farmer norwegischer Abstammung in New Glarus 171,5 acres, in York 161,5 acres. Der Größenunterschied zwischen schweizerischen und nichtschweizerischen Farmen ist also bedeutend. Sicherlich hat die geringe Fläche ackerbaufähigen Arealen in New Glarus, verglichen mit den ausserhalb der Driftless Area liegenden Gemeinden einen gewissen Einfluss auf die Betriebsgrösse; doch zeigt gerade das Beispiel der westlichen Nachbargemeinde York, dass auch Gemeinden mit ungünstigeren ackerbaulichen Voraussetzungen deutlich unter dem Mittel von New Glarus liegen. Nur eine einzige Gemeinde in Green County (Jordan, T.2N.R.6E.) übertrifft New Glarus in bezug auf die mittlere Betriebsgrösse (207,8 acres); es sind aber auch hier vorwiegend Farmer schweizerischer Abstammung, welche die Farmen von über 200 acres Grösse besitzen. Die hervorstechende Stellung von New Glarus hinsichtlich der Farmgrösse muss ohne Zweifel mit dem in Familien schweizerischer Abstammung herrschenden Grundsatz «keep the farm in the family» in Verbindung gebracht werden. 1948 lebten 12 Familien auf dem Grundstück, welches ein direkter Vorfahre in den ersten Kolonien angekauft hatte. Diese «Homesteads» nahmen 12,3 % des gesamten Gemeindeareals ein; sie waren meist aus «Forties» oder «Eighties» hervorgegangen. Jede Generation hat den Besitz auszudehnen versucht, sodass charakteristischerweise die Fläche aller dieser «Heimstätten» mindestens 160 acres, in 9 von den 12 Fällen über 200 acres beträgt. Konnte eine Familie den Betrieb nicht weiterführen, wurde dieser in den meisten Fällen Bekannten oder schweizerischen Nachbarn verkauft. Dies trug seinerseits zur Vergrößerung schon bestehender Farmen bei und erschwerte Neuzuwanderern die Erwerbung ländlichen Grundbesitzes. Die Kontinuität schweizerischer Besiedlung wird aus der Skizze ersichtlich, welche den «schweizerischen» Grundbesitz gegenüber dem ausländischen in den Jahren 1860, 1873, 1920 und 1950 zeigt. (Fig. 24; auf derselben Fig. sind die «Homesteads» dargestellt)

Ebenso wie die Besitzgrösse dürfte der für Südwisconsin geringe Prozentsatz von gepachteten Farmen eine Begleiterscheinung der Familien- bzw. Schweizerfarmen sein. 60% aller Neuglarnen Farmen befinden sich im Besitze der gegenwärtigen Inhaber, eine Farm wird teilweise verpachtet, die restlichen 39,1% werden von Pächtern betrieben (auch hierin wird New Glarus nur von einer Gemeinde in Green County übertroffen, Brooklyn, T.4N.R.9E.). In Green County sind 46,5% aller Farmer Besitzer, 5,7% Teilbesitzer oder Manager und 47,8% Pächter.

Was die Form der einzelnen Grundstücke anbetrifft, so tritt die in den flacheren Teilen des mittleren Westens typische Quadratstruktur nur selten auf. Bis 1860 herrschten allerdings im Grundbuchplan quadratische, den Unterteilungen der Sections angepasste Farmgrundrissbilder vor. Bei der Vergrößerung der Farmen trachteten jedoch die Farmer danach, ihrem Betrieb Anteil an Tal-, Wald- und Hochflächenpartien einzuverleiben. Daraus resultierten die heute noch dominierenden quer über die Täler verlaufenden, streifenförmigen Grundrisse der Farmen. Die Besitzgrenzen, im Gelände meist durch Stacheldrahtzäune, seltener durch Lebhäge repräsentiert, verlaufen vorwiegend in nordsüdlicher, bzw. westöstlicher Richtung, so dass rechteckige Flurformen vorherrschen.

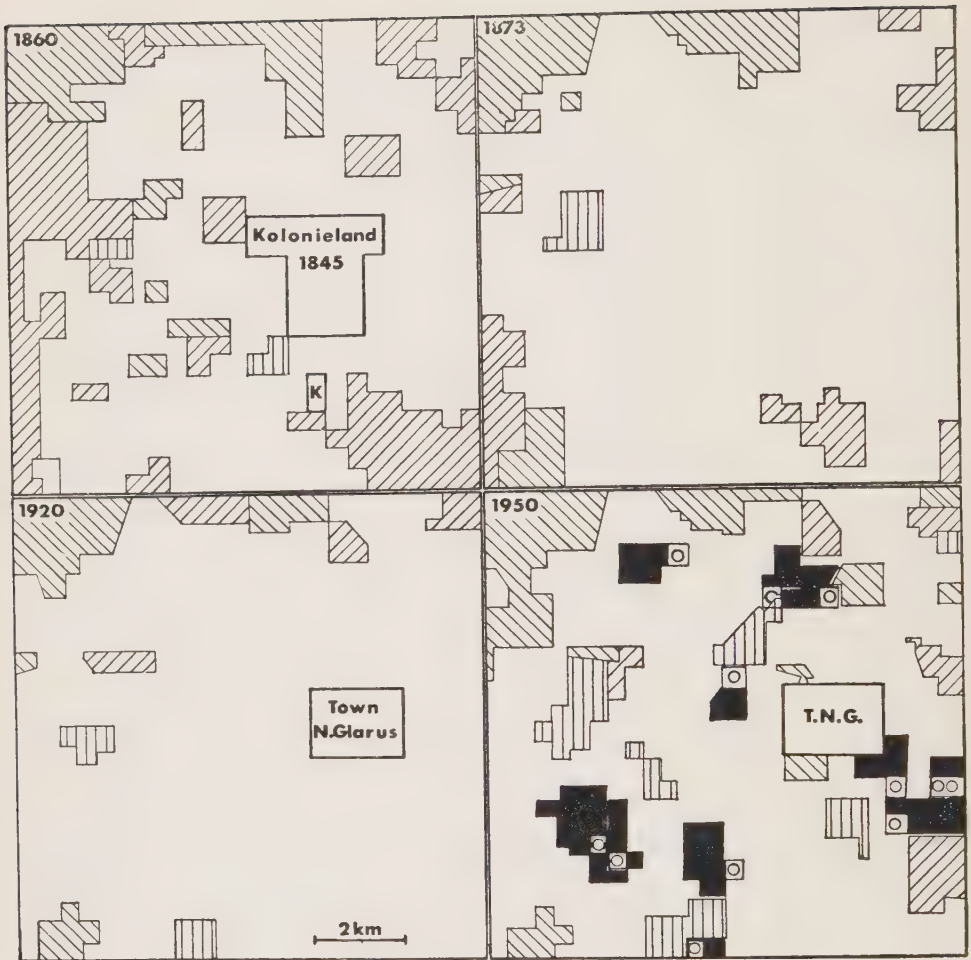


Fig. 24:

Verteilung des Grundbesitzes in Township New Glarus entsprechend der Abstammung der Farmbesitzer; vier ausgewählte Jahre.

Legende: Weiss: Schweizerischer Besitz.

Schrägschraffur von links oben nach rechts unten: Norwegischer Besitz.

Schrägschraffur von links unten nach rechts oben: Irischer Besitz.

Senkrechtschraffur: Deutscher Besitz.

Schwarz: Im Besitze derselben Familie von 1860—1950 (sog. «Homestead»), mit Angabe des ursprünglichen Ankaufes («Forty acre plot») mittels Kreis-signatur in Quadrat.

Das Betriebs- bzw. Landnutzungssystem von 115 der 117 Farmen in New Glarus Township ist auf die Erzielung eines möglichst hohen Milchertrages ausgerichtet. Der Anbau von Marktgewächsen («cash crops») spielt praktisch keine Rolle, sodass das gesamte Produktivareal dem Kunstfutterbau und der Weidenutzung überlassen bleibt. Die heute bestehende Kombination zwischen Kunstfutter- und Naturfutterland

hat sich im Prinzip seit der Etablierung der Milchwirtschaft wenig verändert. Es wurde früher gezeigt (III/2, Tab. 15), wie bis zum Abschluss des letzten Jahrhunderts Mais und Hafer in stets zunehmendem Masse als Futtergetreide angebaut wurden. Mais- und Haferfelder, untereinander und mit Kunstwiesen alternierend, beherrschen die heutige Feldflur in stetem Wechsel, sowohl in der Talniederung, an den flacheren Stellen des Steilabfalls, wie auch auf den Hochflächen. Das Fruchtwechselsystem, «contour farming» und «strip cropping» haben das Dauerweideland stark eingeengt. Besonders durch die erosionsverhütende Anbautechnik, über die der Farmer vom «Soil Conservation Service» kostenlose und praktische Anleitung erhält, ist es möglich, Feldfrüchte auf Hängen, die früher nur als Weide- und Heuland — in der Weizenaera allerdings auch als Weizenland — genutzt wurden, anzupflanzen. So tritt der Mais, als nicht deckendes Gewächs der Erosion wenig Widerstand bietend⁷², an Hängen bis zu 20° Neigung auf, der Hafer und andere Kunstfuttersaaten an solchen bis zu 30°. Immer häufiger wird das System der alternierenden, 5—10 Meter breiten Streifen von Mais, Hafer und Leguminosen («strip cropping»), wobei ein Streifen in sechsjährigen Abständen mit Mais oder Hafer angepflanzt wird, in der Zwischenzeit dem Kunstfutterbau und als Weide dient. Je flacher die angebaute Flur, umso kürzer werden die Intervalle im Anbau nicht deckender Gewächse. Auf Flachland dominiert die Fruchtfolge Mais—Hafer—Mais—Hafer—Heu—Heu. Luzerne («Alfalfa») übertrifft alle anderen Kunstfutterpflanzen (Klee-, Phleum- («Timothy»), und Bromus- («Broome») Arten an Anbaufläche. Das Dauerweideland beschränkt sich auf die feuchten Partien entlang der Bachläufe und dem grösstenteils bewaldeten Anstieg zur Hochfläche. Die Wechselweiden («rotation pastures») liegen gleichmässig verteilt in der Niederung und auf den Hochflächen. Verschiedentlich sprachen die Farmer von Berg- und Talweiden, die abwechselungsweise — oft sogar im Tagesverlauf — benutzt werden. Es besteht also doch ein Bewusstsein von zwei qualitativ verschiedenen Weidearten, sodass es sich hier vielleicht nicht nur um eine linguistische Reminiszenz handelt.

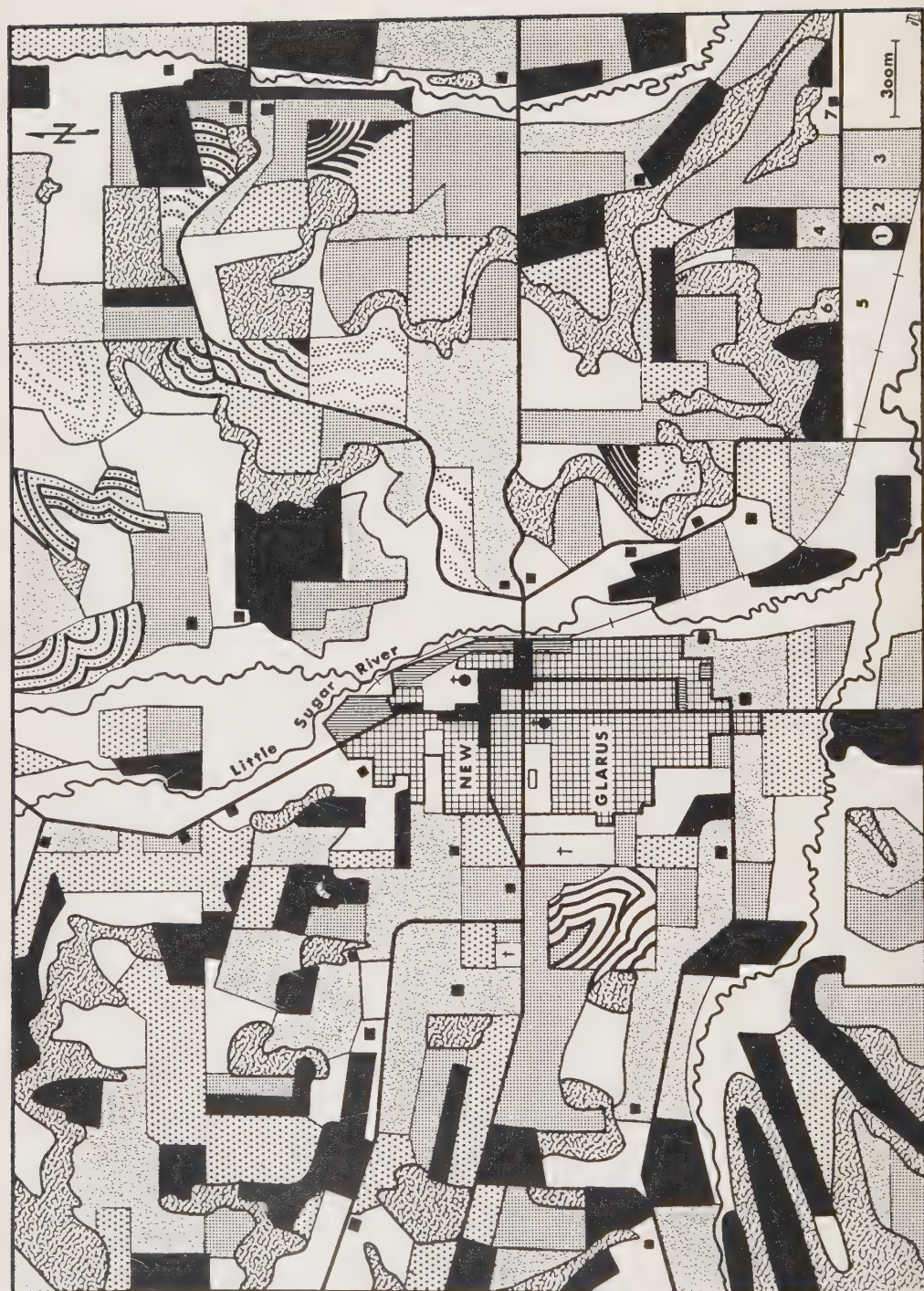
Die Landnutzungskarte (Fig. 25), im Frühsommer 1950 aufgenommen, versucht den rein formalen Aspekt der Landnutzungsformen und damit die charakteristische Mosaikstruktur möglichst detailliert wiederzugeben. Auf die «Fractional Code»-Methode wurde zu Gunsten der Uebersichtlichkeit verzichtet. In bezug auf die Naturgrundlagen sei der Leser auf die qualifizierende Beschreibung des ursprünglichen Kolonielandes verwiesen (II, 4).

Das Verhältnis der einzelnen Gewächse in den heutigen Betrieben, sowie die Landnutzungsform in einer «durchschnittlichen» Neuglarnerfarm ist in der folgenden Tabelle dargestellt. Die einzelnen Nutzflächen sind den Tabellen des Zensus von 1949 entnommen⁷³.

Obschon es sich um Mittelwerte handelt, habe ich diese Darstellungsart derjenigen des Herausgreifens eines «typischen» Betriebes vorgezogen, da die mittlere Abweichung der einzelnen Farmen von den errechneten prozentualen Durchschnittswerten so gering ist, dass die folgenden Zahlen wirklichen und nicht nur theoretischen

⁷²) New Glarus liegt in bezug auf die Fortgeschrittenheit der oberflächlichen Erosion wie fast der ganze übrige Teil der Driftless Area in der «gefährdeten» Zone, d. h. es besteht mittlere bis schwere Flächenerosion und leichte bis mittlere Grabenerosion. Cohee (62) gibt für diese Zone folgende Bodenverlustzahlen pro Jahr bei einer Gehängeneigung von 16° an: Mais 77 t/acre, Hafer 14 t/acre, Kunstwiese 1 t/acre, Dauerweide Spuren.

⁷³) Im Manuskript im Wis. Department of Agriculture (Wiedergabe ohne Namensnennung gestattet.)



Wert haben. Als Kontrollleinheiten dienen die Nachbargemeinde York und Green County.

Tab. 25:

Anteil der einzelnen Nutzungsformen in Prozent des gesamten Produktivareals, errechnet und bezogen auf die Durchschnittsfarm

(Quelle s. Text, für Green County: U.S. Census 1945)

Nutzungsform %/o der Farmfläche	New Glarus (81 Farmer schweiz. Abstammung 1949) %/o	York (80 Farmer norw. Abstammung 1949) %/o	Green Co. 2064 Farmer ohne NG, Y. %/o
Futtergetreide:			
Mais	12,8 ⁰ / ₀	11,3 ⁰ / ₀	19,0 ⁰ / ₀
Hafer	12,4 ⁰ / ₀	11,5 ⁰ / ₀	14,5 ⁰ / ₀
Futtergräser	17,6 ⁰ / ₀	22,0 ⁰ / ₀	18,6 ⁰ / ₀
Weideland:			
Wechselweide (seit 1944 mindestens einmal umgebrochen)	22,7 ⁰ / ₀	23,5 ⁰ / ₀	21,5 ⁰ / ₀
Dauerweide (seit 1944)	14,9 ⁰ / ₀	15,3 ⁰ / ₀	15,9 ⁰ / ₀
Waldweide	14,9 ⁰ / ₀	11,8 ⁰ / ₀	4,4 ⁰ / ₀
Wald	1,0 ⁰ / ₀	1,9 ⁰ / ₀	1,4 ⁰ / ₀
Uebrigtes Land (Hof, unproduktiv)	3,7 ⁰ / ₀	2,7 ⁰ / ₀	4,7 ⁰ / ₀
	100 %/o (202,3 acres)	100 %/o (161,5 acres)	100 %/o (157,5 acres)

Die Uebereinstimmung zwischen New Glarus und den Nachbargemeinden ist offensichtlich. Typisch die annähernd gleiche Anbaufläche für Mais und Hafer, die auf den Neuglarner Farmen genau einen Viertel der Farmfläche einnehmen, während das Weideareal die Hälfte des Produktivareals beansprucht. In diesen beiden Werten unterscheiden sich New Glarus und York deutlich von den anderen Green County-Farmen, welche durchwegs eine grössere Fläche offenen Ackerlandes und eine kleinere Weidefläche aufweisen (52,1⁰/₀, bzw. 41,8⁰/₀). Der grössere Anteil an Waldweideareal im nördlichen, präriearmen Teil von Green County ist leicht zu erklären, während die Divergenz in bezug auf den Maisanbau nur indirekt mit den

Fig. 25:

Landnutzungskarte des engeren Gemeindegebietes von New Glarus, aufgenommen im Frühsommer 1950.

Legende: (siehe Zahlenbezeichnung für die einzelnen Muster in der rechten unteren Ecke von Fig. 25).

1 Mais für Silage; 2 Hafer (Kontur- und Streifenanbau von Mais und Hafer sind in derselben Signatur bandenförmig angegeben); 3 Kunstfutter (meist Alfalfa, Timotheus- und Bromusgras); 4 Rotationsweide (1950 als Weide genutzt, seit 1945 mindestens einmal angebaut); 5 Dauerweide; 6 Wald (meist unter Weidenutzung); 7 Farm.

New Glarus, Dorf: Quadratmuster: Wohnquartier; schwarz: Geschäftsquartier («Business District»); weiss: Grünanlagen; Senkrechtschraffur: Industrieanlagen; Kreuzsignatur: Kirche; Rechteck: Schule; Durchgangsstrassen, Eisenbahn und Friedhöfe nach konventionellen Signaturen.

Naturgrundlagen zusammenhängt. Es liegt vielmehr zwischen dem nördlichen und südlichen Teil von Green County eine scharf ausgeprägte Grenzlinie zwischen zwei Wirtschaftssystemen, jenem des «Corn Belt» im Süden und jenem des «Dairy Belt» im Norden. Auch Gibson (85), der den Uebergangsstreifen auf anderem Wege, nämlich nach den Einkommensquellen analysiert hat, rechnet den nördlichen Teil in die Milchwirtschaftszone, den übrigen in die eigentliche Uebergangszone («Margin»), das südlich anschliessende Stephenson County (Ill.) zum Maisgürtel («Meat animal economy»). «Within these counties», schreibt Gibson, «the change from one economy to the other is relatively rapid and a study of land uses should show variations in a relatively small space». (Gibson, 85, pag. 250) Die entsprechende Untersuchung lässt, wie Gibson vermutete, an Klarheit nichts zu wünschen übrig und vermag auch, die besondere Stellung von New Glarus mit Bezug auf das heutige Wirtschaftssystem klar hervorzuheben.

Tab. 26:

Anbauflächen von Mais und Futtergras, Zahl der Milchkühe und Schweine in Green County 1944, nach Townships geordnet.

	York	New Glarus	Exeter	Brooklyn
M	1426	957	2254	3128
H	4200	3850	3590	4100
S	18	17	24	24
K	23	27	19	16
	Adams	Washington	Mt. Pleasant	Albany
M	2438	3910	2990	2760
H	4000	3850	3400	3300
S	27	46	50	34
K	22	28	23	18
	Jordan	Monroe	Sylvester	Decatur
M	1886	2162	3496	3174
H	4600	4520	4100	2750
S	30	37	38	53
K	24	25	23	20
	Cadiz	Clarno	Jefferson	Spring Grove
M	2898	3588	3726	4324
H	3900	3500	3550	4780
S	37	48	42	42
K	19	22	21	17

Legende: M Fläche (in acres) mit Mais, für Schweinefütterung angepflanzt.
H Fläche (in acres) mit Kunstfutter für Heu angepflanzt.
S Anzahl Schweine pro Farm.
K Anzahl Milchkühe pro Farm

(Quellen: Wis. Deb. Agr., 186, Bull. 290, U.S. Census 1945, 196)

Neben der kleinen Anbaufläche für Schweinemastmais («corn for grain»), auf welche schon hingewiesen wurde, fällt einerseits die geringe Zahl von Mastschweinen, andererseits die hohe Milchkuhzahl auf. Letztere wird nur in Washington übertraffen, wo auch die Schweinehaltung eine dominierende Rolle spielt. (Die Mais-

anbaufläche übertrifft deshalb in Washington die Zahlen von New Glarus um das Vierfache). Während also in New Glarus offensichtlich eine Spezialisierung auf Milchviehhaltung zu beobachten ist, gibt sich der Washington-Farmer — auch er meist schweizerischer Abstammung — sowohl mit Milchwirtschaft, als auch mit Schweinezucht ab. In minderem Grade gilt dies auch für Monroe, Mount Pleasant, Clarno und Sylvester, wo die entsprechenden Zahlen für beide Tiergattungen über dem Countymittel (S: 35, K: 21) liegen. In allen letztgenannten Gemeinden befinden sich mindestens je vier Grosskäseereien, die fast ausschliesslich Emmentalerkäse produzieren, also im Gegensatz zu den amerikanischen Fettkäse fabrizierenden Käseereien auf grössere tägliche Frischmilchmengen angewiesen sind. Ohne Zweifel kann dies, sowie die in diesen Etablissements anfallende Menge an Schotte, die von den Farmern zur Schweinemast verwendet wird, den Dualismus in der Tierhaltung weitgehend erklären. Der südliche, zentrale Teil von Green County, inclusive Washington, kann also nur bedingt zum «Corn Belt» gerechnet werden. Jefferson, Spring Grove und Decatur, sowohl klimatisch, wie anbautechnisch günstigere Voraussetzungen für den Maisanbau bietend, liegen klar innerhalb des Maisgürtels.

Innerhalb Green County weist also New Glarus eine wirtschaftliche Eigenprägung auf, die sich in der Landnutzung in den überdurchschnittlich grossen Weideflächen und der geringen Bedeutung des Körnermaisangebues, in der Viehhaltung in der für Wisconsin unübertroffenen Milchkuhbevölkerung pro Farm äussert. Ausser zwei Farmern, die sich ausschliesslich auf die Aufzucht und den Verkauf von Rassenvieh («Brown Swiss Cattle») spezialisieren, konzentrieren sich die restlichen 115 auf Produktion von Frischmilch. 105 Farmer liefern diese zur Kondensmilchfabrikation nach New Glarus, 9 Farmer zur Käsefabrikation und 3 Farmer führen sie dem Frischmilchmarkte zu. Die folgende Skizze zeigt die Bewegung der Milch von den einzelnen Farmen zu den Verarbeitungszentren, von denen nur zwei auf Gemeindeboden liegen: die Kondensmilchfabrik («Pet Milk Co.»), und P. Grossenbachers «New Glarus Dairy», welcher den grössten Teil des Dorfes mit Frischmilch beliefert. Zwei Farmer genügen den hohen Ansprüchen⁷⁴ einer Milchvertriebsorganisation von Chicago, deren Milchtankwagen die Milch dreimal wöchentlich auf den betr. Farmen abholen (Fig. 26).

So sehr sich die Organisation des Milchvertriebes gegenüber jener des Käseerisystemes zentralisiert hat (cf. Fig. 11), so wenig ist dadurch das Bild der Agrarlandschaft umgestaltet worden. Die einzelnen Farmen bleiben auf dem Produktionssektor in sich abgeschlossene, organisatorische Einheiten, die das gesamte Areal unter fast totaler Vernachlässigung des Angebues von Selbstversorgungsprodukten dem Futterbau überlassen. Der Bauer hat selbst zur Ablieferung seiner Farmprodukte, der Milch und der Fleischtiere, die Farm nicht zu verlassen; täglich holen die Lastwagen der Kondenserei die an der Strasse bereit gestellte Milch ab.

Auch nach der Herkunft des Einkommens wird die unterschiedliche Stellung von New Glarus gegenüber Green County offensichtlich, das sich seinerseits wiederum deutlich von den westlich und östlich benachbarten Counties als Uebergangsgebiet zwischen Milch- und Maisgürtel abhebt.

⁷⁴) Unter den Bestimmungen betr. Vorbereitung der Milch zur Ablieferung befinden sich z. B. folgende: es muss elektrisch gemolken werden, die Milch darf nicht in offenen Gefässen transportiert oder gelagert werden, Misthaufen und Abfallgruben haben mindestens 30 m vom Milchkühlhaus entfernt zu sein, die Temperatur in diesem muss ständig 4° Celsius betragen. Der Stallboden muss gepflastert und täglich gewaschen und desinfiziert werden.

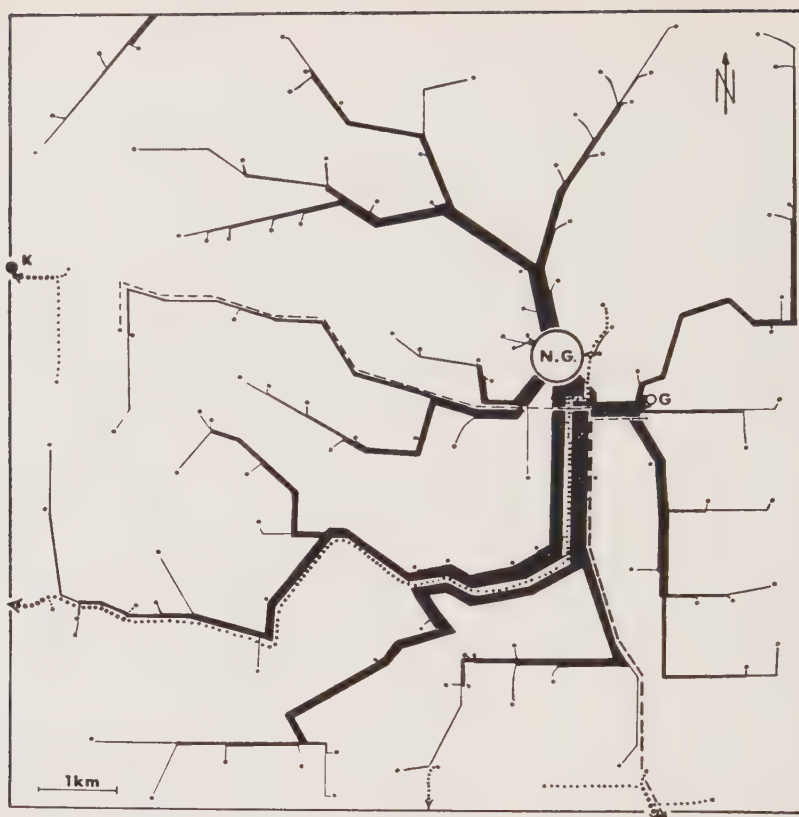


Fig. 26:

Bewegung der Milch in Township New Glarus, dem Verwendungszweck entsprechend (1950).

Legende: Ausgezogene Linien: Bewegung der Milch von Farmen zur Kondensmilchfabrik (Pet Milk Co.) in New Glarus (Breite der Linien ungefähr dem Milchquantum entsprechend).

Punktierte Linien: Bewegung der Milch von 9 Farmen zu Käsereien.

Strichlierte Linien: Bewegung der Milch von 2 Farmen zu auswärtigem Frischmilchmarkt.

K: Käserei; G: Grossenbacher Milchzentrale; Einzelpunkt: Farm.

Tab. 27:

Einkommen pro Farm, nach Haupteinkommensquellen in Prozent des Gesamtfarmeinkommens 1942

Einkommen	New Glarus	Green Co.	Lafayette Co	Rock Co
Total (Dollars)	6000.—	5937.—	5215.—	4316.—
Rang der 72 Wis. Counties		1.	2.	10.
Milch/Milchprod.	66,6%	44,5%	33,7%	40,3%
Schlachtschweine	11%	31,7%	41,5%	23,9%
Schlachtzuchtvieh	13,3%	12,9%	13,1%	12,5%
Geflügel/Eier	6,6%	8,1%	7,9%	10,9%
Andere Produkte	2,5%	2,8%	3,8%	12,4%
	100 %	100 %	100 %	100 %

(Quellen: 186, Bull. 243; für New Glarus nach persönlichen Erhebungen)

In keiner anderen Beziehung hat sich wohl der amerikanische Farmbetrieb vom schweizerischen Betrieb weiter entfernt als in jener des Verhältnisses zwischen Anbaufläche und Betriebspersonal. Dank der vollkommenen Mechanisierung der Betriebe ist es dem einzelnen Farmer möglich, einen Betrieb bis zu 60 Hektaren allein zu führen. Auf den meisten Farmen arbeiten Vater und Sohn oder Schwiegersohn zusammen und nur äusserst selten sind Knechte angestellt — nicht dass der Farmer solchen abgeneigt wäre; aber das Angebot an einheimischen landwirtschaftlichen Arbeitskräften ist so klein, dass sogar die Nachfrage nach Knechten schweizerischer Herkunft immer lauter wird, wie auch von den Käsereien ständig Nachwuchs aus der Schweiz beigezogen wird. Der Bauer versucht schon früh, seine Söhne in den Farmbetrieb einzuführen. Eine Umfrage in der Schule von New Glarus hat ergeben, dass von 55 Knaben, deren Väter den Farmerberuf ausüben, 35 Farmer werden, 15 einen anderen Beruf ergreifen wollen, während 5 noch unentschieden sind. Ausserdem gedenken 12 Söhne aus nicht-bäuerlichen Familien sich dem Farmerberuf zuzuwenden. Eine Umfrage in oberen Klassen einzelner Landschulen der Gemeinde ergab noch eine deutlichere Neigung der Knaben, auf der Farm des Vaters zu verbleiben. (Ein Unterschied zwischen Söhnen von Eltern schweizerischer, bzw. norwegischer Abstammung, liess sich nicht feststellen.) Obschon diese Zahlen für eine gewisse zukünftige Kontinuität des bäuerlichen Nachwuchses sprechen, kann die Tatsache nicht übersehen werden, dass bei einer mittleren Farmbevölkerung von 4,4 Personen (gegenüber 6—8 vor der Jahrhundertwende) sehr oft überhaupt kein männlicher Nachwuchs vorhanden ist. So wird mancher Betrieb, der momentan noch von einem Farmer schweizerischer Abstammung geführt wird, in «fremde» Hände übergehen.

Die Milchwirtschaft hat New Glarus zum beschriebenen, glänzenden Aufstieg verholfen und sie bietet alle Garantie für ein Fortbestehen der Prosperität. Die nächsten Jahrzehnte dürften eine weitere Intensitätssteigerung in Form einer Vermehrung der Milchproduktion pro Einheitsfläche und Milchtier bringen, indem die meisten Farmer die neuesten Erkenntnisse der landwirtschaftlichen Forschung, die ja gerade in Wisconsin auf milchwirtschaftlichem Gebiet in den Vereinigten Staaten eine führende Stellung einnimmt, auf ihren Farmen zur Anwendung bringen. So scheint das Gleichgewicht, das sich in der neuglarnerischen Agrarlandschaft seit den Sturmtagen der Weizenperiode zwischen Mensch und Naturgrundlagen eingestellt hat, nach menschlichem Ermessen in absehbarer Zeit nicht gestört zu werden.

3. Das Dorf New Glarus

Weniger noch als die «Landschaft» in der Umgebung von New Glarus ist das heutige Dorf sichtbarer Ausdruck der schweizerischen Herkunft seiner Erbauer. Die sich rechtwinklig schneidenden Strassenzüge, wie ein starres Gitter über dem sanften Abhang des sich nach Westen auf die Hochfläche hinaufziehenden Hügellückens liegend, quadratische Wohnblöcke mit den von der Strasse durch Alleen, einen Steinplattengehstreifen und ein Wiesenbord abgesetzten «Frame»- und «Brick» (Backstein)-Häusern und das zentral beidseits der Hauptstrasse eng beisammen liegende Geschäftsquartier («commercial core»), alles ist ebenso amerikanisch wie in irgendeinem anderen Mittelwestkleinstädtchen. Die zwei Chaletnachahmungen, eines im Emmentaler-, das andere im Berner oberländer-Stil gebaut, das «William Tell

Hotel», oder das «Alpine Café» wirken zu künstlich, um als Forschungsobjekte in Betracht zu kommen.

Diese Grundrissform, nach einem vom Amerikaschweizer W. Blumer (cf. Fig. 27) entworfenen Plane angelegt, hatte von allem Anfang an amerikanisches Gepräge. Eine schweizerische oder gar glarnerische Bautradition konnte sich deshalb nur in den einzelnen Bauten oder Bauelementen auswirken. Frühe Berichte und ein Bildnis aus dem Jahre 1860 vermögen den Beweis zu erbringen, dass New Glarus in seiner frühesten Form schweizerische oder doch zum mindesten unamerikanische Züge aufwies (Fig. 27, Phototafel III).

Ohne auf einen konkreten Vergleich mit schweizerischen Dorfformen einzugehen, beweist dieses Bild, dass New Glarus von 1860 gewisse Anlehnungsformen an einen schweizerischen Dorftypus aufwies. Unamerikanisch und mit Sicherheit auf die überlieferte Bauweise der ersten Kolonisten zurückzuführen, sind in bezug auf den Gesamtaspekt:

1. Trotz des durch die Vermessung gegebenen Rahmens relativ eng gebauter Dorfkern,
2. Bau der Kirche auf erhöhter Stelle inmitten des Dorfes,
3. Bauernhöfe, d. h. Wohngebäude und Stall mit Weiden, Aecker und Obstgärten innerhalb des Dorfes, was diesem den Charakter eines Bauerndorfes verleiht.

Auffallende Einzelstrukturen sind

1. die 1858 erbaute, zweite Kirche (die erste war 1849 in Blockhüttenform mit Holzturm an der gleichen Stelle errichtet worden), mit der halbzwiebelförmigen Kuppel und dem weissen Mörtelverputz bis zu ihrem Abbruch um 1900 mit Recht als ein «architektonisches Unikum in Amerika» bezeichnet,
2. die mehrstöckigen Steinwohnhäuser, bzw. das Zurücktreten der sonst zu dieser Zeit im Mittelwesten fast ausschliesslich gebauten Plankenhäuser mit den ebenerdigen Veranden,
3. Ställe mit grobem Steinblockbau als Untergeschoss (Viehstall) und Holzoberbau («Heugaden»).

1879 beschreibt Luchsinger (117, p. 1) das Dorf wie folgt: «New Glarus presents a romantic and somewhat unamerican appearance, owing to the diversified style of its buildings, and its plain yet queer church-tower, unlike any other outside of the old country. The houses are mostly built on the border of the streets, there being no side-walks for foot passengers, nor space in front for shade trees. The village contains about fifty dwellings, with barns and other out-buildings. There are two churches⁷⁵, two schoolhouses, a grist and saw-mill run by waterpower, a large cheesefactory, a brewery, three stores and four hotels and saloons ... The population is about 200. A physician, a minister, two schoolmasters, artisans, mechanics and labourers of all trades are rendering this settlement quite independent of the surrounding villages — in fact it is a community within itself». Besucher aus der Schweiz, die ihre Eindrücke über New Glarus niedergeschrieben haben, (Dürst, 74, Baumgartner, 39) gaben noch um die Jahrhundertwende

⁷⁵) Ausser der Dorfkirche beherbergte New Glarus seit 1865 ein Gotteshaus der «Evangelischen Brüdergemeinde».

Zeugnis vom «Schweizerdorf», von den «Häusern, die an der Strasse stehen und zum Teil in Schweizerstil erbaut» seien. Auf dem Dorfplan von 1873 erscheinen auch erstmals Strassennamen, welche die Heimatorte der ersten Siedler in Erinnerung rufen (Diesbachstrasse, Ennendastrasse usw.). Am Nordausgang wurde in den 1880er Jahren ein Schiessstand gebaut, dem Dorf ein weiteres unmissverständliches schweizerisches Charakteristikum beifügend. Noch vor der Jahrhundertwende war der Anteil der in der Schweiz geborenen Bevölkerung auf einen Drittel der Gesamtbevölkerung gesunken (cf. IV/4). Die Einwohnerzahl der Ortschaft, 1901 als Dorf inkorporiert («Village New Glarus, incorporated»), lag, wie durch die Zenserhebung von 1910 erstmals genau festgestellt werden kann, in diesem Jahr schon deutlich über derjenigen der Farmbevölkerung auf Gemeindegebiet (708, bzw. 627). Unter der letzteren hatte die abnehmende Tendenz in den 80er Jahren eingesetzt, nachdem schon in den Bürgerkriegsjahren eine vorübergehende Stagnation in der seit Beginn der Kolonisation zunehmenden Bevölkerungszahl zu beobachten gewesen war. Eine starke Zunahme erfuhr die Einwohnerzahl des Dorfes im Jahrzehnt von 1910—1919, wo trotz des durch den Krieg bedingten geringsten Geburtenüberschusses pro Jahrzehnt seit 1850/60 eine Bevölkerungsvermehrung von 273 Seelen zu verzeichnen war. Im gleichen Zeitraum erlitt die Farmbevölkerung mit 81 Seelen den grössten Jahrzehnt-Verlust dieses Jahrhunderts.

Die Aenderung des Dorfbildes im Sinne einer zunehmenden Amerikanisierung hat in diesen Jahren die grössten Fortschritte gemacht. Die altmodischen Steinbauten, darunter die Kirche, fielen moderneren, amerikanischen Bauten zum Opfer. Mancher Bauer zog sich nach einem arbeitsreichen Leben auf der Farm ins Städtchen zurück, wo die «Residenzen» der «retired farmers» Quadratblock um Quadratblock in Beschlag nahmen. Die landwirtschaftlichen Zweckbauten verschwanden, Handel und Gewerbe nahmen einen durch die Landwirtschaft gewährleisteten Aufschwung. Der Anschluss an das Bahnnetz (1887 wurde eine Zweiglinie der «Chicago, Milwaukee and St. Paul RR Co.» von Brodhead (T.2N.R.9E.) über Monticello nach New Glarus geführt), und der Ausbau des Strassensystems erschlossen die in den ersten 50 Jahren ihres Bestehens diesen Namen mit gutem Recht tragenden «Schweizerkolonie» vollends der amerikanischen Umwelt. — Während die schweizerischen Formelemente der Siedlung praktisch der vollständigen Amerikanisierung anheim fielen, behielt New Glarus umso eher seine «schweizerische Funktion». Für die mehreren Tausende von Amerikanern schweizerischer Abstammung zweiter und dritter Generation, blieb New Glarus gewissermassen die gemeinsame «Hometown». Das ethnische Einzugsgebiet dehnte sich mit der Expansion des schweizerischen Elementes über Town- und County-Grenzen hinweg aus und es überrascht heute immer wieder, wie viele Leute in Wisconsin irgendeine verwandtschaftliche Beziehung mit den Bewohnern des engeren alten Kolonielandes haben.

Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang die Frage, ob die ethnische Polarität, d.h. seine Anziehungskraft als Ursprungsort des schweizerischen Siedlungselementes in Südwestconsin eine Erweiterung des Einzugsgebietes in wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Hinsicht nach sich gezogen hat.

In bezug auf Dienste niederer Ordnung (Terminologie s. *Carol*, 7) erfüllt New Glarus eine zentrale Funktion für ein besonders in westlicher Richtung weit über das politische Gemeindeareal (93 km²) hinausreichendes Einzugsgebiet. Im Nordwestquadrant von Green County befindet sich ausser einer einzigen «Hamlet»-Siedlung (Stewart, 10 km WSW New Glarus) keine Siedlungsagglomeration, deren Dienste

die umliegenden Farmen beanspruchen könnten. Einzig die relativ dicht gestreuten ländlichen Schulen (4 auf Neuglarner Gemeindegebiet) müssten neben den erwähnten «Weiler» als subzentrale Orte bzw. Dienste zweiter Ordnung aufgefasst werden. Die Ursache des Fehlens der zweiten Stufe unserer Siedlungshierarchie mag im Gebiete von New Glarus historisch bedingt sein, indem New Glarus eben doch — wie gezeigt — bis zur Jahrhundertwende mehr als nur ein zentraler Ort mit den für eine weitere Umgebung nötigen Diensten war. Die Aufnahme und Verarbeitung der Farmprodukte, Herstellung und Lieferung von in der Landwirtschaft benötigten Waren, liessen das Dorf nicht nur zu einem wirtschaftlichen Mittelpunkt werden, sondern verstärkten ganz allgemein die Bande zwischen Dorf und Land. Es bildete sich ein gegenseitiges Abhängigkeitsverhältnis heraus, das auch für die Heutzeit noch Gültigkeit hat. Der Farmer empfand und empfindet kein Verlangen, in der Nähe seiner Farm das Nötige einzukaufen, zieht er doch vor, im «Städtchen» beim Einkauf alte Bekannte zu sehen und von vertrauten Leuten bedient zu werden. Die guten Zufahrtsstrassen erlauben auch entfernter wohnenden Farmern, welche ja zu fast 100% Automobilbesitzer sind, New Glarus zum mindesten einmal wöchentlich einen Besuch abzustatten. Es scheint mir ausser den ethnisch und verkehrstechnisch bedingten Faktoren noch ein anderer massgebend für die aufstrebende Entwicklung von New Glarus gewesen zu sein: das Dorf liegt in einer Mittellage zwischen den nächsten städtischen Zentren Madison (40 km NE) und Monroe (29 km S). Die Farmer der Region von New Glarus können sich während der Arbeitszeit kaum gestatten, einen Zeitverlust, der mit dem Besuch dieser Städte verbunden wäre, auf sich zu nehmen und geben deshalb New Glarus auch in bezug auf höhere Dienste den Vorzug. Die Folge davon ist eine für die Kleinheit der Siedlung überraschend grosse Zahl von zentralen Diensten, die New Glarus eher als subzentralen Ort vierter Ordnung (Stadtstufe), denn als vollzentralen Markort klassifizieren lassen; die wichtigsten derselben seien hier aufgeführt:

2 Schulen (High School und Primarschule), zwei Kirchen («Swiss Evangelical and Reformed», und Evangelische Brüdergemeinde), eine öffentliche Bibliothek, ein Postbüro, eine Telefonzentrale, eine Bank, eine Feuerwehration, zwei Begräbnisunternehmungen, vier Warenhäuser, drei Lebensmittelgeschäfte, 22 Läden oder Werkstätten mit Spezialartikeln, acht Verkaufsorganisationen (vorwiegend für Farmartikel, wie: Farmmaschinen, Futtermittel, Käse/Vieh/Holz-Engros-geschäfte), fünf Leichtindustrien (Kondensmilch, Textil, Futtermittel), sieben Aerzte, zahlreiche Anwälte, Agenten etc., 14 Restaurants (incl. 3 Hotels), ein Kino und ein Spielsalon.

Es wurde versucht, mittels stichprobenartigen Befragungen das relative Ergänzungsgebiet von New Glarus zu eruieren. Das wichtigste Resultat dieser Umfrage scheint mir zu sein, dass die Farmer des schweizerischen Siedlungsgebietes deutlich nach New Glarus hin orientiert sind, während die norwegischen Farmer im westlichen York New Glarus weniger als Blanchardville (Zentrum der norwegischen Siedlungszone, in Lafayette Co.) besuchen. Monticello (10 km SE von New Glarus, mit diesem durch eine erstklassige Ueberlandstrasse, dem «State Highway 69», verbunden) und Belleville (8 km NE), ersteres ebenfalls innerhalb der schweizerischen Siedlungszone, haben in bezug auf niedere Dienste ihr eigenes Einzugsgebiet. Charakteristischerweise wird New Glarus in Monticello gegenüber Monroe, nicht aber in Belleville gegenüber Madison in bezug auf städtische Dienste vorgezogen. New Glarus und die umliegenden Farmen befinden sich hinsichtlich der Frequentierung von höheren Diensten deutlich in der Ueberschneidungszone der Ergänzungsgebiete von Madison und Monroe, wobei letzteres ein leichtes Uebergewicht aufzuweisen scheint, was ich eher dem ethnischen Faktor als der bequemeren Erreichbarkeit zuschreibe.

Am deutlichsten wird die zentrale Stellung von New Glarus in kulturellen Belangen. Die Einzugsgebiete der Kirche und der Schulen gehen weit über das politische Gemeindeareal hinaus und beziehen Familien mit ein, deren Glieder ohne Zweifel nur durch die innere Beziehung zur «Home Town» den langen Weg — in extremen Fällen bis zu 20 km — per Automobil oder Schulautobus täglich oder wöchentlich zurücklegen. Besonders eklatant ist der «schweizerische» Zustrom bei festlichen Angelegenheiten (cf. volkskundlicher Teil), wo das Einzugsgebiet selbst über die Grenzen des Staates Wisconsin hinausgreift. Auf das wirtschaftliche Einzugsgebiet wurde schon bei der Behandlung von New Glarus-Land hingewiesen. Es ist in dieser Hinsicht kein Unterschied zwischen Farmern verschiedener Abstammung festzustellen.

Die zur Verfügung stehende Zeit für die Feldarbeit erlaubte mir nicht, eine funktional-vergleichende Studie von New Glarus und der weiteren Umgebung zu unternehmen. Es wird sich in einer momentan in Arbeit befindlichen Studie über die zentralen Orte von Südwestwisconsin (*Brush*, 53a) erweisen, ob sich New Glarus dank seiner völkischen Sonderstellung gegenüber anderen Siedlungen gleicher Grösse abhebt. Dass dem so sein dürfte, geht auch aus der seit der Gründung der Siedlung ununterbrochen ansteigenden Bevölkerungszahl hervor, was für die ländlichen Bezirke Wisconsins eine Ausnahme darstellt. Falls die Einwohnerzahl «rein zentraler Orte integrierter Ausdruck ihrer Zentralität ist (*Carol*, 7, p. 56), muss eine ständige Bevölkerungszunahme eines solchen Ortes Ausdruck der Zunahme seiner Zentralität bedeuten. Dies scheint im Falle von New Glarus in Berücksichtigung der Bevölkerungsverminderung oder doch nur schwachen Bevölkerungsvermehrung in den meisten umliegenden, landwirtschaftlichen Gemeinden umso eher Tatsache zu werden.

4. Die Entwicklung des schweizerischen Bevölkerungselementes in New Glarus und Umgebung

In der heutigen Verteilung der Bevölkerung schweizerischer Abstammung⁷⁶ in den Vereinigten Staaten sind drei Zentren auffällig: die Metropolenzone des Ostens, Kalifornien und der Mittelwesten mit Schwergewicht in Wisconsin und einem Sekundärmaximum in Ohio. Die Südstaaten spielten für die schweizerische Einwanderung eine geringe Rolle⁷⁷.

Die in unserem Zusammenhange wichtigste Tatsache ist die deutliche Konzentration des schweizerischen Bevölkerungselementes im südlichen Wisconsin. Von New Glarus aus haben sich die Nachkommen der ersten Auswanderer nach allen Richtungen hin ausgebreitet. Die späteren Zu- und Einwanderer sind offensichtlich durch die bestehende Glarner Kolonie angezogen worden, obschon es sich nach 1860 nur noch in wenigen Fällen um Einwanderer aus dem Kt. Glarus handelte. Aus diesem bekam die Kolonie nur noch in den 1880er Jahren namhaften Zuzug, als durch den Niedergang der Textildruckerei eine ähnliche Arbeitslosigkeit um sich griff, wie zur Zeit der 1845er Auswanderung.

⁷⁶) Als Personen schweizerischer Abstammung gelten Personen, die in der Schweiz geboren sind und solche, deren Eltern (beide oder nur Vater bzw. Mutter) Schweizer sind. Der Zensus führt diese unter «foreign stock» an.

⁷⁷) Für gesamthafte oder regionale Uebersichten der schweizerischen Einwanderung in die USA verweise ich auf von Grünigen (91), Moetteli (13), Perret (136).



Fig. 34:

Personen schweizerischer Abstammung in den Vereinigten Staaten, 1940
(nach U.S. Bureau of the Census, 197)

- 10 000 Personen
- 5 000 Personen
- 2 000 Personen

Green County wies 1940 in Wisconsin mit Abstand die grösste Zahl von schweizerischen Einwanderern pro County auf. Die Konzentration würde durch die Darstellung aller Personen schweizerischer Abstammung, ungeachtet welcher Generation, noch bedeutend dichter. Ein ungefähres Bild von der Dichte der ländlichen Bevölkerung schweizerischer Abstammung gibt die Darstellung der Farmen im Besitze von Bauern schweizerischer Abstammung (Fig. 35).

New Glarus, Washington und Monroe sind die alten Zentren schweizerischer Ansiedlung und zeichnen sich auch heute durch die grösste Dichte «schweizerischer» Farmen aus. Für das glarnerische Element ist die Konzentration um das alte Kolonienland offensichtlich. Die überwiegende Zahl der nichtglarnerischen Farmer schweizerischer Abstammung kommt aus dem Kt. Bern.

Wie aus Fig. 36 ersichtlich ist, sind vor allem die städtischen Zentren Milwaukee und Madison weitere, dichtere schweizerische Siedlungszonen. Ausserdem finden sich fast in allen südlich der Nadelwaldgrenze gelegenen Counties von Wisconsin Farmfamilien schweizerischer Herkunft oder Abstammung.

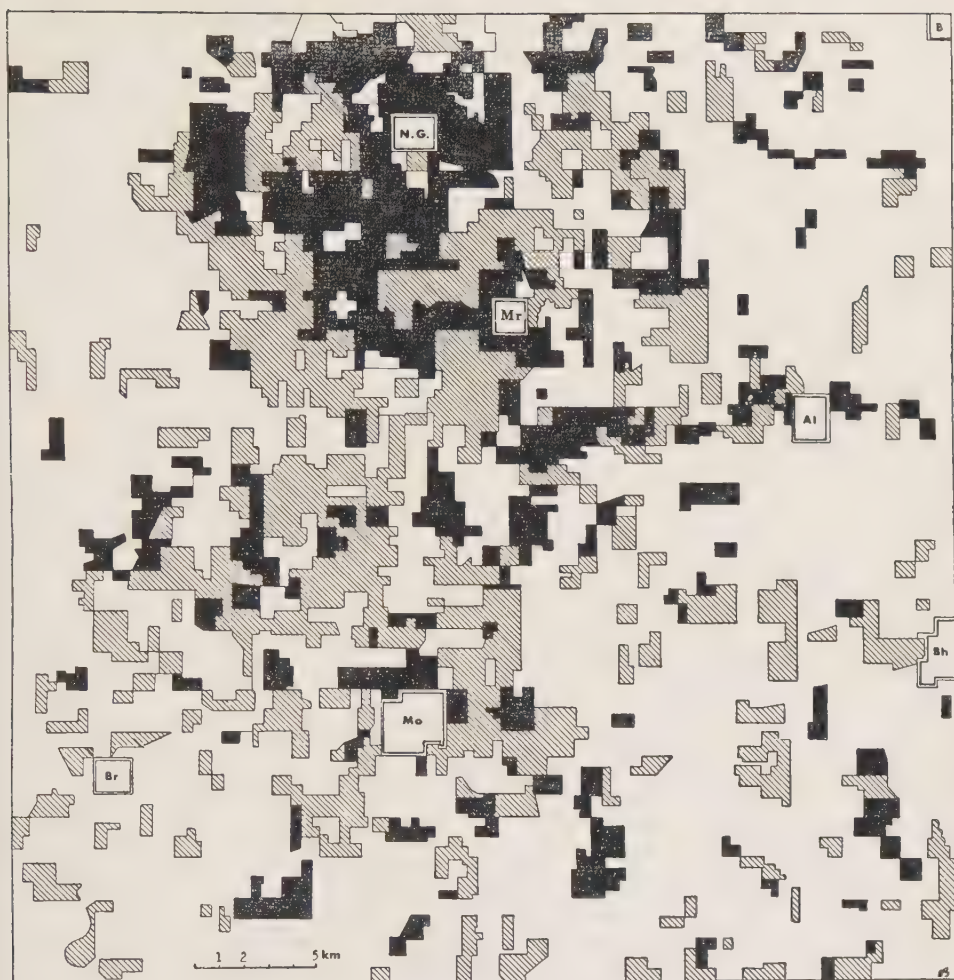


Fig. 35:

Landbesitz von Farmern schweizerischer Abstammung in Green County (Wisconsin) 1948

Legende: Schwarz: Landbesitz von Farmern glarnerischer Abstammung.
 Schrägschraffur: Landbesitz von Farmern schweizerisch-nichtglarnerischer Abstammung.
 Weiss: Landbesitz von Farmern nichtschweizerischer Abstammung.

N.G.	New Glarus
Mo	Monticello
Mr	Monroe
A	Albany
B	Belleville
Bh	Brodhead
Br	Browntown

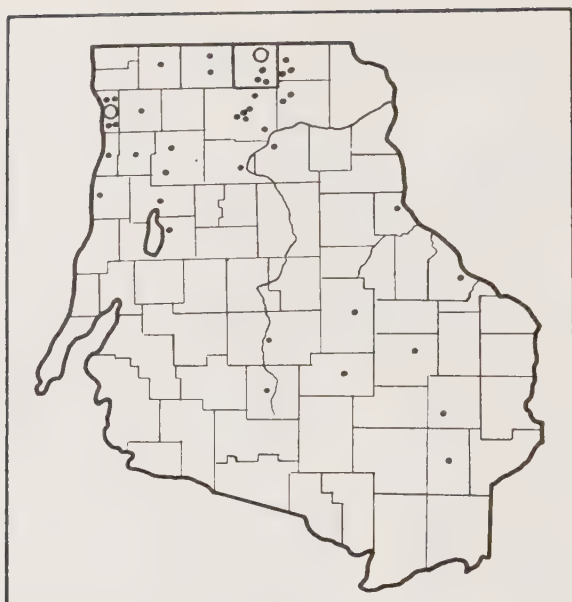


Fig. 36:

Personen schweizerischer Geburt in Wisconsin, 1940. Ein Kreis entspricht 1000 Personen, ein Punkt 100 Personen. Die Konzentration in Green County und Milwaukee ist offensichtlich.

Um die Grössenordnung und die Entwicklung des schweizerischen Bevölkerungsanteiles in New Glarus zu zeigen, ist Tab. 28 zusammengestellt worden. In bezug auf diese muss eine Bemerkung betreffend des für eine solche Untersuchung zur Verfügung stehenden Materiales vorausgeschickt werden. Bis 1905, dem letzten Jahr, in welchem ein Staatszensus in Wisconsin durchgeführt wurde, war es möglich, den Anteil der fremdbürtigen Bevölkerung pro Township zu eruieren. Seither werden in den Zensusergebnissen die diesbezüglichen Resultate nur noch für die nächsthöhere statistische Einheit, die Counties, tabuliert. Der Verfasser versuchte, die Verhältnisse der Bevölkerungszusammensetzung auf anderem Wege zu erfassen, um den jetzigen völkischen Status der ehemals fast rein glarnerischen Kolonie aufzuzeigen. Es wurden zu diesem Zwecke die Kirchenstatistik (besonders das Eheregister), Grundbuchpläne, eine Umfrage in der Dorfschule und persönliche Stichproben während der Feldarbeit benutzt.

Tab. 28:

Zusammensetzung der Bevölkerung von New Glarus in bezug auf Herkunftsländer, 1850—1950

Stichjahr	USA	Geburtsland Schweiz	übr. Europa	Schweizer in % der Gesamtbevölk.	Schw'abst. in % der Gesamtb.
1850**	85	196	30	63	65
1860**	376	446	138	46,4	70
1870**	492	408	58	42,6	60

1895**	818	367	17	30,5	55
1905*	542	131	12	19,1	50
1920*	428	119	7	21,5	?
1950**	1621	98	21	5,6	30

* nur „rural“ New Glarus

** ganze Gemeinde New Glarus

Der Anteil der schweizerischen Bevölkerung in Green County, Wisconsin und in den Vereinigten Staaten um 1940 ist in der folgenden Zusammenstellung nach verschiedenen Gesichtspunkten aufgeführt.

Tab. 29:

Schweizer und Personen schweizerischer Abstammung in den Vereinigten Staaten, Wisconsin und Green County, 1940, im Vergleich zu andern Nationalitäten

Einheit	Total Einwohner	% «Foreign Stock»	Total Schweiz. Abstammung	Total Schweizer	% der Gesamtb.	% der «Foreign B.»	Deutsche in % der Gesamtb.	D. in % der «Foreign Born»	Skandinavier in % der G. B.	Sk. in % der «F. B.»	Briten in % der G. B.	Briten in % der F. B.	Übrige F. B. in % der G. B.	Übrige F. B. in % aller F. B.
Green County	23 146	9.3	3000	1320	5.7	62	1.9	20.0	8	9	0.3	3	0.6	6
Wisconsin	3 137 587	9.2	16580	6080	0.2	2.1	2.8	30.8	2	17.6	0.4	41	3.8	45.4
USA	131 669 275	8.7	205680	88293	0.07	0.8	0.9	10.8	7	8.4	1.2	14	5.9	66

Wichtiger als die Zahlen der «Swiss born» in Wisconsin sind jene, welche für die Amerikaner direkter oder weiter zurückliegender schweizerischer Abstammung stehen. Die 3000 Personen schweizerischer «Stockes» machten in Green County 1940 immerhin annähernd einen Siebentel der Gesamtbevölkerung aus, in Wisconsin nur einen Zwanzigstel. Ohne Zweifel ist New Glarus die Gemeinde mit dem höchsten Prozentsatz von Einwohnern schweizerischen Ursprungs. Ungefähr der dritte Teil der Bevölkerung leitet seine Herkunft aus unserem Lande ab. Tab. 29 zeigt, dass der Prozentsatz der eigentlichen Schweizer in Green County höher ist als in New Glarus (5,7% gegenüber 5,6%, cf. Tab. 28). Dies ist eine Folge der rezenten Einwanderung schweizerischer Käser in jene Gemeinden von Green County, in welchem heute Käseereien stehen; dies sind aber ausser New Glarus und Exeter alle restlichen Townships. Die schweizerische Einwanderung nach New Glarus war während und nach dem zweiten Weltkrieg minim: die meisten «Swiss born»-Neu Glarner wanderten in den Zwanziger- und Dreissigerjahren ein.

Die einzige Möglichkeit, den genauen Herkunftsort der schweizerischen Einwanderer, die seit dem Bestehen der Siedlung in dieser Wohnsitz nahmen, festzustellen, bot sich in einer Auswertung des Eheregisters, welches die Geburtsorte aller der sich in New Glarus verehelichten Personen angibt.

Obschon darin nur ein Teil der neuglarnerischen Bevölkerung enthalten ist, kommt doch der ungefähre Anteil der einzelnen Kantone zum Ausdruck.

Tab. 30

Geburtsort aller im Eheregister zu New Glarus aufgeführten Personen 1851—1950

	Männer	Frauen	Auslandgeb. Personen in % aller im Eheregister enthaltenen Personen
Schwanden	22	28	
Elm	24	21	
Diesbach	14	10	
Rüti	8	12	
Ennenda	10	8	
Luchsingen	13	5	
Betschwanden	4	7	
Matt	7	6	
Uebrige Hinterlandgemeinden	28	16	
Kt. Glarus, Ort unbekannt	41	34	
Kt. Glarus	171	147	
total	318		65 ⁰ / ₁₀₀
Kt. Bern	72	28	20 ⁰ / ₁₀₀
total	100		
Uebrige Schweiz	26	17	9 ⁰ / ₁₀₀
total	43		
Deutschland	12	8	4 ⁰ / ₁₀₀
total	20		
Uebrig es Europa	3	4	2 ⁰ / ₁₀₀
total	7		
New Glarus	769	1635	866
Uebrig es Wisconsin	37	74	37
Uebrig es USA	19	31	12

Die meisten der rein glarnerischen Heiraten stammen aus den Jahren vor der Jahrhundertwende, die gemischten aus den letzten 50 Jahren. Das Verhältnis der Männer und Frauen aus dem Kt. Bern und der übrigen Schweiz, wie auch in minderem Masse jenes der glarnerischen Einwanderer weist darauf hin, dass ein grosser Teil der Männer unverheiratet nach New Glarus kam; dem entspricht auch die höhere Zahl der einheimischen Frauen (866 gegenüber 769 Männern). Das Resultat der Untersuchung von Mischheiraten zwischen Schweizern und Vertretern anderer Einwanderernationen ist deshalb interessant, weil es beweist, dass das schweizerische Element in New Glarus in einem erstaunlichen Grade rein erhalten geblieben ist: von den im Zeitraume von 1851—1950 in New Glarus geschlossenen 1109 Ehen waren in 920 Fällen die Partner von Geburt aus Schweizer oder schweizerischer Abstammung! 80 Ehen wurden zwischen Schweizern und Norwegern, 20 zwischen Schweizern und anderen Fremdgeborenen geschlossen, während in 8 Fällen keiner der Ehepartner schweizerischer Abstammung war. In den letzten Jahren haben die Ehen zwischen Leuten schweizerischer und norwegischer Abstammung stark zugenommen, was wohl mit der Zuwanderung aus York zusammenhängt. Trotzdem die jetzige vierte Generation seit der ersten Einwanderung sich nur in wenigen Fällen ihres schweizerischen Erbgutes bewusst ist, ist von der heutigen Elterngeneration Wert darauf gelegt worden, den schweizerischen Stammbaum wenn möglich «rein» zu erhalten. Wenn

diese Hüter schweizerischer Tradition das Zeitliche gesegnet haben werden, wird die kommende Generation einem verstärkten Amerikanisierungsprozess schwerlich entgehen.

5. Die Amerikanisierung des schweizerischen Volkstums

Die Entwicklung des ursprünglichen, glarnerisch-schweizerischen Volkstums zum «American way of life» würde allein genügend Material zu einer eingehenden Studie volkskundlicher Richtung bieten. Die anthropogeographische Untersuchungsrichtung hat aber in bezug auf die Deutung der gegenseitigen Beziehungen zwischen Mensch und Umwelt eine Reihe gemeinsamer Betrachtungspunkte mit der Volkskunde. Wir haben ja nicht nur zu untersuchen, wie der Mensch die Landschaft umgestaltet hat, sondern auch wie dieser vom natürlichen und kulturellen Milieu der Umwelt beeinflusst wird. Besonders gut muss sich im Falle der Transplantation einer Siedlergruppe aus einem geschlossenen Traditionskreis in eine vollständig neuartige Umgebung die Wechselwirkung zwischen natürlichen und menschlichen Faktoren beobachten lassen.

Prinzipiell ist zu erwarten, dass die in eine neue Umwelt hineinversetzte Siedlergruppe ihre überlieferte Tradition um so länger erhalten kann, je konzentrierter die Siedlungsform, je grösser ihre Zahl und je abgeschlossener der Siedlungsraum gegenüber den kulturellen Kräften der neuen Welt ist. Die bisherige Untersuchung hat in bezug auf die Frage der Erhaltung schweizerischen Kulturgutes in Wirtschaftsform und Siedlung wiederholt darauf hingewiesen, dass unter dem Einfluss der frei einströmenden amerikanischen Kulturkräfte früher vorhandene schweizerische Formen starke Aenderungen erlitten haben. Die folgende kurze volkskundliche Betrachtung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und ist auch nicht das Resultat eingehender volkskundlicher Untersuchungen. Der Verfasser glaubt jedoch, dass zur Ergänzung des kulturlandschaftlichen Bildes der Heutzeit auch auf die Eigenart des Volkscharakters hingewiesen werden muss.

Definieren wir mit Weiss (17) Brauch als Aeusserung der gemeinschafts- und traditionsgebundenen Einstellung eines Volkes oder einer Volksgruppe, so kann kein Zweifel darüber bestehen, dass das Brauchtum, wie wir es aus unserem Lande kennen, im heutigen New Glarus als nicht existierend betrachtet werden muss. Die Distanz zu jener Zeit, da sich eine aus dem gleichen Traditionskreis stammende Einwanderergruppe geschlossen niederliess, beträgt über 100 Jahre. Von allem Anfang an kamen die Kolonisten in Berührung mit der total anders gearteten amerikanischen Zivilisation. Die Kolonisationsperiode, gekennzeichnet durch den Selbstständigkeitsdrang der Siedler, führte die disperse Siedlungsform herbei, so dass das Leben in der Gemeinschaft — Voraussetzung für die Entwicklung eines stark ausgeprägten Brauchtums — auf ein Minimum beschränkt war. Die Infiltration des engeren und weitem Kolonielandes mit Immigranten nicht-glarnerischer Herkunft, besonders aber die Durchdringung mit Menschen von vollständig fremder kultureller Eigenart, liess die andere Vorbedingung zur Beibehaltung schweizerischen Volks- und Brauchtums, das Gebundensein an eine Tradition, hinfällig werden.

Schon früh lässt sich anhand verschiedener Indizien erkennen, dass die Schweizer Amerikaner und nicht Amerikaschweizer sein wollten. Acht Jahre nach der Koloniegründung wurde der 4. Juli erstmals als «Nationalfeiertag» in New Glarus begangen, der Bürgerkrieg sah gegen 100 Neuglarner unter den Waffen, 1858 wurde erstmals ein «Schweizer» für ein Countyamt gewählt, in den 70er und 80er Jahren waren beide Green County-Vertreter in der «Wisconsin State Assembly» neuglarnerischer Herkunft und selbst der «Sheriff» — allegorisch für Amerikanertum — hiess Luchsinger! Schule und Kirche verloren zusehends ihre schweizerdeutsche Eigenart. Die dritte Generation seit der Gründung der Siedlung tat im Jahrzehnt des ersten Weltkrieges den rigorosesten Schritt zur amerikanischen Lebenshaltung. In diesen Jahren machte die englische Sprache entscheidende Fortschritte als Umgangs-, Schrift- und Lehrsprache. Schützenfeste, Schwingfeste unter Käsern, 11 Uhr- und Betzeitläuten fielen mit der alten Kirche dem neuen, amerikanischen Zeitalter von New Glarus zum Opfer.

Trotzdem sind auch heute noch typisch schweizerische Charakteristika im Volksleben festzustellen, das offensichtlichste unter ihnen die Sprache. Die Tatsache, dass die schweizerdeutsche Sprache auf fast allen «schweizerischen Farmen», die ich besuchte, von einem Familienglied gesprochen und von mehreren verstanden wird, konnte durch eine Umfrage unter 200 neuglarnerischen Primar- und Sekundarschülern statistisch belegt werden. In der Umfrage erbat ich Auskunft über die Beherrschung der schweizerdeutschen Sprache, wobei die Fragebogen nach 4 Abstammungsgruppen geordnet wurden:

Gruppe I: Beide Eltern des Schülers oder mindestens eine Elternperson in der Schweiz geboren

Gruppe II: Beide Eltern schweizerischer Abstammung (beliebige Generation)

Gruppe III: Eine Elternperson schweizerischer, die andere nicht-schweizerischer Abstammung

Gruppe IV: Beide Eltern nicht-schweizerischer Abstammung.

Die Resultate dieser im Sommer 1950 durchgeführten Umfrage sind die folgenden:

Tab. 31:

Kenntnis der schweizerdeutschen Sprache in New Glarus, 1950

A. Schüler

Gruppe	Anzahl	Es sprechen Schweizerdeutsch			Es verstehen Schweizerdeutsch		
		gut	ein wenig	nein	gut	ein wenig	nein
I	16	38%	50%	12%	75%	25%	0
II	59	15%	54%	31%	34%	55%	11%
III	64	9%	25%	42%	17%	36%	47%
IV	51	—	2%	98%	—	6%	94%
Total	190	11%	30%	59%	12%	32%	56%

B. Eltern

Gruppe	Anzahl	Es sprechen und verstehen Schweizerdeutsch	
		Väter	Mütter
I	24	94 ⁰ / ₀	100 ⁰ / ₀
II	106	90 ⁰ / ₀	86 ⁰ / ₀
III	116	61 ⁰ / ₀	44 ⁰ / ₀
IV	92	10 ⁰ / ₀	8 ⁰ / ₀
Total	338	59 ⁰ / ₀	58 ⁰ / ₀

Durch diese Befragungen, die ungefähr $\frac{2}{5}$ der Gesamtbevölkerung der Gemeinde erfassten, dürfte die sprachliche Struktur der Bevölkerung deutlich zum Ausdruck kommen. Es scheint, dass mit der älteren heutigen Generation auch die schweizerdeutsche Sprache verschwinden wird. Nur noch 21 von 190 Schulkindern sprechen fließend Schweizerdeutsch, und nur 84 Kinder vermögen Schweizerdeutsch wenigstens bruchstückweise zu verstehen. In einzelnen Familien ist man auf die Zweisprachigkeit stolz, doch ist die praktisch vollständige Nutzlosigkeit der deutschen Sprache ein wichtiger Grund, dass diese binnen Kurzem aussterben wird. Die wenigen schweizerischen Neueinwanderer vermögen das Sprachgut wohl sporadisch wieder aufleben zu lassen, nicht aber es vor dem Untergang zu bewahren.

Berichte von den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts zeugen davon, dass damals Schweizerdeutsch noch die Umgangssprache war. «The people of the village and also of the surrounding country, among themselves speak the German-Swiss dialect almost exclusively, just as it is spoken in Switzerland. All school and town meetings, and all legal and other business, unless, transacted in writing, are of necessity conducted in this language. Many of those who were born here require an interpreter when called upon to testify as witnesses in the courts ...» (*Luchsinger*, 118, p. 338). Schriftsprache war also Englisch, Umgangssprache Schweizerdeutsch. Mit dem Aussterben der ersten Generation und deren Nachkommen sowie als Folge der nur noch geringen schweizerischen Einwanderung zwischen 1910—1920, verstärkt durch die deutschfeindliche Stimmung in Amerika während des ersten Weltkrieges war die Wendung zur englischen Sprache in Wort und Schrift bald Tatsache geworden. Deutliche Anzeichen einer teilweise abrupten Umstellung sind Autodafés von Schulbüchern deutscher Sprache, Einstellung des Deutschunterrichtes und Entfernung der deutschsprachigen Strassentafeln. Der Uebergang von Deutsch zu Englisch war aber sonst kontinuierlich, wie die folgenden Zeittafeln klar beweisen.

Schule:

- 1847—1849 nur Englisch!
- 1849—1867 Englisch und Deutsch.
- 1867—1890 9 Monate Englisch, 5 Monate Deutsch.
- 1890—1914 9 Monate Englisch, 5 Monate «täglich mindestens 15 Minuten Deutsch».
- nach 1914 Nur noch Englisch (Deutsch in fakultativen Abendkursen).

Kirche:

- 1851—1913 Alle Gottesdienste in Deutsch.
- 1913—1924 Morgens Deutsch, abends abwechselungsweise Deutsch und Englisch.
- 1924—1935 3 Morgengottesdienste pro Monat Deutsch, einer Englisch.
- 1935—1950 Drei Mg. Englisch, einer Deutsch.
- nach 1950 Nur noch englische Gottesdienste.

Zeitung:

1897—1905 «Neu Glarus Courier», in Deutsch.
1905—1917 «Neu Glarus Courier», Deutsch mit einer Seite Englisch.
1917—1929 «Der New Glarner Bote», Englisch mit einer Seite Deutsch.
nach 1929 «New Glarus Post», nur Englisch.

Die sprachliche Assimilation ist im Dorfe rascher fortgeschritten als auf den exponierten Farmen, deren Familien oft wochenlang nicht mit der amerikanischen Sprache in Berührung kamen. Die nachbarschaftlichen Beziehungen wurden in der alten Sprache unterhalten. Verschiedenerorts kennen die heutigen Bewohner einen Lokalnamen für eine «Talschaft», die früher aus familiären oder wirtschaftlichen Gründen eine Einheit gebildet hatte. So gab es ein «Legler-Thäli, Biltner-Thäli, Berner-Thäli», «in der Wart»⁷⁸, «Schmürzenthäli»⁷⁹; im Dorf unterschied man zwischen «Vorder- und Hinterstädtli». Diese Namen werden heute nur noch erzählenderweise angewandt und nicht als aktuelle Ortsbezeichnungen.

Als Abschluss dieser wenigen sprachkundlichen Beobachtungen möge ein Interview die typische Ausdrucksweise eines in dritter Generation einheimischen Farmers wiedergeben.

«Grüezi, Herr Streiff, cha me Schwiizertütsch redä?»

«You bet» (selbstverständlich) — was tuesch da mache?»⁸⁰

(Zeichne Landnutzungskarte)

«I see — warum intreschtet Dich das?»

(Arbeit über New Glarus; Frage nach Besitzverhältnissen).

«Well, ich eigne («own») d'Farm. Drü Jahr zugg (nie: vor drei..) han ich si gränted. (rented)

(Frage nach Bodenqualität)

Dr Grund isch wette, (wet) aber das botheret mich nüd. Dr Corn (Mais) yieldet fairly guet; es wird still besser sii wämmer dr River teilet («tiled») händ.

(Frage nach Arbeitspersonal)

Dr Tochttersohn und ich tüend alles work; digg ämal (Glarnerdeutsch) heired (we are hiring) mr öpper ... usw.

Wir finden also englische Wörter in Rohverwendung, Uebersetzung und dem Deutschen angeglichenen Form. Hie und da fällt ein urchiger Glarnerausdruck. Unter sich sprechen nur noch die kürzlich Eingewanderten Schweizerdeutsch.

Die Umfrage enthielt neben den Erkundigungen nach dem sprachlichen Status auch solche, die eventuelle Reste schweizerischen Brauchtums zu Tage fördern sollten. Es muss in dieser Hinsicht deutlich unterschieden werden zwischen alter Ueberlieferung und neumodischer Darstellung des Schweizertums. Am bekanntesten ist ja New Glarus in Wisconsin durch die jährliche Aufführung des «Wilhelm Tell» als Freilichtspiel, wobei eine Vorstellung in deutscher, eine andere in englischer Sprache gegeben wird (siehe Bildreportage in Nicholas, 130, und Theiler, 160). Dieser Anlass bietet jeweils der grossen wisconsin'schen Schweizergemeinde Gelegenheit zu einem Wiedersehn und trägt ohne Zweifel viel zur Auffrischung schweizerischen Be-

⁷⁸⁾ Typisch glarnerische Lokalbezeichnung.

⁷⁹⁾ Es handelt sich um das unmittelbar westlich des Dorfes gelegene Tälchen, das seinen Namen infolge seiner Wasserlosigkeit («schmürzen» = Glarnerdeutsch trocknen) erhalten haben soll.

⁸⁰⁾ Auch unter Erwachsenen wird nur die Du-Form — wie im Englischen — gebraucht. Beim Gruss wird die Hand nur selten gegeben.

wusstseins bei. Die Initiative geht auf den selben Mann zurück, der das Chalet im oberen Dorfteil erbauen liess und als einer der wenigen Neuglärner die Verbindung mit dem Glarnerland aufrechterhält, obschon nur mütterlicherseits glarnerischer Abstammung. Am Tage der Aufführung wähnt man sich wirklich nicht im amerikanischen Mittelwesten: Schweizerdeutsch, Schweizertrachten — gewisse Stilunreinheiten vergibt man gerne — und «alpine music» beherrschen die Szene, und von der guten alten Zeit wird gar viel gesprochen.

Interessant sind die Antworten der Schüler auf die Frage, ob im Familienkreise oder im Dorfleben noch irgendwelche schweizerische Bräuche («Swiss traditions») beobachtet würden. Fast in jeder von der Umfrage erfassten Familie findet sich irgend ein typisch schweizerisches Gericht und in manchen Fällen ist sogar noch eine spezifisch glarnerische Speise bekannt. In der folgenden Zusammenstellung wurde die Schreibweise der Schüler beibehalten, um die Derivationen der einzelnen Wörter vom schweizerdeutschen zum verstümmelt-anglisierten Ausdruck zu zeigen. Auf die Frage: «Was für schweizerische Gerichte kocht oder bäckt Deine Mutter?» erhielt ich folgende Antworten:

Küechli, Kieckli, Chickel, Chickal, Schückel, Churchel, «Swiss Goodies»;
Fasnacht-kuechli, Fznakkuchly, Fuzznekuchly, Fuzzneckerly;
Bratzli, Bratzilli, Britzele, Bretzlies, Bretzels;
Hasenpfeffer, Hassafaffa, Hahsafeufer, Hussafeir;
Kase Supa, Kass Soupa, Cheese Pie, Macaroni and Cheese, M. mit Bülle,
Maconaroney and Ch., Gushta Supa (Gerstensuppe);
Zuribieter (Fruchtrolle), Zirrie Bietter, Cittabeerter, Cittaberard, Cidi Berta;
Kutla, Sokla, Zokla, «my mother cooks the wall of a cow's stomach...»;
Kalberwurst, Kalberballali, Bratewurst, Röschti, Rosti, Knupfli, Durke-
mos (!), Dürck, Kriesibregel, Krezibregel, Bierabrod, Ankazelta, Epel-
stecile, Schenkeli, Fanz (!), Bruetli, Durta, Mosht, Mush; Phfaffa
Klotz (?), Sraswarm (?).

Als einziger Festbrauch hat sich in New Glarus der Kirchweih gehalten, und zwar in der Form eines kirchlichen Feiertages. Bis in die 1920er Jahre hatte der «Kilby Day» ausser dieser Funktion den Zweck, alle Leute schweizerischer Abstammung einmal im Jahr zusammenzubringen. Es scheint, dass an diesem Tage gleich ein guter Teil aller schweizerischer bzw. glarnerischer Feste gemeinsam gefeiert wurden. Kilby war Schützenfest, Feuerwehrprobe (wie im Kt. Glarus am Landsgemeinde-montag!), Schwingfest der Käser, Erinnerungsfeier an den 1. August, mit Tanz und Jodel und was alles dazu gehört. Etwa die Hälfte aller befragten Schüler antworteten auf die Frage: «Was sagt dir das Wort Kilby?» mit «Church Dedication Day»; andere nannten Kilby eine «schweizerische Speise oder Tanzart», den «Swiss 4th of July», «Swiss Thanksgiving», «Celebration of the Harvest», «merry making»; «Kilby means a religious reunion on Sunday and dance on Monday», «on the last Sunday and Monday in September we eat honey (!) on Kilby» (cf. «Türkenhonig» am Glarner Kirchweih), und «its a Swiss word meaning freedom ...» Alle diese Antworten wurden von Vertretern der Gruppen I—III gegeben, während von den 51 Schülern der Gruppe IV nur drei antworteten: zwei nannten Kilby «a Swiss Day», der dritte «a Day with a Baseball Game».

Auf die Frage nach der Bedeutung des 1. Augustsonntags, der gewöhnlich festlich mit Tanz, Männerchor- und Jodelkonzert in Erinnerung an die Koloniegründung

sowie an die Gründung der Eidgenossenschaft begangen wird, gaben ungefähr die Hälfte der Schüler der Gruppen I—III richtige Antworten, während die andern auch hier keine Antwort geben konnten.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich die heutige Bevölkerung eines schweizerischen Volkstums nicht mehr bewusst ist, wohl aber ein Wissen um dasselbe vorhanden ist. Im Vergleich zum pennsylvanischen Deutsch- und Deutschschweizertum ist die Assimilation mit amerikanischen Lebensformen trotz der gegenüber den pennsylvanischen Gruppen kürzeren Kontaktnahme mit der neuen Umwelt viel weiter fortgeschritten. Die Ursachen hiefür liegen in erster Linie in der Offenheit gegenüber dem kulturellen Milieu der Umgebung seit 30—40 Jahren, in der unbedeutenden Neuwanderung von Schweizern und nicht zuletzt im Bestreben von New Glarus, als vollwertige amerikanische Gemeinde angesehen zu werden.

BIBLIOGRAPHIE

A. Allgemeines

1. Bernhard, H.: Beiträge zur Agrargeographie, Nr. 3: Landbauzonen, ländliche Entvölkerung und landwirtschaftliche Einwanderung in Frankreich, mit besonderer Berücksichtigung der schweizerischen Ansiedlung in Südwestfrankreich. Bern 1927.
2. Billwiller, R. und Maurer, J.: Das Klima der Schweiz. Frauenfeld 1909.
3. Bobek, H. und Schmithüsen, J.: Die Landschaft im logischen System der Geographie. Erdkunde III/1949, pp. 112—120.
4. Boesch, H.: Die Wirtschaftslandschaften der Erde. Zürich 1947.
5. Derselbe; Die Vereinigten Staaten von Nordamerika. «Die Erde», Lief. 4/5. Zürich 1951.
6. Broek, J. O. M.: The Santa Clara Valley, California: A Study in Landscape Changes. Utrecht 1932.
7. Carol, H.: Das agrargeographische Betrachtungssystem. Ein Beitrag zur landschaftskundlichen Methodik, dargelegt am Beispiel der Karu in Südafrika. Geographica Helvetica I/1952. pp. 233—237.
8. Finch, V. C.: Written Structures for Presenting the Geography of Regions. Annals of the Association of American Geographers 1934, pp. 113—20.
9. Dodge, R. E.: The Interpretation of Sequent Occupance. Annals Ass. Am. Geographers 1938, pp. 233—237.
10. Gutersohn, H.: Südamerika. «Die Erde», Lief. 6, Zürich 1952.
11. Harthshorne, R.: The Nature of Geography. Ann. Ass. Am. Geographers 1939, pp. 1—467.
12. Hettner, A.: Die Geographie, ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Methoden. Breslau. 1927.
13. Mötteli, H.: Die Schweizerische Auswanderung nach Nordamerika. Diss. Bern 1920.
14. Ross, E. A.: Standing Room Only? (Ins Deutsche übersetzt von W. Roepke unter dem Titel «Raum für alle?» Madison, Wisconsin 1929.
15. Sauer, C.: The Morphology of the Landscape. Univ. of California Publications in Geography 2, 1925.
16. Semple, E. C.: Influence of Geographical Environment. N. York 1911.
17. Weiss, R.: Volkskunde der Schweiz. Zürich 1946.
18. Whitbeck, R. H. und Thomas, O. J.: The Geographic Factor: Its Role in Life and Civilization. N. Y. 1932.

B. Zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur des Kt. Glarus im mittleren 19. Jahrhundert; Literatur über die Auswanderung

19. Auswanderungsverein, Der glarnerische: Hauptbericht. Glarus 1847.
20. Auswanderungsverein, Der glarnerische: 2. Bericht über die Colonie New Glarus. Glarus 1850.
21. Auswanderungsverein, Der glarnerische: Protokollbücher, Korrespondenzen, Statistiken des Auswanderungskomitees. (Landesarchiv Glarus und Archiv Schwanden).
22. Blumer, J. J. und Heer, O.: Der Kanton Glarus. Bd. 7 des hist.-geogr.-statistischen Gemäldes der Schweiz. St. Gallen 1846.
23. Dietsch, A.: Die Gründung von Neu Helvetia. Aarau 1843.
24. Dürst, E.: Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Glarnerlandes an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Diss. Zürich 1951.
25. Dürst, M.: Diary of one of the Original Colonists of New Glarus, 1845. Wis. Hist. Coll. XV, 1900.
26. Dürst, N.: Spezifikation der von Herrn Richter Dürst auf seiner Expertenreise gehaltenen Auslagen und Einnahmen, 1845. (MS. Archiv Schwanden).
27. Heer, G.: Das Armenwesen des Kt. Glarus. Glarus 1913.
28. Heer, N.: Bericht über die im Jahre 1837 vorgenommene Volkszählung im Kt. Glarus. 1839.

29. Hösli, J.: Glarner Land- und Alpwirtschaft in Vergangenheit und Gegenwart, Glarus 1948. (Diss. Universität Zürich)
30. Jenny, A.: Handel und Industrie des Kt. Glarus. Jahrbuch Hist. Vereins des Kt. Glarus, 33/34. Glarus 1898/1900.
31. Jenny, A. und Bartel, O.: Glarner Geschichte in Daten, 3 Bände, Glarus 1926/31.
32. Jenny, F.: Beiträge zur Geographie der Ortschaften im Tale der Linth. Diss. St. Gallen 1924.
33. Landesarchiv Glarus: Auswanderung 1837—1852, Faszikel 2, 4: Landammann und Rath: Circular an sämtliche Gemeinderäthe über Unterstützung und Betheiligung des Landes am Auswanderungsverein, 12. Juni 1844.
No. 10: Abschrift eines Briefes von W. Blumer (Allentown), Auswanderungs-, Untersuch- und Landkaufsreise betreffend 8. Nov. 1844.
No. 15: Der Vorstand des Auswanderungsvereins: «Einladung an die Regierung, sich gut- ächtlich über die von der resp. Tagwen zu leistenden Beiträge auszusprechen». 22. Jan. 1845.
No. 19: Protokoll über die Versammlungen und Comitee-Sitzungen des Auswanderungs- vereins. 5. Febr. und 19. Mai 1847.
No. 26: Eidg. Vorort Zürich: Mitteilung einer Warnung des schweiz. Consuls in New York, die Auswanderer betreffend, 24. Okt. 1845.
No. 31: Der glarnerische Auswanderungsverein und die Colonie New Glarus in Wisconsin, 6. 2. 1847.
No. 47a: Tabellarische Darstellung der Auswanderung im Kt. Glarus 1845—1848 und Be- leuchtung derselben. 21. Febr. 1849. (C. Jenny)
No. 52: Bericht über die Zustände der Colonie Neu-Glarus, 7. Mai 1850.
34. Schiesser, F.: Beiträge zur Kulturlandschaftsgeschichte des Walenseetales. Diss. Zürich 1951.
35. Winteler, J.: Das Land Glarus, Chronik seiner Landschaft, Geschichte, Kultur und Wirt- schaft. Zürich 1945.

C. Zur Geographie des Mittelwestens

36. Alden, W. C.: The Quaternary Geology of Southeast Wisconsin. U. S. Geol. Survey Prof. Paper 106, Washington 1918.
37. Bartlett, J. L.: The Cold Waves of Wisconsin. Wis. Ac. Sc. A. and L. Trans. 16, 1909, pp. 289—306.
38. Barton, A. O.: The Scandinavian Element in Wis., (in Quaife, 139).
39. Baumgartner, A.: Erinnerungen aus Amerika. Zürich 1906.
40. Bean, E.: State Geological Surveys of Wis. Wis. Ac. Sc. A. and L. 30, 937, pp. 203—220.
41. Beard, C. A. and M. R.: The Rise of American Civilisation. NY 1945.
42. Bidwell, A. and Falconer, C.: History of Agriculture in the Northern United States 1620— 1860. NY 1925.
43. Bingham, H.: History of Green County. Milwaukee 1877.
44. Blanchard, W. O.: The Geography of Southwestern Wis. Wis. Geol. and Nat. Hist. Survey Bull. 65, 1924.
45. Blegen, T. C.: The Competition of the Northwest for Immigrants, Wis. Mag. Hist. Vol. 2, pp. 1—29.
46. Boesch, H. H.: New Glarus (Green County, Wis.), eine Schweizersiedlung in den Vereinigten Staaten. In «Das Schweizerdorf», pp. 286—299, Zürich 1947.
47. Booth, A. W.: The Geography of the Southeastern Dairy Region of Wis. PhD. Thesis U. Wis. 1936.
48. Bromfield, L.: The Farm, NY 1946.
49. Brown, R.: A Mirror for Americans: The Likeness of the Atlantic Seaboard in 1810, New York 1939.
50. Derselbe: Historical Geography of the US. New York 1947.
51. Brückner, E.: The Settlement of the US as Controlled by Climate and Climatic Oscillations. Memorial Volume of the Transcontinental Expedition of the Am. Geogr. Soc. 1912.
52. Bruncken, E.: How Germans become Americans, Wis. Hist. Proc. 1897, pp. 101—115.
53. Brush, J. E.: «Trade Centers of Southwest Wisconsin: An Analysis of their Function and Location». University of Wisconsin, Diss., 1949.
54. Bryden, J.: The Scots in Wisconsin. Wis. Hist. Soc. Proc. 1901, pp. 153—158.
55. Cary, J. W.: The Organisation of the Chicago, Milw. and St. Paul Railway. Milwaukee 1892.
56. Chamberlin, T. C. and Salisbury, R. D.: The Driftless Area of the Upper Mississippi Valley. 6th Ann. Rep. U.S.G.S. 1885.
57. Chapman, S.: Handbook of Wisconsin. Milwaukee 1856.
58. Christensen, H. T.: Population Pressure among Wis. Farmers. PhD. Thesis, U. Wis. 1941.

59. Clark, W.: Soil Erosion Control in Wis. Wis. Blue Book 1940, pp. 143—154.
60. Cleef van, E.: The Problem of Scientific Settlement as illustrated by the Finns. *Comptes Rendus du Congrès Int. Géogr.* 1938, Vol. III/281.
61. Coe, E.: Reminiscences of a Pioneer in the Rock River Country. *Wis. Hist. Soc. Proc.* 1907, pp. 189—203.
62. Cohee, P.: Study of Erosion in a Township of the Driftless Area in Wis. Madison 1946.
63. Cole, H. O.: The Old Military Road. *Wis. Mag. Hist.* 9, pp. 47—62.
64. Copeland, L. A.: The Cornish in SW Wisconsin. *Wis. Hist. Coll.* 14, pp. 301—334.
65. Davis, D.: Amana, a Study of Occupance. *Ec. Geogr.* 3/1936.
66. Dopp, M.: Geographical Influences in the Development of Wisconsin. *Am. Gg. Soc. Bull.* 45, 1913.
67. Downes, R. H.: Economic Development of Kenosha County. M. A. Thesis, U. Wis. 1925.
68. Durand, L.: Cheese Region of Southeastern Wisconsin. *Ec. Gg.* 1939, pp. 283—292.
69. Derselbe: The American Dairy Region. *Journal of Geogr.* 1949, pp. 1—20.
70. Derselbe: Cheese Region of Northwestern Illinois. *Ec. Gg.* 1946, pp. 24—37.
71. Derselbe: Italian Cheese Production in the American Dairy Region. *Ec. Gg.* 1948, pp. 217-230.
72. Derselbe: Recent Market Orientation of the American Dairy Region, *Ec. Gg.* 1947. pp. 32-40.
73. Derselbe: Dairy Bams of Southeastern Wisconsin, a Profile in a Dairy Region. *Ec. Gg.* 1943, pp. 37—44.
74. Dürst, D.: Die Gründung und Entwicklung der Kolonie New Glarus nebst einer Reisebeschreibung. Zürich 1894.
75. Ebling, W. A.: A Century of Agriculture in Wis. Wis. Blue Book 1940, pp. 85—96.
76. Derselbe: The Situation in Agriculture. *Wis. Blue Book* 1935, pp. 45—57.
77. Egan, R.: Green County. *Wis. A History of the Agricultural Development.* Monroe 1929.
78. Emery, J. Q.: The Swiss Cheese Industry in Wis. *Wis. Mag. Hist.* 10/1926, pp. 42—52.
79. Derselbe: The Wonderful Story of the Wis. Dairy Industry. *Wis. Blue Book* 1925, pp. 297-307.
80. Fairbanks, J.: The Bright Land. New York 1932.
81. Faust, T.: The German Element in the US. Chicago 1925.
82. Featherstonhaugh, G.: Report of a Geological Reconnaissance made in 1835 during a journey to the Minnays sotor. Wash. 1836.
83. Fenneman, N. M.: Physiography of the Eastern US. New York 1938.
84. Fish, C.: Phase of Economic History of Wisconsin, 1860—1870. *Wis. Hist. Soc. Proc.* 1907, pp. 204—216.
85. Gibson, L. E.: Characteristics of a Regional Margin of the Corn and Dairy Belts, *Ann. Ass. Am. Gg.* 1948, pp. 244—270.
86. Gleason, H. A.: The Vegetational History of the Middle West. *Ann. Ass. Am. Geographers* 1922, pp. 39—85.
87. Goodwin, C.: The Movement of American Settlers into Wis. and Minn. *Iowa Journ. Hist.* 1919, pp. 406—428.
88. Gregory, J. G.: Southeastern Wis.: A History of old Milwaukee County. 4 Vols., Chicago 1932.
89. Derselbe: Foreign Immigration to Wis. *Wis. Hist. Soc. Proc.* 1909, pp. 137—142.
90. Derselbe: Southwestern Wisconsin: A History of Old Crawford Co. 4 Vols., Chicago 1932.
91. Grüningen von, J. P.: The Swiss in the United States. *Swiss-American Hist. Soc.*, Madison 1940.
92. Gunther, J.: Inside USA, New York 1939.
93. Haas de, C.: Wisconsin, Nordamerika: Winke für Auswanderer. Elberfeld 1848.
94. Halverson, L. H.: Borderland of the Wis. Driftless Area. *Ec. Gg.* 1942, pp. 79—86.
95. Hansen, H. P.: The Tamarack Bogs of the Driftless Area of Wis. *Milw. Publ. Husb. Bull.* 7/2 1933.
96. Hartshorne, R. A.: A New Map of the Dairy Areas of the US. *Ec. Gg.* 1935, pp. 347—355.
97. Hibbard, B. H.: Indian Agriculture in Southern Wis. *Wis. Hist. Soc. Proc.* 1904, pp. 145-155.
98. Derselbe: The History of Agriculture in Dane County. U. Wis. PhD. Thesis, 1904.
99. History of: Dane County, Chicago 1880. Green Co., Springfield 1884. Iowa Co., Chicago 1881. Lafayette Co., Chicago 1881. Rock Co., Chicago 1879.
100. Hoard, W. D.: History of the Dairy Interest in Wis. *U. Wis. Bull.* 251, Madison 1879.
101. Hoffmann, J.: The Dutch Settlements of Sheboygan Co., *Wis. Mag. Hist.* 1917, pp. 256—265 and 464—466.
102. Hotchkiss, W. O.: Geography and Industry of Wis. *Wis. Blue Book* 1925, pp. 39—60.
103. Huntington, E.: Our Immigrant Problem. *Geogr. Rev.* 1916, pp. 458—463.
104. Derselbe: Experiments with available Road Making Materials of Southern Wis. *Wis. Ac. A. and L.* 11/249—54.
105. Johnson, G. C.: The Geography of Green Co., M. A. Thesis, U. Wis. 1918.

106. Kellogg, L.: Organization, Boundaries and Name of Wis. Counties. Wis. Hist. Soc. Proc. 1909, pp. 184—312.
107. Kirsch, M.: The Indians of Wis. Wis. Blue Book 1931, pp. 99—112.
108. Kohlemainen, P.: The Finns of Wis. Mag. Hist. 1944, pp. 391—399.
109. Kollmorgen, W.: The German-Swiss in Franklin County, Tenn., A Study of the Significance of Cultural Considerations in Farming Enterprises. PhD. Thesis Columbia U. 1943.
110. Kuhns, G.: The German and Swiss Settlements of Colonial Pennsylvania: A Study of the so-called Pennsylvania Dutch, New York 1901.
111. Lapham, I.: Report of the Disastrous Effects of the Destruction of Forest Trees. Madison 1867.
112. Derselbe: Wisconsin: Its Geography and Topography. Milwaukee 1846.
113. Lathrop, H. O.: Geography of the Upper Rock River Valley. Wis. Ac. Sc. A. and L. Trans. 1932, pp. 1—30.
115. Leighly, J.: Effects of the Great Lakes on the Annual March of Air Temperature in their Vicinity. Mich. Ac. of Sc. A. and L., 1941, pp. 377—414.
116. Levi, E.: Geographical Origin of German Immigration to Wis., Wis. Hist. Coll. 1894, p. 389.
117. Luchsinger, J.: The Swiss Colony of New Glarus, with Additional Notes by J. J. Tschudy. Wis. Hist. Coll. 1879, pp. 1—35.
118. Derselbe: The Planting of the Swiss Colony at New Glarus, Wis., Wis. Hist. Coll. 1892, pp. 335—382.
119. Derselbe: The History of a Great Industry. Wis. Hist. Soc. Proc. 1898, pp. 226—250.
120. Martin, L.: The Physical Geography of Wis. Wis. Geol. and Nat. Hist. Survey, Bull. 36, Madison 1932.
121. Martin, X.: The Belgians of NE-Wis. Wis. Hist. Coll. 1895, pp. 375—396.
122. Mashek, N.: Bohemian Farmers of Wis. Charities 13/1904, pp. 211—214.
123. Matthews, L. K.: The Erie Canal and the Settlement of the West. Publ. Hist. Soc., Buffalo 1910, pp. 189—210.
124. Merk, F.: Economic History of Wis. during the Civil War Decade. Wis. Hist. Coll. 1916, p. 123—157.
125. Meynen, E.: Das pennsylvaniendeutsche Bauernland. Deutsch. Archiv für Land- und Volksforsch. III/2 1939.
126. Derselbe: Dorf und Farm — das Schicksal altweltlicher Dörfer in Amerika. Lebensraumfragen III/1: Gegenwartsprobleme der neuen Welt. Herausgegeben von O. Schmieder, Leipzig 1943.
127. Michelson, A. G.: The Scandinavians in Western Dane Co. Senior Thesis U. Wis. 1903.
128. Miller, E. A.: A Century of Temperatures in Wis., Wis. Ac. Sc. A. and L. Trans. 1927, pp. 165—177.
129. Derselbe: Monthly Rainfall Maps of Wis. and Adjoining States. Wis. Ac. Sc. A. anal. 1930, pp. 135—156.
130. Nicholas, W. M.: «Deep in the Heart of Wisconsin». Nat. Geog. Mag., June 1947.
131. Nutton, G.: Midwest at Noon. U. Chicago Press, 1946.
132. Odell, E. A.: Swiss Cheese Industry. Monroe 1936.
133. Derselbe: 80 Years of Swiss Cheese in Green County, 1869—1949. Monroe 1949.
134. Park, E. S.: Geology of an Area in Green County. M. A. Thesis, U. Wis. 1897.
135. Peck, J. M.: A Guide for Emigrants. Boston 1831.
136. Perret, M. S.: Les colonies tessinoises en Californie. Thèse de doctorat, U. de Lausanne 1950.
137. Pfeifer, G.: Die Bedeutung der «frontier» für die Ausbreitung der Vereinigten Staaten bis zum Mississippi. Geogr. Z. 4/1935.
138. Proudfit, S. V.: Public Land System of the US. Washington 1924.
139. Quaife, M.: Wisconsin, its History and its People, 1634—1924. Chicago 1924.
140. Ragatz, L.: A Swiss Family in the New World. Wis. Hist. Coll. 1923, pp. 317—333.
141. Read, M. J.: A Population Study of the Driftless Hill Land During the Pioneer Period 1832—1860. PhD Thesis, U. Wis. 1941.
142. Rodolf, T.: Pioneering in the Wis. Lead Region. Wis. Hist. Coll. 1900, pp. 338—389.
143. Salisbury, A.: Green Co. Pioneers. Wis. Hist. Coll. 1904, pp. 421—426.
144. Schafer, J.: A History of Agriculture in Wis. Madison 1922.
145. Derselbe: The Yankee and the Teuton in Wis. Madison 1923.
146. Derselbe: The Wis. Lead Region. Madison 1932.
147. Derselbe: The Social History of American Agriculture. New York 1936.
148. Derselbe: Peopling the Middle West. Wis. Mag. Hist. 1937, pp. 85—106.
148. Schinkert, L.: Subject Bibliography of Wis. History, Madison 1947.
150. Schurz, K.: Lebenserinnerungen. 3 Bde., New York 1913.

151. Senn, A.: A preliminary Survey for the Study of Swiss Dialects in America. Bull. 34 Am. Coun. Learned Soc. 1942.
152. Slocum, W.: Ethnic Stocks as Culture Types in Rural Wis. PhD Thesis, U. Wis. 1942.
153. Smith, G. H.: The Populating of Wisconsin. Geogr. Rev. 1928, pp. 402—421.
154. Stewart, J.: Early History of Green Co. Wis. Hist. Coll. 1904. pp. 421—426.
155. Strain, W.: The Geography of the Northwestern Dairy Region of Wis., Wis. Ac. Sc. A. and L. Trans. 1935, pp. 203—220.
156. Streissguth, W.: New Glarus in 1850. Wis. Mag. Hist. 1935, pp. 328—335.
157. Derselbe: Div. Briefe und Bericht an den Glarn. Auswanderungsverein, 1850—1855.
158. Strong, M.: History of the Territory of Wis. from 1836—1848. Madison 1885.
159. Stuckey, W. J.: The First One Hundred Years of the Swiss Evangelical and Reformed Church New Glarus, Wis. New Glarus 1950.
160. Theiler, M.: New Glarus' First 100 Years. Madison 1946.
161. Thompson, J. G.: The Rise and Decline of the Wheat Growing Industry in Wis. PhD. Thesis U. Wis., Madison 1909.
162. Thwaites, F. T.: The Sparta Quadrangle. U. S. Geol. Survey, 1925.
163. Thwaites, R. G.: The Americanization of a French Settlement. Am. Commonwealth Ser. 1908, pp. 1—101.
164. Toole, W.: Native Plants of Wis. Madison 1922.
165. Trewartha, G. T.: The Rise and Decline of Traffic on the Upper Mississippi. PhD. Thesis, U. Wis. 1920.
166. Derselbe: The Green Co., Wis., Foreign Cheese Industry. Ec. Gg. 1926, pp. 292—308.
167. Derselbe: French Settlement in the Driftless Hill Land. Ann. Ass. Am. Geographers 1938, pp. 179—200.
168. Derselbe: A Second Episode of Destructive Occupance in the Driftless Hill Land, 1760—1832. Ann. Ass. Am. Geographers 1940, pp. 100—142.
169. Derselbe: The Vegetal Cover of the Driftless Cuestaform Hill Land, Wis. Ac. Sc. A. and L. Trans. 1942, pp. 361—371.
170. Derselbe: The Unincorporated Hamlet, Ann. Ass. Am. Geogr. 1942, pp. 32—81.
171. Derselbe: Some Regional Characteristics of American Farmsteads. Ann. Ass. Am. Geogr. 1948, pp. 169—225.
172. Trewartha and Smith, G.: Surface Configuration of the Cuestaform Driftless Hill Land, Ann. Ass. Am. Geogr. 1941, pp. 25—45.
173. Trowbridge, A.: The Erosional History of the Driftless Area, Iowa U. Studies in Nat. Hist. No. 3/1921.
174. Trowbridge, F.: Confirming Land Titels in Early Wis. Wis. Mag. Hist. 1943, pp. 314—322.
175. Turner, J. F.: The Frontier in American History. New York 1932.
176. Derselbe: The United States 1830—1850, the Nation and its Sections. New York 1950.
177. Ueber, H. A.: Environmental Factors in the Development of Wisconsin. PhD. Thesis U. Wis. 1937.
178. U. S. Department of Agriculture: Types of Farming in the United States. Washington 1933.
179. University of Wisconsin Agricultural Experiment Station: Bulletins 60, 103, 117, 119, 120, 131, 154.
180. University of Wisconsin, General Series Bulletin: Wisconsin's Changing Population. Madison 1942.
181. Wallace, E.: Early Farmers in Exeter. Wis. Mag. Hist. 1925, pp. 415—422.
182. Whitbeck, R. H.: Contrasts between the Glaciated and Driftless Portions of Wisconsin. Bull. Geogr. Soc. Philadelphia 1911, pp. 114—123.
183. Derselbe: Economic Aspects of the Glaciation in Wisconsin. Ann. Ass. Am. Geogr. 1913, pp. 62—87.
184. White, C. und Foscue, E.: Regional Geography of Anglo-America. New York 1943.
185. Whyte, W. F.: The British Element in Wisconsin. (In Quaife, 139).
186. Wisconsin Department of Agriculture: Bulletins 88, 120, 140, 150, 200, 202, 220, 238, 243, 290.
187. Wis. Dep. Agr. Crop Reporting Service: Green County Agriculture, 1946.
188. Wis. Geologic and Natural History Survey: Soil Survey of Green County. 1926.
189. Wis. Historical Society: Wisconsin Domesday Book. Vol. 1, 1932.
190. Wis. Regional Planning Board: A Study of Wisconsin: Its resources, its physical, social and economic background. Madison 1934.

D. Varia

191. Chandler, R. W.: Map of the United States Lead Mines on the Upper Mississippi River. Madison 1832.
192. Green County: Plat Books (Grundbuchpläne). Seit 1870.
193. Paullins, C. O.: Atlas of the Historical Geography of the United States. New York 1932.
194. U. S. Dep. Agr.: Atlas of American Agriculture. Washington 1924.
195. U. S. Dep. Agr. Agricultural Adjustment Administration: Luftaufnahmen von New Glarus Township, Series WZ 3G, 4G 1950 (1:20000).
196. U. S. Department of Commerce; Bureau of the Census: Census of the United States. Population and Agriculture. Washington 1850—1950.
197. Dasselbe: Foreign White Stock in the United States by Country of Origin. Census of Population 1940, Publ. Series P-15, No. 6.
198. U. S. Geol. Survey: Topographic Maps of Green County, Wis. (1:62500).
199. Wis. Dairyman's Ass. and Cheesemakers: Annual Reports. Seit 1862.
200. Wis. Dep. Agr.: Land Economic Inventory Survey, Township New Glarus. Madison 1946.
201. Wis. State: State Census Enumerations, 1850—1905.
202. Wis. States Land Office: Original Survey of Town 4 N., Range 7 E. with Surveyor's notes, 1832.



Fig. 9:
Alte Heimkäserei auf der ehemaligen J. Luchsinger-Farm. Rechts eines der letzten steinernen Wohnhäuser in New Glarus.



Fig. 10:
Erste Emmentalerkäserei in Green County an der Strasse New Glarus—Monticello; heute Garage und Materialschuppen.



Fig. 12:
«Contour Farming», W. Streiff Farm
(Alle Aufnahmen vom Verfasser, Frühling 1950)



Fig. 13:
Charakteristische Farmstead SW N.G.



Fig. 14:
Neuere Oekonomiegäude der N. Flier-Farm. Hintergrund: Kl. Zuckerfluss und Südtail von N. G.



Fig. 15:
Typus eines älteren Stalles mit überhängender Fenne.
(«Swiss Barn»)



Fig. 16:
Moderne Mäh- und Heusammelmaschine



Fig. 17:
Inneres eines neuen Stalles mit friesischem Fleckvieh («Holstein»)



Fig. 18:
Fundamente bzw. Grundmauern eines Kolonisten-Wohnhauses und einer Heimkäserei (Vordergrund)



Fig. 19:
Kleinviehstall im ursprünglichen Blockhüttenstil



Fig. 20:
Kolonistengehöft in Section 27.

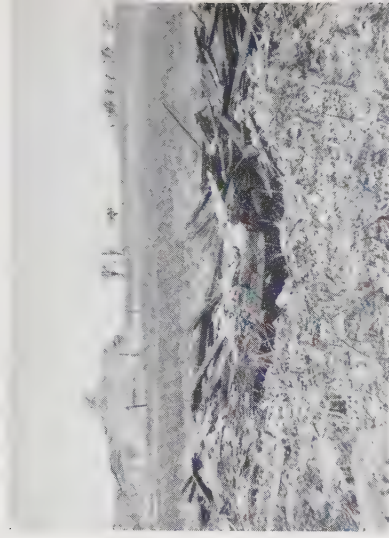


Fig. 21: Grundmauern eines Kolonistenhauses mit Blick auf die neue Farmstead der Nachkommen des betreffenden Kolonisten im «Schmürzentäli» (siehe Seite 75)
Linkes Bild: Zugehöriger Viehstall und Heuschuber, leerstehend

Fig. 22

Fig. 22: Wüstung eines Kolonistenwohnhauses auf der Dürst-Farm im hinteren «Schmürzentäli»

(Photos D. B.)

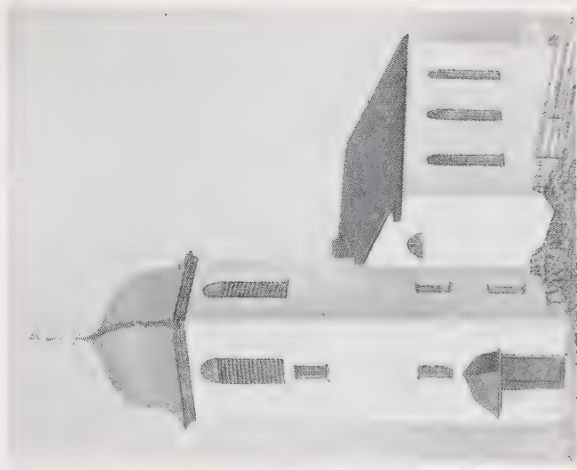




Fig. 30:
Zentrum von New Glarus. Breite Hauptstrasse, Wohn-
quartiere am oberen Bildrand. «Commercial Core» mit
Flachdachhäusern

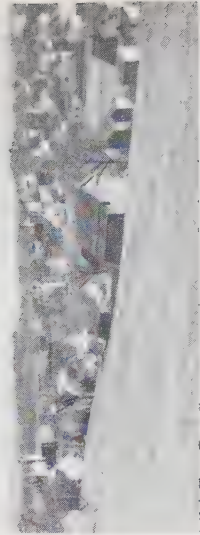


Fig. 31:
New Glarus von NW. Alter Stall im Vordergrund;
lk. «Vorderstädtl», rt. «Hinterstädtl»



Fig. 32:
Südeinfahrt von New Glarus



Fig. 29:
Kolonistendenkmal (1915 errichtet) mit Hauptstrasse



Fig. 33:
Alte Scheunen und Ställe beim Bahnhof New Glarus.
Teilweise heute noch als Ställe gebraucht («loose-
ly Kundert Viehexport»)

(Photos D. B.)

CURRICULUM VITAE

Ich wurde am 11. Januar 1925 in Glarus geboren und bin in Hauptwil (Thurgau) heimatberechtigt. Meine ersten Schuljahre verbrachte ich in Ennenda (Glarus), die folgenden an der Kantonsschule in Zürich, wo ich 1943 die Maturitätsprüfung (Typ A) ablegte.

Im gleichen Jahr liess ich mich an der philosophischen Fakultät II der Universität Zürich immatrikulieren und erwarb 1948 an selbiger Lehrstätte das Diplom für das höhere Lehramt in Geographie. Während des Studiums versah ich verschiedene Stellvertretungen für Geographie an zürcherischen Mittelschulen und 1947/48 eine wissenschaftliche Halbtagsassistenten am geographischen Institut der Universität Zürich unter der Leitung von Prof. H. Boesch.

Ein einjähriger Studienaufenthalt an der Universität Wisconsin (Madison, USA) gab mir Gelegenheit, Material für die vorliegende Dissertation zu sammeln. Vor meiner Rückkehr in die Schweiz arbeitete ich acht Monate in Puerto Rico (USA) für das Landklassifikationsprogramm des insularen Landwirtschaftsdepartementes, seit April 1951 in Zürich als Vollassistent an erwähntem Institut. Im Juni 1952 wurde ich von der philosophischen Fakultät II der Universität Zürich promoviert.

Vorlesungen hörte ich in Zürich bei den HH. Professoren und Privatdozenten Boesch, Däniker, Götz, Guyan, Gutersohn, Hadorn, Jeannet, Lugeon, Mettler, Niggli †, Rebsamen, Schlaginhaufen, H. Suter, K. Suter, Staub, Steinmann, Troll und Winkler, in Madison bei den HH. Professoren Bryson, Hartshorne, Sterling, Stone, Trewartha und Wilcox. Vivant, crescant, floreat!

Zürich, im Juni 1952.

Dieter Brunnschweiler.

